

KERAMISCHE FUNDE

»Die Thongefässe nehmen unter den prähistorischen Funden eine so wichtige Stelle ein, dass wir ihnen bei allen Ausgrabungen unsere besondere Sorgfalt widmen und ihnen einen grossen Einfluss auf die Beurtheilung der Gesamtfunde einräumen. Und doch darf ich sagen, dass nur die Minderzahl der Urgeschichtsforscher die zur vollständigen Beurtheilung der prähistorischen Thongefässe nothwendigen keramischen Vorkenntnisse besitzt«
*(J. Szombathy)*⁹⁴⁴.

An keramischen Altfunden sind aus dem Kröllkogel aus der Grabung von 1905/06 lediglich zwei kleine Tassen (eine mit Mäandermuster und eine mit Dreiecksverzierung), ein Tonspulenfragment und zwei Spinnwirtel erhalten geblieben⁹⁴⁵. Auch in den Aufzeichnungen und Publikationen von W. Schmid werden keine sonstigen keramischen Funde erwähnt, obwohl er behauptet, den Kröllkogel 1917 geöffnet zu haben⁹⁴⁶. Im Inventarbuch des Landesmuseums Joanneum in Graz wurden unter Inv.-Nr. 10764 »23 Bruchstücke von dunkelgrauen bis rostbraunen Gefäßen, darunter ein Rand und 1 Bodenstück« und unter Inv.-Nr. 10765 »12 Bruchstücke von dunkelgrauen und graubraunen Gefäßen, darunter 3 Bodenstücke« verzeichnet, die jedoch nicht auffindbar sind. Es stellte sich damit die Frage, ob im Kröllkogel die Bronzegefäße die Tongefäße ersetzt haben, wie das z. B. im Westhallstattkreis der Fall war⁹⁴⁷, oder ob die damaligen »Ausgräber« schlichtweg kein Interesse an den »weniger wertvollen« keramischen Funden hatten. C. Dobiat vermutete deshalb, dass die Keramik aus dem Kröllkogel bereits bei dessen erstmaliger Öffnung im Jahr 1860 weitgehend vernichtet worden war⁹⁴⁸.

Als sich das Joanneum 1995 zu einer Nachgrabung entschloss, bestand aufgrund von Streufunden aus dem Bereich des angepflügten Hügels die Hoffnung, dass zumindest ein Teil der keramischen Beigaben von den alten Ausgräbern nicht geborgen, sondern mit dem Aushub wieder hineingeschaufelt worden war. Die 1995 ergrabenen Funde und Befunde haben alle Erwartungen bei Weitem übertroffen. Neben dem menschlichen und tierischen Leichenbrand fanden sich die Reste von etwa 100 Tongefäßen von z.T. ausgezeichneter Qualität⁹⁴⁹. Etwa die Hälfte der Tongefäße war dem Feuer des Scheiterhaufens ausgesetzt gewesen und zum Teil schlackenartig verbrannt. Sie gelangten schon in zerbrochenem Zustand in das Grab – bei einigen Gefäßen lässt sich nachweisen, dass sie zuerst zerbrochen und anschließend dem sekundären Feuer des Scheiterhaufens ausgesetzt wurden. Die andere Hälfte wurde unverbrannt in der Grabkammer des Kröllkogels deponiert.

Darüber hinaus stellte sich bei der Kartierung der Keramik heraus, dass die Bruchstücke eines Keramikgefäßes trotz mehrmaliger Öffnung des Grabes und Umlagerung nicht sehr weit verlagert worden waren und sich auf bestimmte Bereiche innerhalb des Grabes lokalisieren lassen.

⁹⁴⁴ J. Szombathy, Bemerkungen über die Technik prähistorischer Thongefässe. Mitt. Anthr. Ges. Wien 15 (N.F. 5), 1885, [45].

⁹⁴⁵ Dobiat 1980, 255 Kat.-Nr. 151 Taf. 110, 14-18.

⁹⁴⁶ Schmid 1933, 272 Abb. 47.

⁹⁴⁷ Dehn/Egg/Lehnert 2005, 213.

⁹⁴⁸ Dobiat 1980, 255.

⁹⁴⁹ Es liegen 90 Gefäße vor, deren Form sich rekonstruieren ließ; von mindestens zehn weiteren Gefäßen sind nur kleine Fragmente auf uns gekommen.

FORMEN

Aus typologischen Erwägungen soll die Keramik im Folgenden nach den Gefäßformen vorgestellt werden. Bei der Formenansprache wurde versucht, sich an die von C. Dobiak vorgegebene Typologie anzuschließen, die anhand des keramischen Materials von Kleinklein erstellt wurde und somit den regionalen Eigenheiten gerecht wird⁹⁵⁰. Folgende Gefäßformen waren im Kröllkogel beigegeben worden:

Kegelhalsgefäße

- Hohes Kegelhalsgefäß

- Niedriges Kegelhalsgefäß

Kragenrandgefäße

- Gedrückte Kragenrandgefäße

- Kragenrandgefäß mit Zinnauflage

- Hohe Kragenrandgefäße (Töpfe)

Tonsitulen

Schalen

- Einfache Schale

- Schräg kannelierte Schale

- Turbanrandschalen

Fußschalen

- Fußschalen mit offenem Fuß

- Fußschalen mit geschlossenem Fuß

Henkelschalen

- Große Henkelschalen

- Kleine Henkelschalen

Tassen

- Tiefe Tassen

- Flache Tassen

Schüsseln

- Einfache Schüssel

- Fußschüsseln

- Henkelschüsseln

Deckel

Sonderformen

Kelche

Gefäß mit Vogelprotomen

Tönerne Spinn- und Webutensilien

- Spinnwirtel

- Tönerne »Petschaft«

Unbestimmbare Keramikfragmente

- unverbrannt

- mitverbrannt

⁹⁵⁰ Dobiak 1980, Abb. 10.

Kegelhalsgefäße

In der Sulmtalnekropole wurden Kegelhalsgefäße in fast jedem Grabverband meist sogar in Mehrzahl beigegeben, so dass sie als eine Art Leitform gelten. Im Gegensatz dazu scheinen sie bei der keramischen Ausstattung des Kröllkogels keine wichtige Rolle mehr zu spielen. Es ließ sich nur noch ein hohes Kegelhalsgefäß rekonstruieren. Einige Randstücke lassen auf weitere Gefäße schließen (Taf. 86 B 1; 87, 1-3), ohne dass man jedoch ihre Zahl präzise bestimmen kann. Auffällig ist die Mitgabe eines Kegelhalsgefäßes mit niedrigem Hals – eine Form, die im Ostalpenraum unüblich ist und wahrscheinlich auf westliche Vorbilder zurückgehen dürfte.

Kegelhalsgefäß mit hohem Hals (Taf. 49)

Aus dem gesamten Grabinventar liegt nur ein rekonstruierbares Kegelhalsgefäß mit hohem Hals vor. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 1)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl	
[II]	(--/--)	2	193	(46-47/38-40)	~100	442	(42-46/40-42)	12
[V]	(--/--)	2	196	(44-46/42-44)	4	458	(43,5-44,5/40-41)	12
17	(44,5-45,5/35,5-40)	5	197	(42-45/38-40)	~30	459	(43,5-46/40-42)	42
27	(43-45/36-40)	5	[209]	(42,3-45/35,5-40)	~30	463	(48-50/36-38)	8
[42]	(--/--)	2	[212]	(42-46/52-54)	5	466	(44-46/40-42)	16
[49]	(44-46/42-60)	1	229	(44-46/37,5-40)	22	469	(43,5-46/40-42)	6
63	(46-48/37-40)	1	250	(50-51/40-42)	7	488	(46-48/42-44)	3
78	(44,3-46/42-44)	1	268	(41-42,8/42-44,6)	26	502	(48-50/38-40)	~30
90	(46-48/39-40)	16	278	(49-50,5/40-42)	~80	[511]	(46-48,4/42,2-46,4)	14
93	(46-48/36-39)	6	283	(44-46/37-40)	17	514	(48-50/38-40)	~200
98	(48-50/40-42,5)	3	294	(50-52,5/40-42)	7	521	(42-43,75/40-42)	2
121	(48-50/40-42)	6	300	(43,9-46,5/36,4-37,3)	2	523	(46-46,5/42-42,5)	3
128A	(44-46/42-43)	19	337	(42-46/40-42)	5	530	(46-48/42-43,5)	~300
128B	(44-46/42-44)	5	[342]	(50-58,4/38-40)	1	531	(46-48/42-43,5)	~50
162	(44,8-46/42,3-43)	~50	345	(52-54/42-43,5)	1	547	(46-48/40-42)	~50
178	(44-46/42-43,5)	~35	349	(42-46/40-42)	19	561	(46-48/40-42)	10
183	(46-48/37-40)	1	381	(42-46/40-42)	5	[568]	(--/--)	2
185	(46-48/38-40)	~35	401	(42-46/40-42)	14	619	(50-52/39,4-41,6)	~30
189	(48-50/40-43)	4	418	(42-46/40-42)	8	[625]	(42-49/37-42)	12
191	(45-46/43,5-45)	27	438	(48-50/36-38)	11			

Tab. 1 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Verbreitungskarte zeigt, dass die Fragmente des Kegelhalsgefäßes sehr weit verstreut zum Vorschein kamen. Die größte Häufung findet sich in FK 4 in der Nordecke, und dort dürfte das Gefäß einst auch gestanden haben (Abb. 135) Von dem Kegelhalsgefäß blieben Teile des Randes, Wandstücke von Hals und Bauch sowie ein Bodenstück erhalten. Aus diesen Fragmenten lässt sich ein Hochhalsgefäß mit breitem, geschwungen ausbiegenden Mundsaum, sehr hohem, fast zylindrischen Hals und niedrigem, leicht einge-

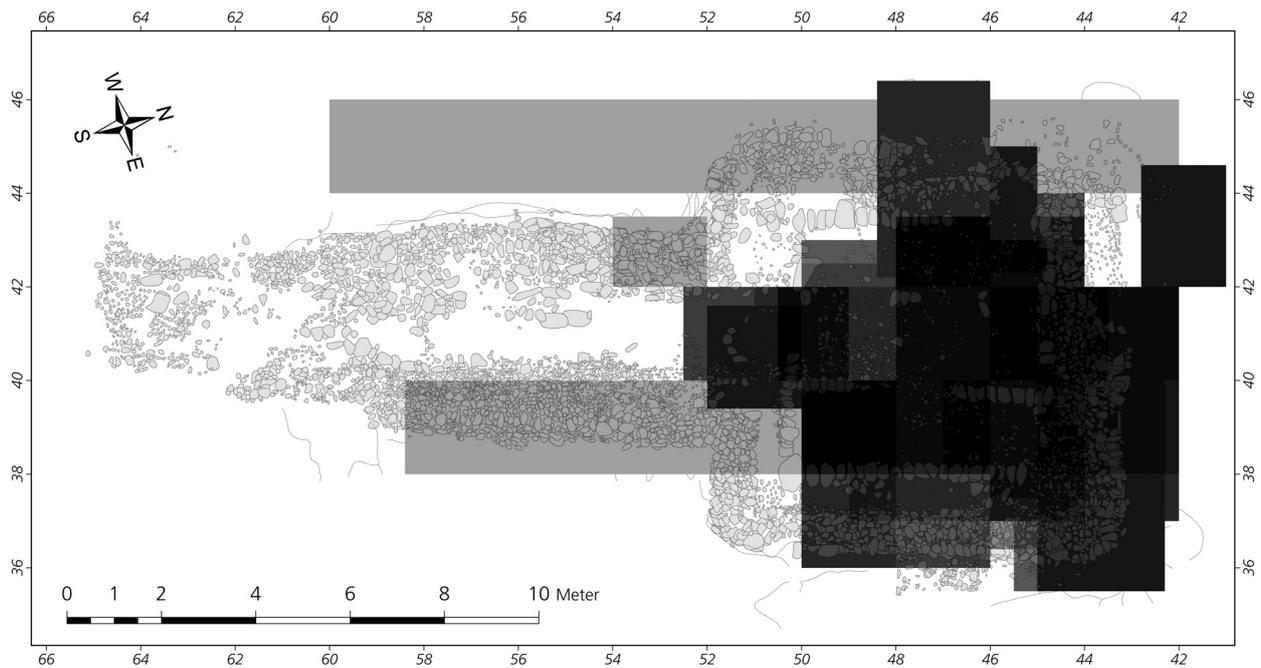


Abb. 135 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente des hohen Kegelhalsgefäßes **Taf. 49**. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

zogenen Unterteil rekonstruieren. Auf der Schulter sitzen mindestens vier kegelförmige Knubben, der Mundsäum trägt auf der Oberseite ein nicht mehr genauer festzulegendes Graphitstreifenmuster in wechselnder Richtung. Die gut geglättete Oberfläche war vermutlich vollständig graphitiert. Weitere Verzierungen sind nicht vorhanden oder zumindest nicht erhalten.

Die Form findet gute Entsprechungen in der Sulmtalnekropole: bei den Hochhalsgefäßen aus dem Tschonneggerfranztumulus 2⁹⁵¹. Auch bei diesen Gefäßen wird die Schulter durch aufgesetzte Knubben betont. Eine kurze und kräftig umbrechende Schulter ist auch bei den bemalten Kegelhalsgefäßen aus Tumulus 20 im Grellwald, dem Kürbischhansl- und dem Wiesenkaisertumulus 1 zu beobachten⁹⁵². Vergleichbar ist ein Exemplar aus Hügel 31 im Grellwald, das mit eingestochenen Punkten verziert ist⁹⁵³. Diese Exemplare werden von Dobiát zu Typ 5 der Kegelhalsgefäße gerechnet und in die dritte Stufe der Sulmtalnekropole gestellt⁹⁵⁴. Sie gehören zu den jüngsten, sehr großen, fast schon flaschenförmigen Kegelhalsgefäßen der Sulmtalnekropole.

Das unverbrannte Randstück **Taf. 86 B 1** könnte zu einem weiteren Gefäß gehören. Betrachtet man die Menge der sehr kleinen, nicht mehr zusammensetzbaren Fragmente und deren Verbreitung, so wäre es möglich, dass ein weiteres Kegelhalsgefäß vorhanden war. Die mitverbrannten Randstücke **Taf. 87, 1-3** dürften ebenfalls von Kegelhalsgefäßen stammen. Somit ist mit einer Anzahl von ursprünglich vier bis fünf Hochhalsgefäßen, von denen drei Einwirkungen des Scheiterhaufens zeigen, zu rechnen.

⁹⁵¹ Ebenda Taf. 50, 1-2; 51, 1-2; 52, 1.

⁹⁵² Ebenda Taf. 63, 1-2; 64, 1-2; 93, 1; 96, 4.

⁹⁵³ Bernhard/Weihs 2003, Taf. 2, 1.

⁹⁵⁴ Dobiát 1980, 66 ff. Abb. 8-9; Beil.

Kegelhalsgefäß mit niedrigem Hals (Taf. 50)

Vom Kegelhalsgefäß mit niedrigem Hals liegen sowohl mitverbrannte als auch unverbrannte Fragmente vor: Das Gefäß war demzufolge bereits vor dem sekundären Brand zerbrochen. Die im Feuer gelegenen Stücke lassen auf eine große Hitzeeinwirkung schließen. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 2)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[42] (--/--)	1	245 (59,5-60,2/41-41,5)	2	426 (51-52/40,5-41,5)	13
[53] (--/--)	3	250 (50-51/40-42)	21	429 (51-51,5/40,5-41,5)	3
59 (48-49,7/42-43)	3	[254] (51-56/40-44)	5	445 (62,6-63,7/40-40,7)	1
[82] (siehe Z 12)	9	260 (59,2-62/40-41,5)	1	450 (52-53,5/40,5-41,5)	6
90 (46-48/39-40)	2	[262] (50-59,2/40-43)	2	463 (48-50/36-38)	2
98 (48-50/40-42,5)	44	273 (57-59/40-41,5)	1	[473] (54/40,5-41,5)	2
[99] (51-56/40-43)	1	274 (56-57/41,5-42)	5	490 (48-50/38-40)	1
111 (48-50/40-42)	~100	278 (49-50,5/40-42)	16	502 (48-50/38-40)	37
118 (48-50/40-42)	4	290 (52,5-55,5/40-42)	1	[511] (46-48,4/42,2-46,4)	1
121 (48-50/40-42)	29	294 (50-52,5/40-42)	11	447 (46-48/40-42)	2
[135] (36-38/46-50)	1	297 (56-57/42-43)	4	563 (52-58/39-40)	2
140 (53-56/40-42)	9	[301] (--/--)	4	579 (53/39,5)	2
169 (48-50/40-42)	3	[305Z] (--/--)	1	589 (59-61/41-42)	7
[175] (56-61/40-42)	2	318 (52,5-58/40-41)	2	594 (50-51/39,5-40,5)	1
[203] (50-55/40-42)	1	324 (53-55/40-42)	9	597 (52-58/39-40)	9
206 (48-50/40-42)	1	329 (60-62/41,5-42)	1	[603] (60-63/40-43)	3
218 (48-50/40-42)	4	346 (60,5-61/41,5-42)	3	619 (50-52/39,4-41,6)	18
220 (40-42/51,5-53)	3	375 (61,5-62,5/41,5-43)	2	[625] (42-49/37-42)	1
224 (60,6-61,3/40-40,7)	4	386 (50-52/40-42,5)	8		
[233] (50,6-55/40-42)	3	407 (50-51/40,5-41,5)	6		

Tab. 2 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

In der Kartierung (Abb. 136) wird sichtbar, dass sich die Bruchstücke des Kegelhalsgefäßes mit niedrigem Hals in FK 2 am Eingang der Kammer konzentrieren. Teile dieses Gefäßes fanden sich auch in FK 1 im Dromos. Erhalten sind einige Randstücke und Teile der Wandung, der Boden fehlt. Mit fast 59 cm Durchmesser und einer Höhe von 28 cm gehört es zu den Großgefäßen. Hals, Schulter und Bauch sind mit einer Engobe in dunklem Ziegelrot überzogen, der Rand und das Unterteil sind graphitiert. Die Oberfläche ist bei den unverbrannten Fragmenten glatt und hochpoliert. Schulter und Bauch werden durch senkrecht verlaufende Rippen betont. Der Hals wird oben und unten von einer umlaufenden Rille begrenzt. Auf der Schulter befanden sich ursprünglich acht spitzkegelige Knubben, die ebenfalls Graphitspuren zeigen. Der Boden ist nicht erhalten, und es wäre auch ein Abschluss in Form eines Fußes denkbar.

Diese Form ist im keramischen Material der Sulmtalgruppe ungewöhnlich. Sie kommt nur einmal zusammen mit einer flachen Schale und einer rot-schwarz bemalten Schüssel im Brandflächengrab Forstwald 67 vor⁹⁵⁵, das in die Stufe 3 der Sulmtalnekropole zu stellen ist. Das Kegelhalsgefäß vom Forstwald trägt auf der Schulter ebenso spitzkegelige Knubben, unterscheidet sich aber durch seine Verzierung, die aus einem

⁹⁵⁵ Ebenda Taf. 48, 20.

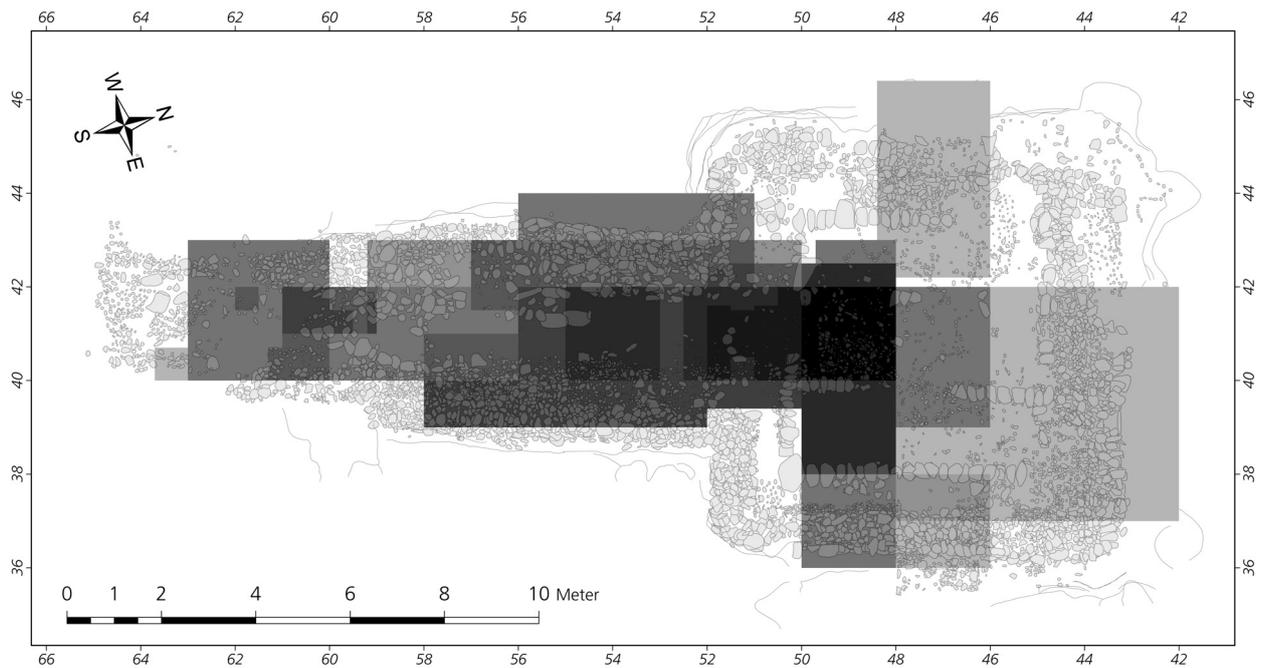


Abb. 136 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente des niedrigen Kegelhalsgefäßes Taf. 50. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Winkelmuster auf der Schulter besteht. Die hängenden Dreiecke am Hals, die aus eingestochenen Punkten gebildet werden, erinnern an die Verzierung auf den kleinen Henkelschalen. Das Winkelmuster und die Form zeigen Bezüge zu Kegelhalsgefäßen aus dem Salzburger Raum⁹⁵⁶.

Zwei Kegelhalsgefäße mit niedrigem Hals stammen auch aus dem Wiesenkaisertumulus 4. Eines besitzt sehr ausgeprägte Schulterknubben, eingestochene hängende Dreiecke am Hals und eine Schulterkannelur, die zusätzlich rot-schwarz bemalt ist⁹⁵⁷. Ein weiteres Exemplar hat ebenfalls Schulterknubben und vertikale Kanneluren auf der Schulter. Der Rand ist mit horizontalen Linien, der Hals mit Dreiecken aus eingestochenen Punkten verziert. Von einem dritten Gefäß ist nur der Boden erhalten⁹⁵⁸. Ein in der Form vergleichbares, allerdings unverziertes Exemplar, ebenfalls mit den charakteristischen Schulterknubben, findet sich im Material von Libna in Slowenien⁹⁵⁹.

Kegelhalsgefäße mit niedrigem Hals sind im Südostalpenraum selten. Sie gehen wahrscheinlich auf westliche Vorbilder zurück. Eine Eigenheit des Sulmtals sind die Schulterknubben, die auch für die Kragenrandgefäße typisch sind und laut Dobiát bevorzugt in jüngeren Gräbern vorkommen⁹⁶⁰.

Kragenrandgefäße

Sie gehören zum Grundtyp 16 nach C. Dobiát⁹⁶¹, der sehr unterschiedlich gestaltet sein kann; Dobiát bezeichnet sie als Kragenhalsgefäße. Neben den gedrückten und hohen Exemplaren liegt aus dem Kröllkogel noch ein Exemplar mit Zinnauflage vor.

⁹⁵⁶ So z.B. aus Hügel 2 von Gilgenberg am Weilhart-Gansfuß (Stöllner 2002, Taf. 3B, 15) und aus Salzburg-Taxham-Bolaring (ebenda Taf. 154A, 46).

⁹⁵⁷ Hack 2002, Taf. 13, 2.

⁹⁵⁸ Ebenda Taf. 12, 1-2.

⁹⁵⁹ Guštin 1976, Taf. 44, 3.

⁹⁶⁰ Dobiát 1980, 93 f.

⁹⁶¹ Ebenda 93f. Abb. 10, 16.

Gedrückte Kragenrandgefäße (Taf. 51)

Hierzu zählen die zwei fast identischen Kragenrandgefäße **Taf. 51, 1-2**. Zu ihnen gehören zahlreiche mitverbrannte Fragmente, wobei eine Zuordnung zu einem der beiden Gefäße nicht in allen Fällen mit letzter Sicherheit möglich ist. Ein Gefäß muss bereits während oder vor dem sekundären Brand zerbrochen gewesen sein, da die Fragmente verschiedenartige Brandeinwirkungen zeigen. Die Fragmente des Gefäßes **Taf. 51, 1** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 3**)

Fundnr. (x/y)	Anz.	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[53] (--/--)	1	250 (50-51/40-42)	5	426 (51-52/40,5-41,5)	2
90 (46-48/39-40)	2	[262] (50-59,2/40-43)	3	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1
98 (48-50/40-42,5)	12	278 (49-50,5/40-42)	9	502 (48-50/38-40)	14
[99] (51-56/40-43)	1	294 (50-52,5/40-42)	8	594 (50-51/39,5-40,5)	1
111 (48-50/40-42)	11	386 (50-52/40-42,5)	1	[625] (42-49/37-42)	2
121 (48-50/40-42)	4	407 (50-51/40,5-41,5)	8		

Tab. 3 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente des Gefäßes **Taf. 51, 2** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 4**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[42] (--/--)	1	245 (59,5-60,2/41-41,6)	8	426 (51-52/40,5-41,5)	1
[82] (siehe Z 12)	2	250 (50-51/40-42)	4	502 (48-50/38-40)	7
98 (48-50/40-42,5)	8	[254] (51-56/40-44)	1	571 (52-54/39-40)	1
111 (48-50/40-42)	10	278 (49-50,5/40-42)	2	589 (59-61/41-42)	4
121 (48-50/40-42)	1	294 (50-52,5/40-42)	3	619 (50-52/39,4-41,6)	4
224 (60,6-61,3/40-40,7)	2	[301] (--/--)	1	622 (58,2-59/40,2-40,6)	1
[233] (50,6-55/40-42)	1	346 (60,5-61/41,5-42)	2	[625] (42-49/37-42)	1
238B ~62/~42	1	370 (50-51/41,5-42)	4		
241 (58-62/40-42)	2	386 (50-52/40-42,5)	4		

Tab. 4 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Verbreitung der Bruchstücke der beiden Kragenrandgefäße **Taf. 51, 1-2** gibt zu erkennen, dass diese im Scheiterhaufen mitverbrannten Gefäße hauptsächlich in FK 2 niederlegt wurden (**Abb. 137-138**). Einige Scherben vom Gefäß **Taf. 51, 2** wurden in FK 1 im Dromos niedergelegt.

Die gedrückten Kragenrandgefäße sind durch den weit ausladenden Schulter-Bauch-Bereich gekennzeichnet, und das Unterteil zieht stark ein, was den gedrückten Eindruck erzeugt. Die Verzierung besteht aus senkrechten Kanneluren in regelmäßigen Abständen, die sich über den Gefäßkörper bis zum Bauchumbruch hinziehen. Ursprünglich waren im oberen Bereich der Schulter vier symmetrisch angeordnete Knubben aufgesetzt. Der Kragenrand ist leicht nach außen geschwungen. Die Oberfläche ist bis auf das Unterteil flächig graphitiert; die Graphitierung wird über die Randlippe ein wenig nach innen gezogen.

Von der Gestaltung her sind sie dem Gefäß mit kurzem Kegelhals **Taf. 50** sehr ähnlich. Kannelur bzw. Rippen haben die gleiche Verzierungswirkung, und es entsprechen sich auch die kegelartigen Aufsätze auf der Schulter – allerdings sind die Kragenrandgefäße kleiner und von der Form her gedrückter, und es fehlt die rote Engobe.

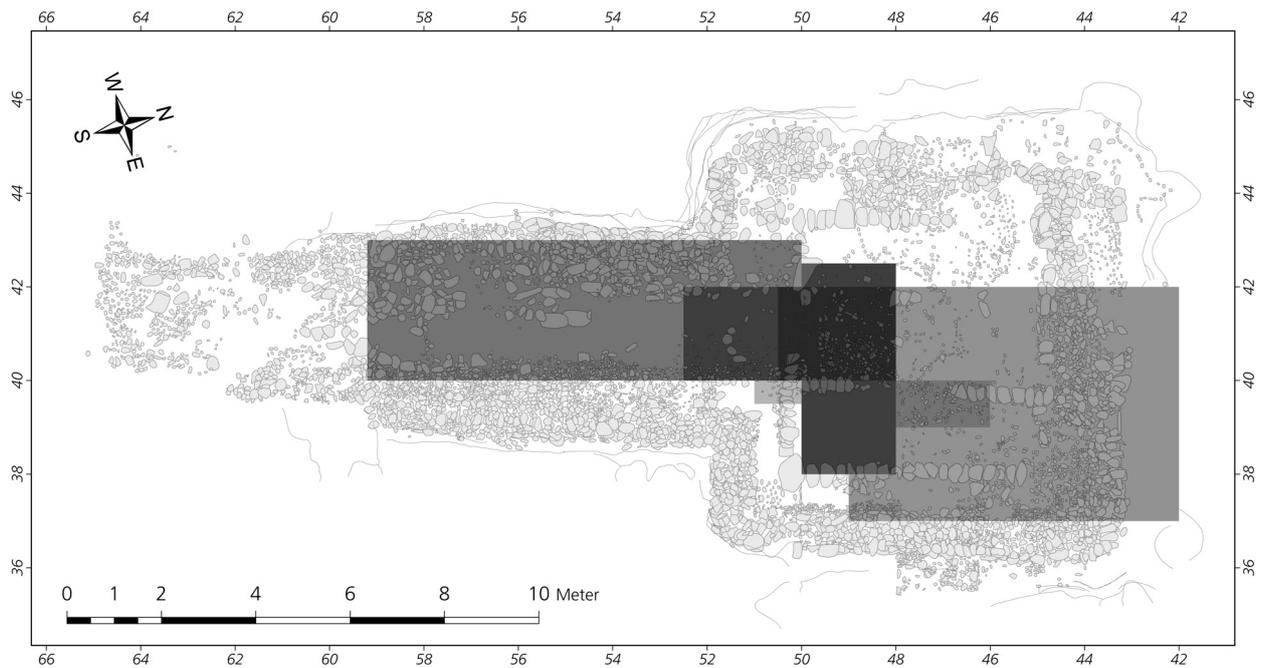


Abb. 137 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente des gedrückten Kragenrandgefäßes Taf. 51, 1. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Zwei fast identische Stücke stammen aus der nicht näher zu datierenden Kammer von Hügel 4 von Poštela-Lepa ravna, die zusammen mit weiterer Keramik und einem Steinbeilfragment zu Tagen traten⁹⁶².

Kragenrandgefäß mit Zinnauflage (Taf. 52)

Ein weiteres Großgefäß besitzt einen leicht ausschwingenden Kragenrand und war ursprünglich mit einer Zinnauflage verziert⁹⁶³. Die Bruchstücke dieses Gefäßes mit der Nr. 5 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 5)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[42] (---)	4	229 (44-46/37,5-40)	4	[511] (46-48,4/42,2-46,4)	1
[51] (18-20/0-18)	1	250 (50-51/40-42)	5	514 (48-50/38-40)	~250
63 (46-48/37-40)	1	[266] (62,8-68,8/40-42)	1	523 (46-46,5/42-42,5)	1
[82] (siehe Z 12)	1	283 (44-46/37-40)	2	530 (46-48/42-43,5)	4
[89] (---)	1	[342] (50-58,4/38-40)	2	[542] (---)	1
90 (46-48/39-40)	5	381 (42-46/40-42)	2	547 (46-48/40-42)	1
93 (46-48/36-39)	1	[428] (48-50/30-38)	1	561 (46-48/40-42)	2
183 (46-48/37-40)	2	463 (48-50/36-38)	11	[625] (42-49/37-42)	7
193 (46-47/38-40)	2	488 (46--48/42-44)	1		
197 (42-45/38-40)	2	502 (48-50/38-40)	32		

Tab. 5 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

⁹⁶² Teržan 1990, Taf. 60, 1-2.

⁹⁶³ Vom Metall ist nichts mehr erhalten. Vorhanden ist eine weißliche Masse, die als Kleber für die Metallaufgabe gedient hat. Eine Röntgenanalyse brachte keine weiteren Erkenntnisse.

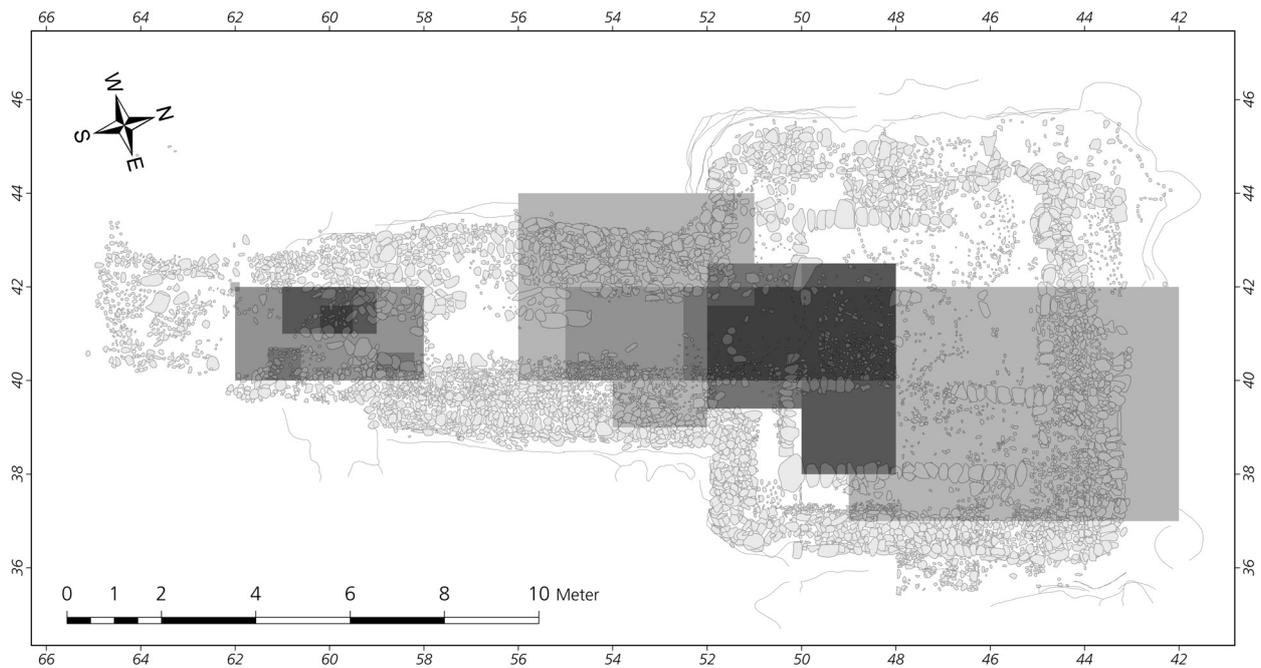


Abb. 138 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente des gedrückten Kragenrandgefäßes **Taf. 51, 2**. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Die Verbreitungskarte (**Abb. 139**) demonstriert, dass sich die Fragmente des Gefäßes 5 in FK 3 häufen. Da in diesem Bereich auch der Leichenbrand von zwei menschlichen Individuen zu Tage trat, besteht der begründete Verdacht, dass das Kragenrandgefäß mit Zinnauflage als Urne diente⁹⁶⁴.

Die Schultern werden durch ursprünglich wohl vier Knubben betont. Kein Boden ist erhalten. Denkbar wäre ein Abschluss in Form eines Fußes, oder es ist die Möglichkeit eines Ständers in Erwägung zu ziehen. Eine Konstruktion in Kombination mit dem Fußgefäß mit Vogelprotomen **Taf. 86, 1** wäre gut vorstellbar auch aufgrund der gleichen Fundlage in FK 3. Allerdings lassen sich die beiden Gefäßteile nicht mit Sicherheit aneinanderfügen.

Die Gefäßoberfläche ist sorgfältig poliert, die flächige Graphitierung bis über die Randlippe hinweg ins Gefäßinnere gezogen. Das Gefäß war sehr wahrscheinlich mit Zinnfolie verziert. Vom metallischen Zinn ist nichts mehr erhalten, es ließen sich auch bei einer Röntgenaufnahme keinerlei Spuren mehr nachweisen. Erhalten sind weißliche Verfärbungen, die wahrscheinlich aus Zinnoxid oder einem ähnlichen Korrosionsprodukt bestehen und teilweise durch Eisenoxidablagerungen betont werden.

Erkennbar sind Reste eines großflächigen Mäandermusters aus 3 mm breiten Streifen auf der Schulter-Bauch-Zone und eine am oberen Ende der Schulter umlaufende Reihe von nach rechts gerichteten Wasservögeln. Weitere Wasservögel im Bereich des Schulter-Bauch-Umbruchs lassen sich nicht mit Sicherheit zu zwei weiteren Reihen ergänzen.

Wahrscheinlich diente der in Fragmenten erhaltene Deckel **Taf. 85** als Verschluss des Kragenrandgefäßes mit Zinnauflage. Es ist das einzige Gefäß, das vom Mündungsdurchmesser her passen würde.

⁹⁶⁴ Denkbar wäre auch (oder zusätzlich) – es wurden in diesem Bereich Leichenbrände von zwei Personen deponiert – ein organisches Behältnis. Solche Befunde waren sowohl in Gniebing wie in Wildon zu beobachten (M. Kramer, Zum Beginn

der Hallstattkultur in der Steiermark. In: E. Jerem/A. Lippert [Hrsg.], Die Osthallstattkultur. *Archaeolingua* 7 [Budapest 1996] 211 Abb. 2, 1; 1981a, Taf. 5, 1; 13 unten; 129).

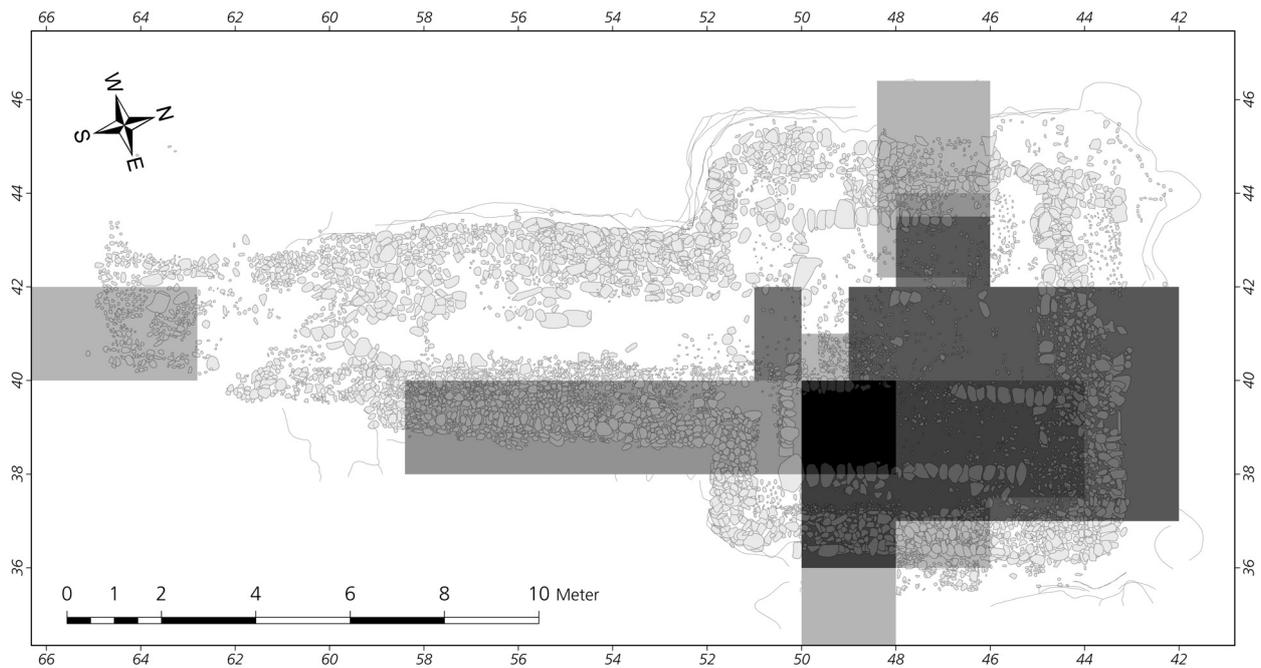


Abb. 139 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente des Kragenrandgefäßes mit Zinnauflage **Taf. 52**. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Ein vergleichbares Kragenrandgefäß, allerdings mit einem aufgemalten Mändermuster, stammt vom Wiesenkaisertumulus 1⁹⁶⁵.

Hohe Kragenrandgefäße (Töpfe) (**Taf. 53**)

Die beiden fast identischen Kragenrandgefäße **Taf. 53, 1-2** unterscheiden sich lediglich durch den Bodendurchmesser, der beim Gefäß **Taf. 53, 2** etwas geringer ist. Die meisten Fragmente lassen sich nicht mit Sicherheit einem bestimmten Gefäß zuweisen, so dass sie zusammen in der Tabelle abgehandelt werden müssen. Die Fragmente der beiden Gefäße verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 6**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[42] (---)	1	241 (58-62/40-42)	2	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1
[53] (---)	2	245 (59,5-60,2/41-41,5)	11	473 (54/40,5-41,5)	2
59 (48-49,7/42-43)	2	250 (50-51/40-42)	7	488 (46-48/42-44)	1
74 (48-50/40-41)	1	[254] (51-56/40-44)	1	502 (48-50/38-40)	18
[82] (siehe Z 12)	3	274 (56-57/41,5-42)	1	547 (46-48/40-42)	2
90 (46-48/39-40)	3	278 (49-50,5/40-42)	3	571 (52-54/39-40)	2
98 (48-50/40-42,5)	29	290 (52,5-55,5/40-42)	2	581 (45-48/40-42)	1

Tab. 6 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

⁹⁶⁵ Dobiak 1980, Taf. 97, 2.

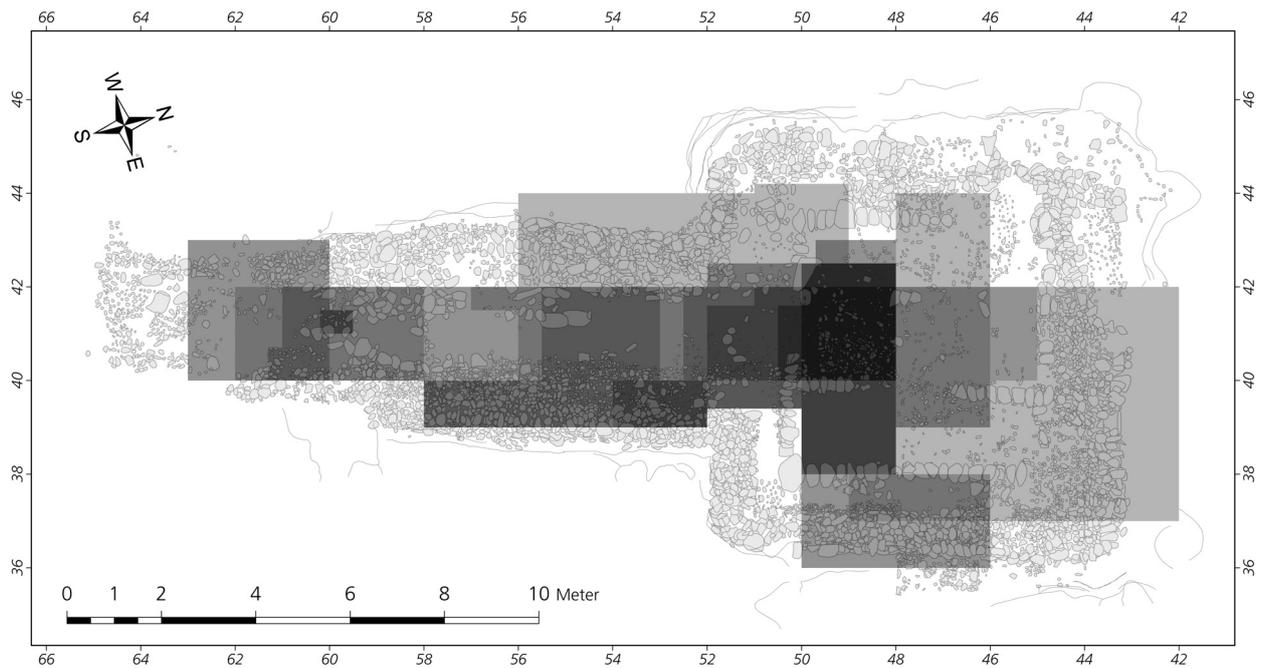


Abb. 140 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der hohen Kragerandgefäße Taf. 53, 1-2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
111 (48-50/40-42)	42	294 (50-52,5/40-42)	6	589 (59-61/41-42)	1
121 (48-50/40-42)	13	324 (53-55/40-42)	2	597 (52-58/39-40)	9
135 (36-38/46-50)	2	329 (60-62/41,5-42)	1	[603] (60-63/40-43)	2
140 (53-56/40-42)	3	386 (50-52/40-42,5)	2	619 (50-52/39,4-41,6)	7
175 (56-61/40-42)	2	[391] (49-51/40-44,2)	1	{625} (42-49/37-42)	1
218 (48-50/40-42)	2	407 (50-51/40,5-41,5)	1	[635] (--/--)	1
220 (40-42/51,5-53)	1	424 (51-52/40,5-41,5)	1		
224 (60,6-61,3/40-40,7)	2	426 (51-52/40,5-41,5)	2		

Tab. 6 Fortsetzung.

Die Verbreitungskarte lässt erkennen, dass die Fragmente dieser hohen Kragerandgefäße, die Spuren von Feuereinwirkung zeigen, hauptsächlich in FK 2 zu Tage traten (**Abb. 140**). Einige Bruchstücke konnten auch in FK 1 sichergestellt werden, wo auch im Scheiterhaufen mitverbrannte Objekte deponiert wurden.

Von ihrer Form her erinnern sie an Töpfe. Der Kragerand verläuft fast senkrecht nach oben. Als einzige Zier waren ursprünglich jeweils acht Knubben oder Aufsätze vorhanden. Diese wurden bei beiden Gefäßen sorgfältig entfernt, ja regelrecht abgefeilt. Auf der Innenseite des Gefäßes Taf. 53, 1 ist ein nicht näher bestimmtes verschmolzenes Bronzefragment ankorrodiert.

Die Oberflächen beider Gefäße sind vollständig graphitert. Die Graphitierung ist über den Rand hinweg noch ein wenig nach innen gezogen. Ursprünglich waren sie glatt und schön poliert, was sich an den unverbrannten Bruchstücken erkennen lässt. Ein Teil der Fragmente zeigt starke Brandspuren mit erheblichen Deformierungen, wie z. B. der Boden vom Gefäß Taf. 53, 2. Die unterschiedliche Art der Feuereinwirkung lässt vermuten, dass die Stücke bereits vor dem sekundären Brand zerbrochen waren und nur teilweise auf den Scheiterhaufen gelangten.

In der Sulmtalnekropole lassen sich etliche Parallelen in Gräbern der dritten Phase ausmachen⁹⁶⁶. Vom Dietenberg bei Ligist, einer Höhensiedlung in der Weststeiermark, ist ein ähnliches, aber nicht so sorgfältig gearbeitetes Exemplar bekannt geworden⁹⁶⁷.

Tonsitulen

Im Kröllkogel fanden sich die Reste von mindestens sieben großen Tonsitulen (**Taf. 54-59**). Sie lassen sich in vier Varianten unterteilen, nämlich in Situlen mit steiler Schulter und kleiner Randlippe, in Situlen mit etwas flacherer Schulter und kurzem Rand, in Situlen mit flacher Schulter und hohem Rand, und eine Situla unterscheidet sich durch ihre besonders schlanke und hohe Gestalt.

Alle Situlen besitzen einen schlanken, hohen Körper mit einem ausgeprägten scharfen Schulterknick. Man kann davon ausgehen, dass sie Vorbildern aus Bronze nachempfunden wurden. Mindestens vier Situlen unterschiedlichen Typs tragen ein aufgemaltes Graphitmuster in Form von großen hängenden Dreiecken (**Taf. 55-57**), und die gleiche Zier begegnet noch auf weiteren Fragmenten, die sich keiner bestimmten Situla mehr zuordnen ließen (**Taf. 58, 2-8**). Verzierungen dieser Art sind auf Tonsitulen bislang nicht bekannt, aber auf der bemalten Bronzesitula aus dem Depotfund von Brâncovenesti in Rumänien erscheinen ähnliche Muster mit Dreiecken⁹⁶⁸. Die Neurestauration der alten Metallfunde ergab, dass auch aus Kleinklein eine ähnlich bemalte Bronzesitula vorhanden war, die jedoch keinem der Fürstengräber mehr zugeordnet werden kann⁹⁶⁹ – es wäre gut vorstellbar, dass die Zier von solchen Bronzenvorbildern auf die Tonsitulen übertragen wurde.

Situla mit steiler Schulter (**Taf. 54**)

Nur eine einzige Situla zeigt keine sekundären Brandspuren. Sie gehört somit zur Grundausrüstung des Grabinventars. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 7**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
128A (44-46/42-43)	1	215 (48-50/40-43,5)	2	530 (46-48/42-43,5)	~180
169 (48-50/40-42)	1	250 (50-51/40-42)	1	531 (46-48/42-43,5)	4
183 (46-48/37-40)	1	488 (46-48/42-44)	1	547 (46-48/40-42)	16
185 (46-48/38-40)	1	[511] (46-48,4/42,2-46,4)	2	561 (46-48/40-42)	3
189 (48-50/40-43)	~40	514 (48-50/38-40)	1	[625] (42-49/37-42)	2
206 (48-50/40-42)	~30	523 (46-46,5/42-42,5)	2		

Tab. 7 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Verteilung der Bruchstücke dieser Tonsitula innerhalb der Kammer streut zwar recht weit, aber in FK 4 in der Nordecke findet sich die stärkste Häufung, und dort dürfte das Gefäß deponiert worden sein (**Abb. 141**).

⁹⁶⁶ So im Kaiserschneiderwald 40 (Dobiat 1980, Taf. 28, 2), Forstwald 21 (ebenda Taf. 36, 13), Grellwald 49 (ebenda Taf. 86, 14) und im Leitengritschwald 27 (ebenda Taf. 99, 2).

⁹⁶⁷ Hebert/Lehner 1996, 153 Abb. 2.

⁹⁶⁸ Soroceanu 2005, 434 ff. Abb. 4a-b.

⁹⁶⁹ Auf einer bislang nicht zusammengesetzten Situla vom Typ Kurd fanden sich Reste aufgemalter Dreiecke (M. Egg sei für den Hinweis herzlichst gedankt).

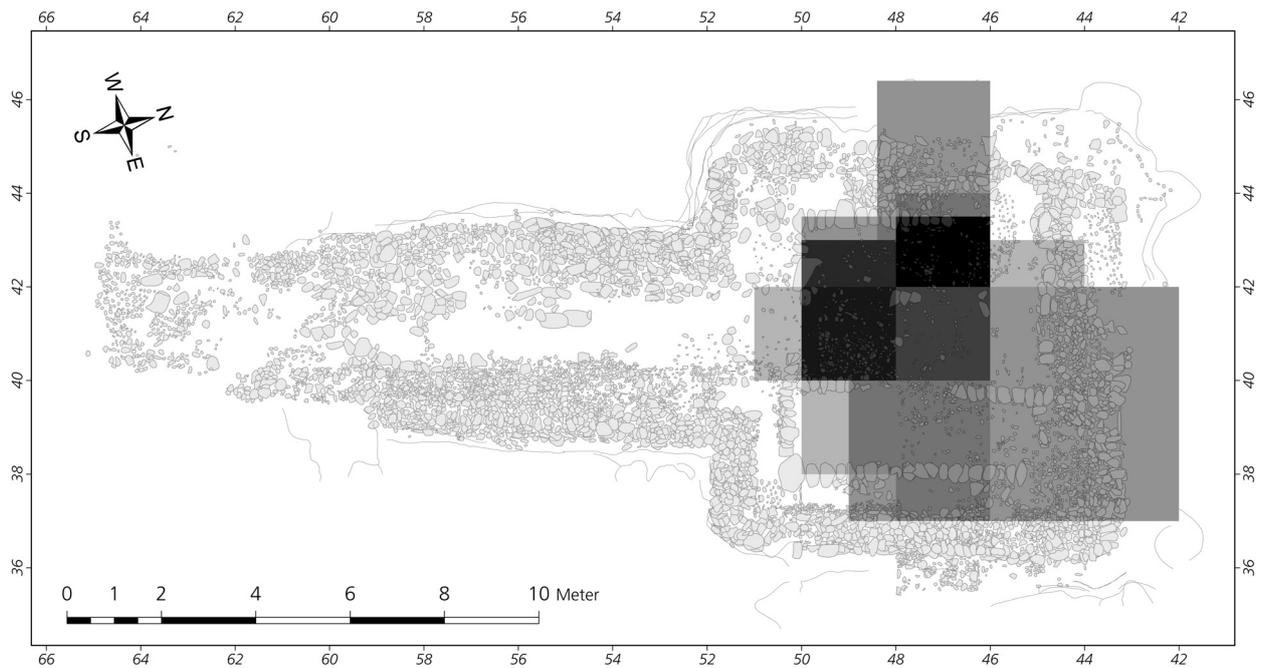


Abb. 141 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der unverbrannten Tonsitula mit steiler Schulter **Taf. 54**. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Es handelt sich um eine unverzierte Situla mit steiler Schulter, die von einem sehr kurzen, leicht nach außen biegenden Rand abgeschlossen wird. Eine bräunliche Kruste auf der Außenseite lässt sich nicht näher beurteilen.

Dieses Exemplar erlaubt auch einige Beobachtungen zur Brenntechnik: Die innere rötlichbraune Oberfläche spricht dafür, dass zumindest zum Teil oxidierend gebrannt wurde. Die schwarzgraue Oberfläche außen wurde durch Reduzieren des Sauerstoffs gegen Ende der Brenndauer erreicht⁹⁷⁰. Ein gut vergleichbares Exemplar mit kleiner Randlippe stammt vom Wiesenkaisertumulus 1⁹⁷¹.

Tonsitula mit flacher Schulter (**Taf. 55**)

Die ganz ähnliche Situla unterscheidet sich durch eine etwas flachere Schulter und einen kurzen, nur leicht nach außen geneigten Rand. Nur ein Teil der Fragmente trägt sekundäre Brandspuren. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 8**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[42] (---)	1	250 (50-51/40-42)	2	502 (48-50/38-40)	10
[53] (---)	1	285 (48/43,5)	1	563 (52-58/39-40)	1
90 (46-48/39-40)	1	329 (60-62/41,5-42)	1	589 (59-61/41-42)	1

Tab. 8 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

⁹⁷⁰ Mündl. Mitt. Robert Fürhacker.

⁹⁷¹ Dobiak 1980, Taf. 97, 5.

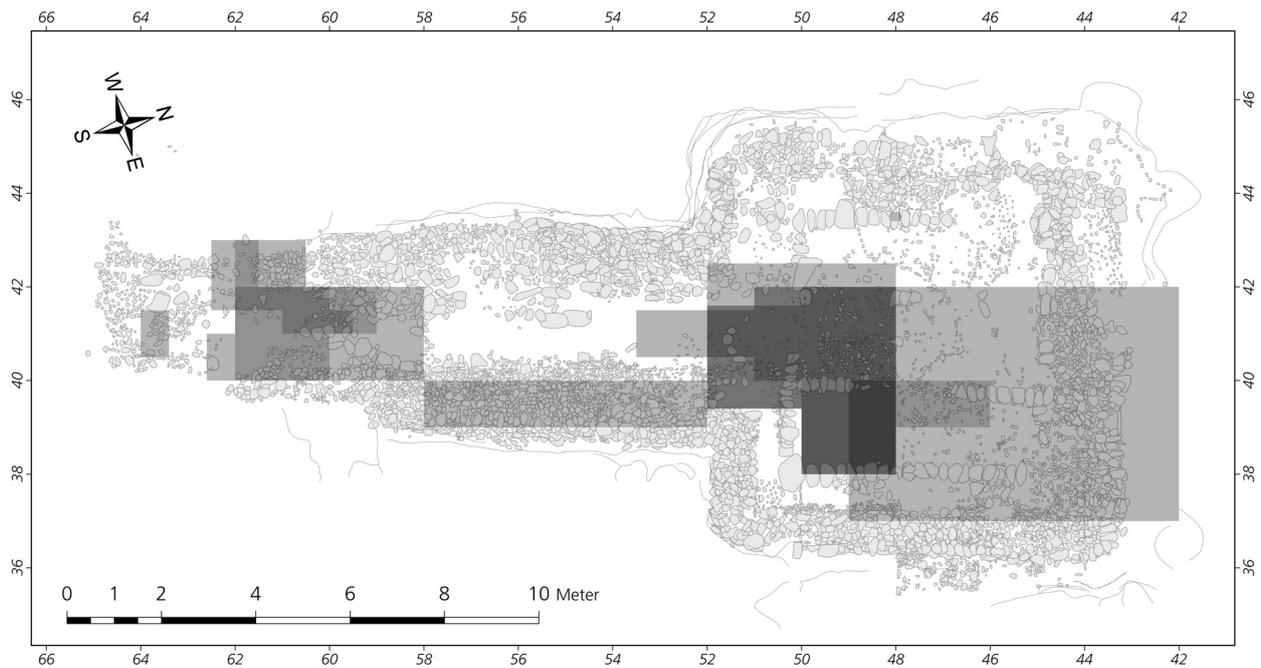


Abb. 142 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Tonsitula Taf. 55. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
98 (48-50/40-42,5)	1	354 (60,5-62/41,5-43)	1	613 (63,4-64/40,5-41,5)	1
111 (48-50/40-42)	2	364 (62-62,6/40-41)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	4
121 (48-50/40-42)	4	375 (61,5-62,5/41,5-43)	1	[625] (42-49/37-42)	1
206 (48-50/40-42)	1	386 (50-52/40-42,5)	1	631 (60-62/40-42)	1
241 (58-62/40-42)	1	426 (51-52/40,5-41,5)	2		
245 (59,5-60,2/41-41,5)	1	450 (52-53,5/40,5-41,5)	1		

Tab. 8 Fortsetzung.

Auf der Verbreitungskarte der Bruchstücke der Tonsitula Taf. 55 zeigt sich eine deutliche Konzentration in FK 2 (Abb. 142). Vereinzelt erschienen Fragmente auch in FK 1.

Die Oberfläche der Situla mit flacher Schulter ist glatt poliert. Außen sind Rand und Schulter, innen nur der Rand graphitiert. Eine vom Schulterumbruch herabhängende umlaufende Reihe aus gleichschenkeligen Dreiecken ist ebenfalls in Graphit ausgeführt.

Tonsitulen mit höherem Rand (Taf. 56-58, 1)

Diese vier sehr einheitlich wirkenden Tonsitulen mit einem etwas höheren Rand sind durch einen geschwungenen Halsteil gekennzeichnet. Bei drei Situlen konnten die Bodenfragmente nicht mit Sicherheit den Oberteilen zugeordnet werden. Die Zusammenstellung auf Taf. 57-58 ist als Vorschlag zu bewerten. Von der Situla Taf. 56 liegen sowohl verbrannte als auch unverbrannte Fragmente vor. Da sich die Scherben oft

nicht sicher einem Gefäß zuordnen ließen, müssen die Bruchstücke der vier Tonsitulen zusammen in einer Tabelle erfasst werden. Die Fragmente dieser Gefäße verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 9)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[34] (-/-)	1	215 (48-50/40-43,5)	4	346 (60,5-61/41,5-42)	7
[42] (-/-)	3	218 (48-50/40-42)	1	370 (50-51/41,5-42)	4
[53] (-/-)	6	220 (40-42/51,5-53)	9	386 (50-52/40-42,5)	6
59 (48-49,7/42-43)	1	[233] (50,6-55/40-42)	4	[391] (49-51/40-44,2)	1
74 (48-50/40-41)	3	238B (~62/~42)	3	407 (50-51/40,5-41,5)	10
[82] (siehe Z 12)	16	[240] (50,6-67/42-45)	1	426 (51-52/40,5-41,5)	9
[83] (50-52/40-46)	1	241 (58-62/40-42)	3	429 (51-51,5/40,5-41,5)	5
[89B] (-/-)	1	245 (59,5-60,2/41-41,5)	6	450 (52-53,5/40,5-41,5)	4
90 (46-48/39-40)	9	250 (50-51/40-42)	38	473 (54/40,5-41,5)	2
98 (48-50/40-42,5)	~100	[254] (51-56/40-44)	6	492 (48-50/38-40)	1
[99] (51-56/40-43)	4	[262] (50-59,2/40-43)	11	499 (50-51/42)	2
[101] (-/-)	2	267D (59,2-62/40-41,5)	1	502 (48-50/38-40)	~110
111 (48-50/40-42)	~180	274 (56-57/41,5-42)	4	547 (46-48/40-42)	2
118 (48-50/40-42)	1	278 (49-50,5/40-42)	29	571 (52-54/39-40)	1
121 (48-50/40-42)	~60	290 (52,5-55,5/40-42)	3	589 (59-61/41-42)	3
131 (48-50/40-42)	3	294 (50-52,5/40-42)	10	597 (52-58/39-40)	6
140 (53-56/40-42)	2	297 (56-57/42-43)	2	[600] (36,5-38,8/12,6-14,5)	1
169 (48-50/40-42)	3	[301] (-/-)	1	[603] (60-63/40-43)	2
[175] (56-61/40-42)	1	[312] (-/-)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	48
189 (48-50/40-43)	10	318 (52,5-58/40-41)	7	[625] (42-49/37-42)	4
193 (46-47/38-40)	2	324 (53-55/40-42)	7		
206 (48-50/40-42)	12	327 (52,5-58/40-41)	1		

Tab. 9 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Auf der Verbreitungskarte wird sichtbar, dass sich die Bruchstücke der vier Tonsitulen in FK 2 konzentrieren, darüber hinaus aber auch in FK 1 und FK 3 vorkommen, allerdings in erheblich geringerer Anzahl (Abb. 143).

Gemeinsam ist diesen vier Situlen der geschwungene Halsteil. Zumindest bei zwei Exemplaren sind die Reste einer Verzierung erkennbar (Taf. 56-57). Schulter und Hals sind graphitiert, ebenso der innere Randbereich. Große, von der Schulter hängende Dreiecke sind umlaufend angeordnet. Weitere Wandstücke mit diesem Muster (Taf. 58, 2-8) lassen sich keiner Situla mehr eindeutig zuordnen, legen aber den Verdacht nahe, dass auch die anderen beiden Exemplare verziert waren.

Verbrannte wie unverbrannte Fragmente von Taf. 55-56 deuten an, dass sie bereits zerbrochen auf den Scheiterhaufen gelangten. Soweit erkennbar, besaßen sie eine glatte, polierte Oberfläche.

Schlanke Tonsitula (Taf. 59)

Die Reste einer weiteren Tonsitula mit Spuren von Brandeinwirkung unterscheiden sich von den anderen Situlen durch eine schlanke Gestalt. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 10)

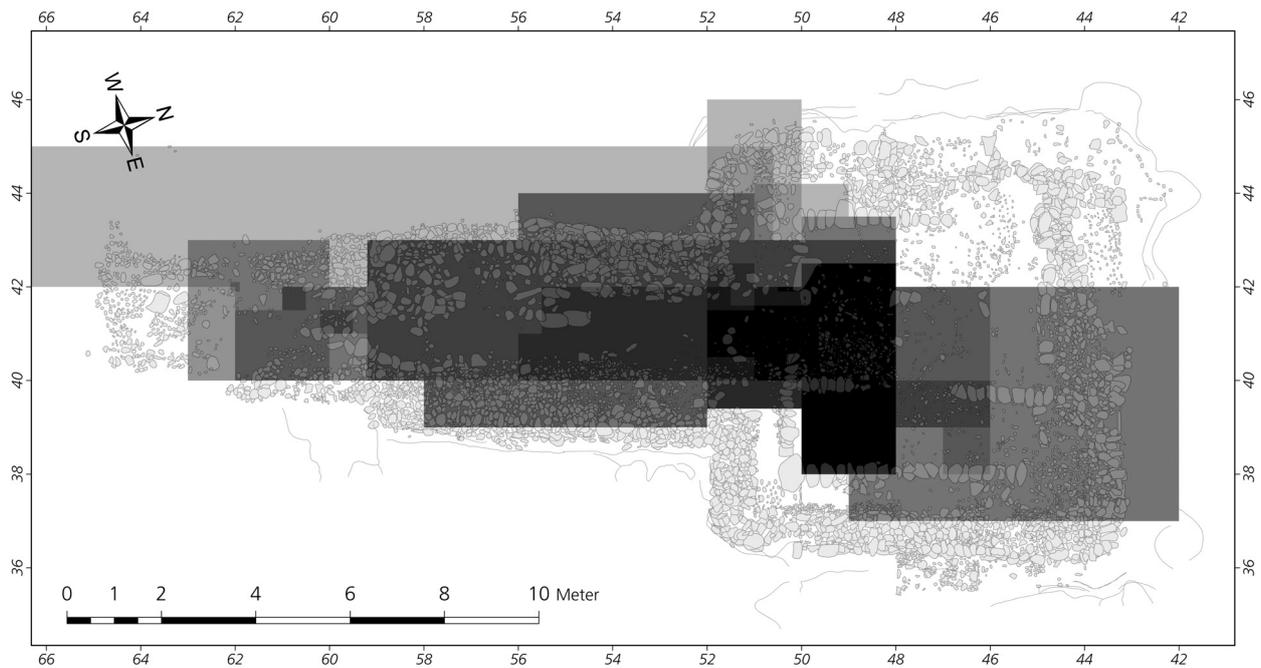


Abb. 143 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Tonsitulen mit hohem Rand Taf. 56-58, 1. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[82] (siehe Z 12)	2	[240] (50,6-67/42-45)	1	435 (62-64/40-42)	1
90 (46-48/39-40)	2	241 (58-62/40-42)	1	450 (52-53,5/40,5-41,5)	3
93 (46-48/36-39)	2	250 (50-51/40-42)	9	463 (48-50/36-38)	1
98 (48-50/40-42,5)	30	[262] (50-59,2/40-43)	3	502 (48-50/38-40)	18
111 (48-50/40-42)	44	278 (49-50,5/40-42)	2	547 (46-48/40-42)	1
121 (48-50/40-42)	18	290 (52,5-55,5/40-42)	3	563 (52-58/39-40)	1
140 (53-56/40-42)	2	294 (50-52,5/40-42)	3	584 (51-56/40-41)	1
169 (48-50/40-42)	3	297 (56-57/42-43)	1	589 (59-61/41-42)	2
[175] (56-61/40-42)	1	[301] (--/--)	2	597 (52-58/39-40)	1
193 (46-47/38-40)	1	[305Z] (--/--)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	16
197 (42-45/38-40)	1	386 (50-52/40-42,5)	3	[625] (42-49/37-42)	1
218 (48-50/40-42)	1	426 (51-52/40,5-41,5)	2		
[233] (50,6-55/40-42)	6	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1		

Tab. 10 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Auf der Verbreitungskarte zeichnet sich damit ein Schwerpunkt in FK 2 ab, wo sich auch die Tonsitulen mit höherem Rand konzentrieren (**Abb. 144**). Vereinzelt kommen auch in FK 1 vor.

Die Tonfragmente **Taf. 59** stammen von einem schlanken Situlentyp mit flacher Schulter und abgesetztem, geschwungen ausladenden Halsteil. Der Körper wirkt fast schon zylindrisch. Die Situla weist starke Spuren eines sekundären Brandes auf, etliche Fragmente zeigen Verschlackung und sind stark verzogen. Somit lassen sich Farbe und Gestaltung der ursprünglichen Oberfläche ebenso wenig eruieren wie eventuell vorhandene Verzierungen.

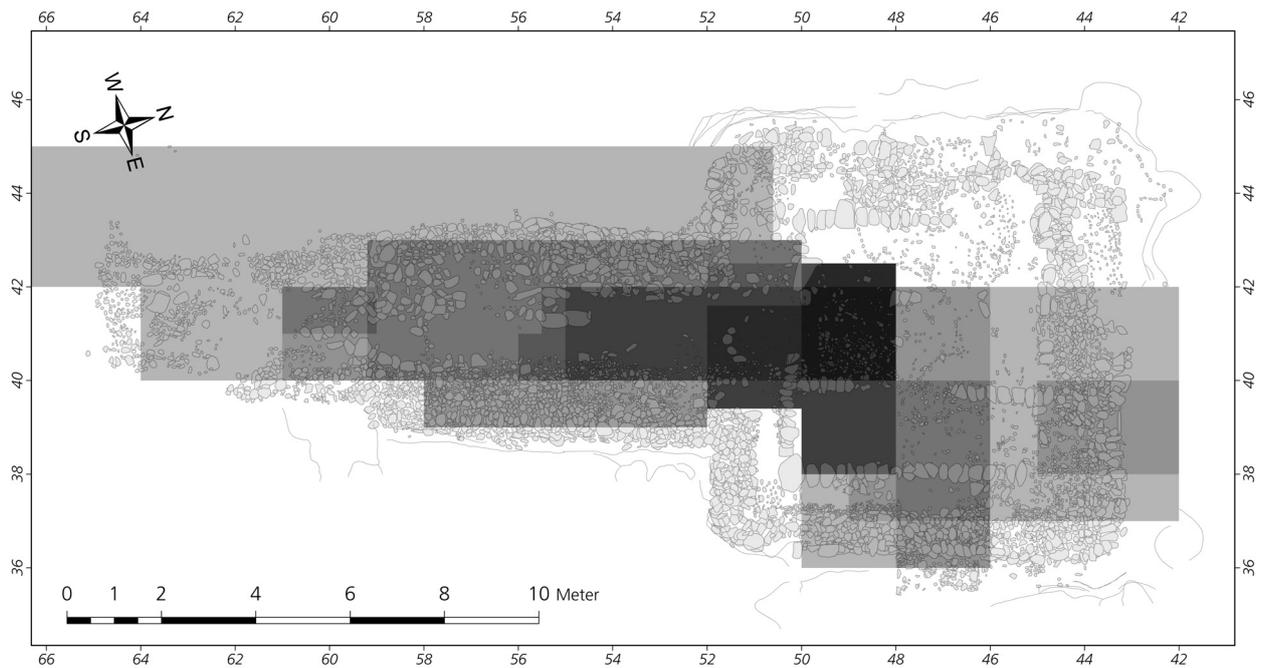


Abb. 144 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der schlanken Tonsitula Taf. 59. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Tonsitulen spielten bislang in der Sulmtalnekropole praktisch keine Rolle⁹⁷². Ihr Vorkommen beschränkt sich auf wenige sehr gut ausgestattete Gräber aus der Wiesenkaiserguppe: Eine Tonsitula stammt aus Tumulus 1, zwei Tonsitulen aus Tumulus 4⁹⁷³. Ansonsten scheinen Töpfe, die zumeist in der Mehrzahl ins Grab mitgegeben wurden, die Funktion der Situlen erfüllt zu haben. Für die jüngere Hallstattzeit sind dabei einfache unverzierte Töpfe ohne ausgeprägte Randbildung typisch⁹⁷⁴. Ganz anders ist die Situation in der Kalenderberggruppe, wo Tonsitulen bereits seit Beginn der Hallstattzeit zum Standardinventar der Grabausstattung gehören. Dafür gibt es in Bad Fischau, in Sopron etc. zahlreiche Beispiele⁹⁷⁵.

Tonschalen

Bei der Unterscheidung von Schale und Schüssel gibt es verschiedene Verfahren. Meist wird ein Höhen-Breiten-Verhältnis zugrunde gelegt. Dies ist bei stark fragmentiertem Material allerdings problematisch. Als wichtiges Kriterium hat sich für die urnenfelderzeitlichen wie auch hallstattzeitlichen Schalen und Schüsseln der Steiermark die Formgebung der Ränder bewährt. Dabei werden alle leicht nach innen geneigten Randformen mit einer gleichmäßig verlaufenden Wandung als Schalen und senkrecht verlaufende bzw. nach außen geneigte und profilierte Stücke als Schüsseln angesprochen. Dies entspricht auch weitgehend dem heutigen Sprachgebrauch, obwohl unsere moderne Terminologie nicht zugrunde gelegt werden kann, da für sie die Funktion und nicht die Form entscheidend ist⁹⁷⁶. Selbst stark fragmentiertes Siedlungsmaterial

⁹⁷² Ebenda 102.

⁹⁷³ Ebenda Taf. 97, 5. – Hack 2002, Taf. 17, 1-2.

⁹⁷⁴ z.B. Dobiat 1980, Beil. 4.

⁹⁷⁵ Vgl. den Überblick bei Nebelsick u. a. 1997, 67 Abb. 23, 5.

⁹⁷⁶ z.B. Salatschüssel, aber Obstschale unabhängig von der Form.

kann so problemlos der entsprechenden Grundform zugeordnet werden⁹⁷⁷. In weiterer Folge ist von Fußschalen bzw. Fußschüsseln und Henkelschalen bzw. Henkelschüsseln die Rede. Sehr kleine gehenkelte Gefäße können als Tassen angesprochen werden⁹⁷⁸.

Einfache Schale (Taf. 67, 2)

Im gesamten keramischen Material findet sich nur eine einzige einfache Schale mit eingezogenem Rand. Sie weist sekundäre Brandmerkmale in Form einer stark verschlackten Oberfläche auf. Soweit erkennbar, ist sie erst nach dem sekundären Brand zerbrochen, also intakt auf den Scheiterhaufen gekommen. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 11)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
98 (48-50/40-42,5)	1	[233] (50,6-55/40-42)	1	407 (50-51/40,5-41,5)	2
111 (48-50/40-42)	1	238B (~62/~42)	2	450 (52-53,5/40,5-41,5)	1
121 (48-50/40-42)	1	241 (58-62/40-42)	1	502 (48-50/38-40)	2
197 (42-45/38-40)	1	245 (59,5-60,2/41-41,5)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	1
224 (60,6-61,3/40-40,7)	2	294 (50-52,5/40-42)	1	624 (60,7-61,3/38-43)	1

Tab. 11 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Verbreitungskarte gibt zu erkennen, dass die Bruchstücke der einfachen Schale in FK 2 und FK 1 niedergelegt worden waren (Abb. 145).

Die einfache Schale mit eingezogenem Rand ist nur an einer Stelle etwas rötlich verfärbt, was darauf hinweist, dass sie fast ohne Luftzufuhr verbrannt wurde und demnach im Inneren des Scheiterhaufens gelegen haben muss⁹⁷⁹. Ursprünglich dürfte die jetzt raue Oberfläche gut geglättet und eventuell poliert gewesen sein.

Mit ihrem maximal 15 cm Durchmesser gehört sie zu den kleineren Schalen. Einzugschalen sind chronologisch nicht allzu empfindlich. Es lässt sich lediglich eine Entwicklung von den tiefen Schalen, die zum Teil noch in urnenfelderzeitlichen Zusammenhängen vorkommen, bis hin zu den hallstattzeitlichen sehr flachen Exemplaren beobachten.

Schräg kannelierte Schale (Taf. 67, 3)

Wenige Fragmente stammen von einer schräg kannelierten Schale, die nicht zu den echten Turbanrandschalen gerechnet werden kann, da die Kannelurverzierung den Rand nicht mit einbezieht. Diese Schale ist unverbrannt mit ins Grab gelangt. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 12)

⁹⁷⁷ Außerdem erspart man sich bei dieser Methode das Unwort »Einzugsrandschale«, da alle Schalen einen mehr oder weniger eingezogenen Rand besitzen.

⁹⁷⁸ Dies entspricht nicht dem österreichischen Sprachgebrauch; hier ist mit Tasse eine Untertasse gemeint, wogegen Tassen als Schalen bezeichnet werden.

⁹⁷⁹ Mündl. Mitt. Robert Fürhacker.

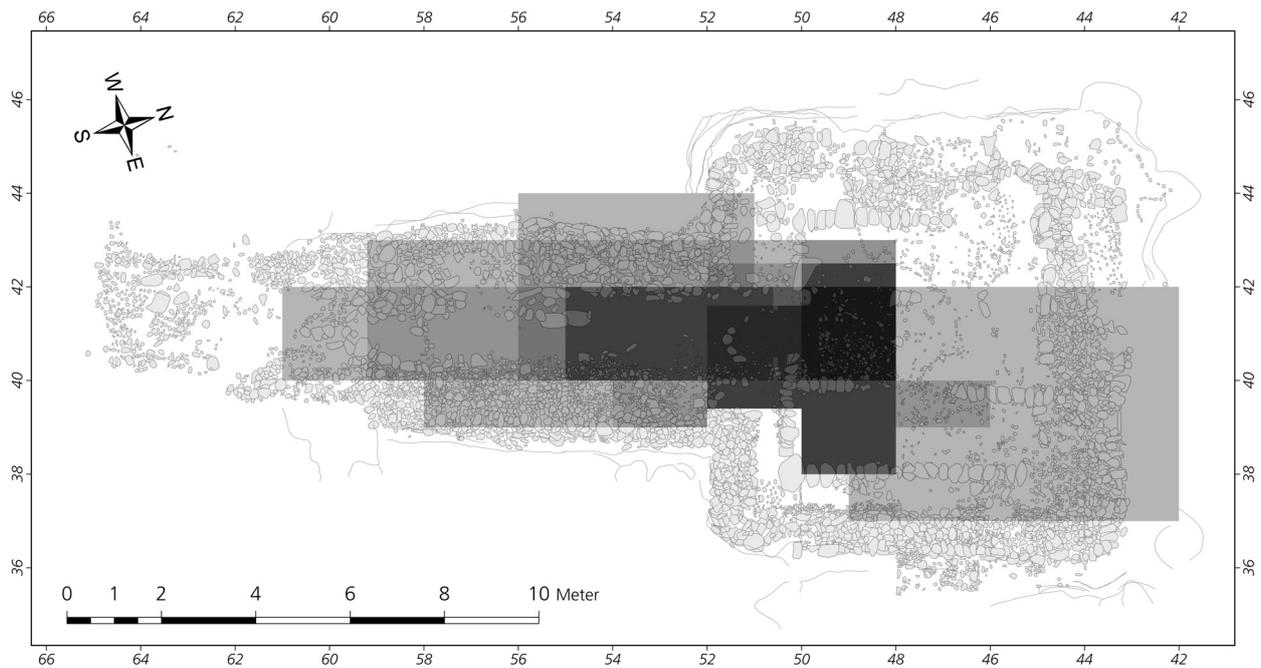


Abb. 145 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der einfachen Schale Taf. 67, 2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
185	(46-48/38-40)	8	514	(48-50/38-40)	2
283	(44-46/37-40)	1	547	(46-48/40-42)	13
337	(42-46/40-42)	1	561	(46-48/40-42)	11
502	(48-50/38-40)	1			

Tab. 12

Auf der Verbreitungskarte zeichnet sich damit eine Häufung in FK 5 und 7 ab (**Abb. 146**), wo auch die ähnlichen Turbanrandschalen gehäuft vorkamen.

Die Oberfläche ist gut geglättet und im Bereich der Kanneluren graphitiert. Diese Schale unterscheidet sich von der übrigen Keramik, weil sie bei niedrigen Temperaturen gebrannt wurde. Somit ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob es sich um einen Teil der Grabausstattung handelt, oder ob das Stück verlagert wurde und ursprünglich gar nicht zum Inventar des Kröllkogels gehörte.

Schalen mit schräger Kannelur gibt es seit Beginn der Hallstattzeit. Gleich drei gut vergleichbare Stücke, die einen ganz ähnlichen Wandknick besitzen, stammen aus jüngerhallstattzeitlichen Zusammenhängen, wie z. B. aus dem Tschoneggerfranzkogel 2⁹⁸⁰ und aus dem Wiesenkaisertumulus 4⁹⁸¹. Schalen mit »falschem« Turbanrand sind auch in der Siedlung am Burgstallkogel vertreten⁹⁸².

Turbanrandschalen (Taf. 60-67, 1)

Die unverbrannten Exemplare sind auf Taf. 60-63, die mitverbrannten Exemplare die auf Taf. 64-67, 1 abgebildet. Im Kröllkogel befanden sich damit mindestens 15 Turbanrandschalen. Davon wurden acht Schalen unver-

⁹⁸⁰ Dobiak 1980, Taf. 53, 3.

⁹⁸¹ Hack 2002, Taf. 14, 2-4.

⁹⁸² Smolnik 1994, Taf. 48, 9-10.

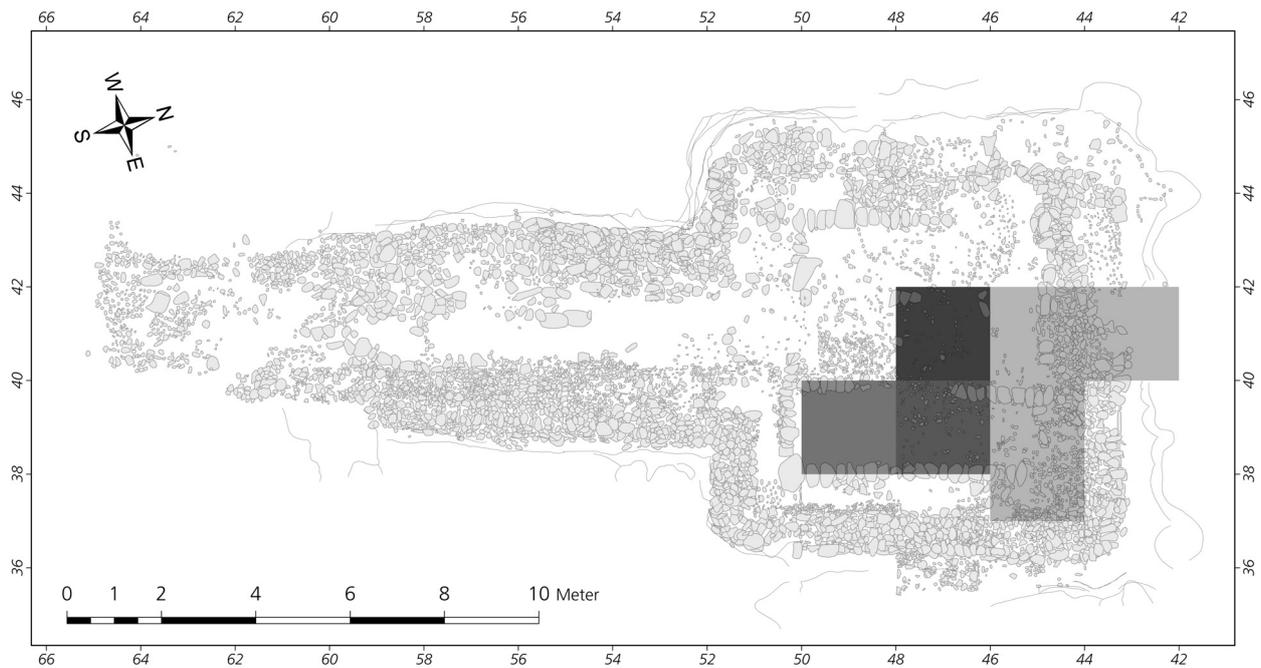


Abb. 146 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der kannelierten Schale Taf. 67, 3. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

brannt mitgegeben, und sechs Schalen zeigen Spuren von Feuereinwirkung ebenso wie das Randstück einer weiteren Schale (Taf. 67, 1); somit erhöht sich die Zahl der mitverbrannten Turbanrandschalen auf sieben. Die unverbrannten Turbanschalen sind sich sehr ähnlich und müssen zusammen tabellarisch erfasst werden. Die Fragmente dieser Gefäße verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 13)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
268	(41-42,8/42-44,6)	1	459	(43,5-46/40-42)	4
294	(50-52,5/40-42)	1	466	(44-46/40-42)	1
349	(42-46/40-42)	1	547	(46-48/40-42)	~370
401	(42-46/40-42)	3	561	(46-48/40-42)	4
458	(43,5-44,5/40-41)	~35			

Tab. 13

Auf der Verbreitungskarte fällt das massierte Vorkommen der unverbrannten Turbanrandschalen in FK 7 in der Kammermitte auf (Abb. 147).

Demgegenüber zeigen die verbrannten Turbanrandschalen ein ganz anderes Verbreitungsbild. Die Fragmente der Gefäße verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 14)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
[V]	(--/--)	1	224	(60,6-61,3/40-40,7)	3	386	(50-52/40-42,5)	2
[42]	(--/--)	1	[233]	(50,6-55/40-42)	2	407	(50-51/40,5-41,5)	4
[53]	(--/--)	3	241	(58-62/40-42)	3	426	(51-52/40,5-41,5)	3

Tab. 14 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

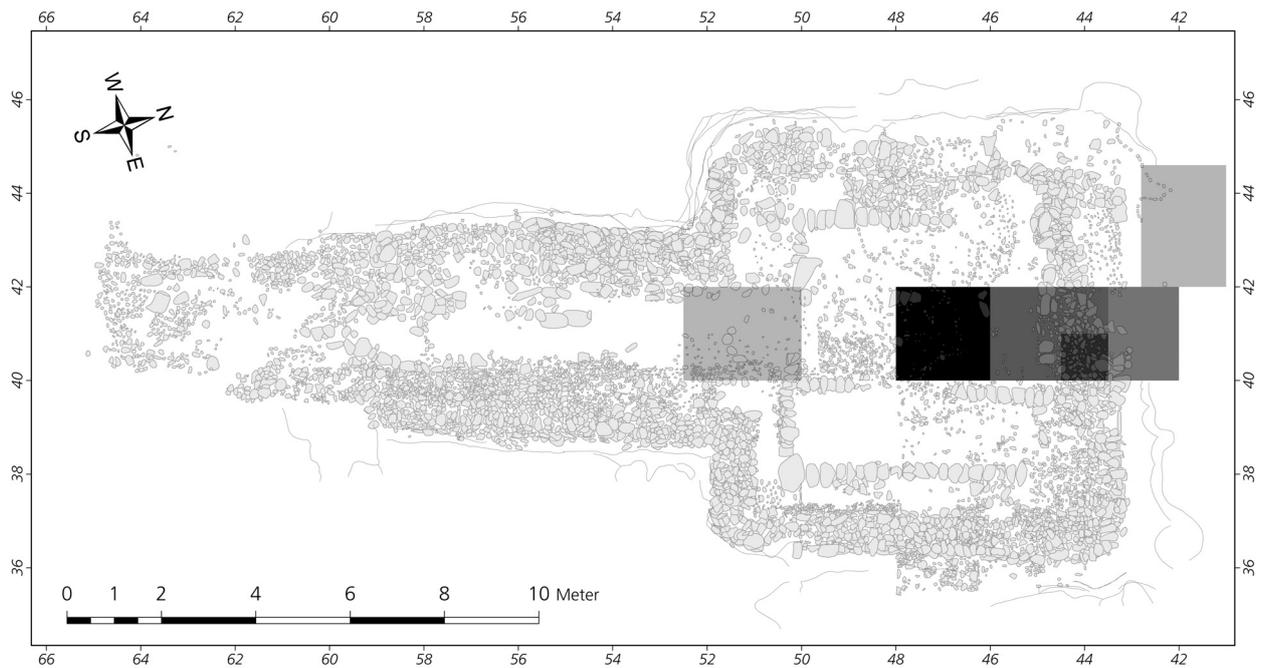


Abb. 147 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der unverbrannten Turbanrandschalen Taf. 60-62. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
59 (48-49,7/42-43)	1	245 (59,5-60,2/41-41,5)	2	429 (51-51,5/40,5-41,5)	2
74 (48-50/40-41)	2	250 (50-51/40-42)	15	450 (52-53,5/40,5-41,5)	4
[83] (50-52/40-46)	2	260 (59,2-62/40-41,5)	1	502 (48-50/38-40)	30
90 (46-48/39-40)	6	267D (59,2-62/40-41,5)	1	547 (46-48/40-42)	5
98 (48-50/40-42,5)	13	274 (56-57/41,5-42)	3	563 (52-58/39-40)	1
107 (46-48/37-40)	1	278 (49-50,5/40-42)	6	597 (52-58/39-40)	3
[109] (54-62/40-42)	3	290 (52,5-55,5/40-42)	2	[603] (60-63/40-43)	2
111 (48-50/40-42)	56	297 (56-57/42-43)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	27
121 (48-50/40-42)	8	[301] (---)	1	[623B] (---)	1
193 (46-47/38-40)	20	304E (59-60,5/40-42)	2	[625] (42-49/37-42)	1
197 (42-45/38-40)	2	324 (53-55/40-42)	1		
206 (48-50/40-42)	30	370 (50-51/41,5-42)	2		

Tab. 14 Fortsetzung.

Die Scherben der verbrannten Turbanrandschalen kamen gehäuft in FK 2 zum Vorschein, streuen aber auch noch über FK 3 und 7 und 5 (**Abb. 148**). Einige Bruchstücke fanden sich auch in FK 1 im Dromos.

Alle Schalen sind sehr ähnlich gestaltet und verziert, so dass man von einem regelrechten Service sprechen kann. Es handelt sich um flache Schalen mit eingezogenem Rand. Die schräge Kannelur läuft bis zum deutlich vorhandenen Bauchknick.

Alle Turbanrandschalen sind außen im Bereich der schrägen Kannelur graphitiert. Innen bleibt die flächige Graphitierung auf den Mittelbereich innerhalb des Punktkreises beschränkt. Sämtliche Schalen sind innen mit Graphitstreifenmustern versehen. Dabei wurde nur der von oben sichtbare Teil des Schaleninneren in zwei verschiedenen Varianten verziert. Allen Schalen gemeinsam ist die Verzierung des Kreises in der Mitte

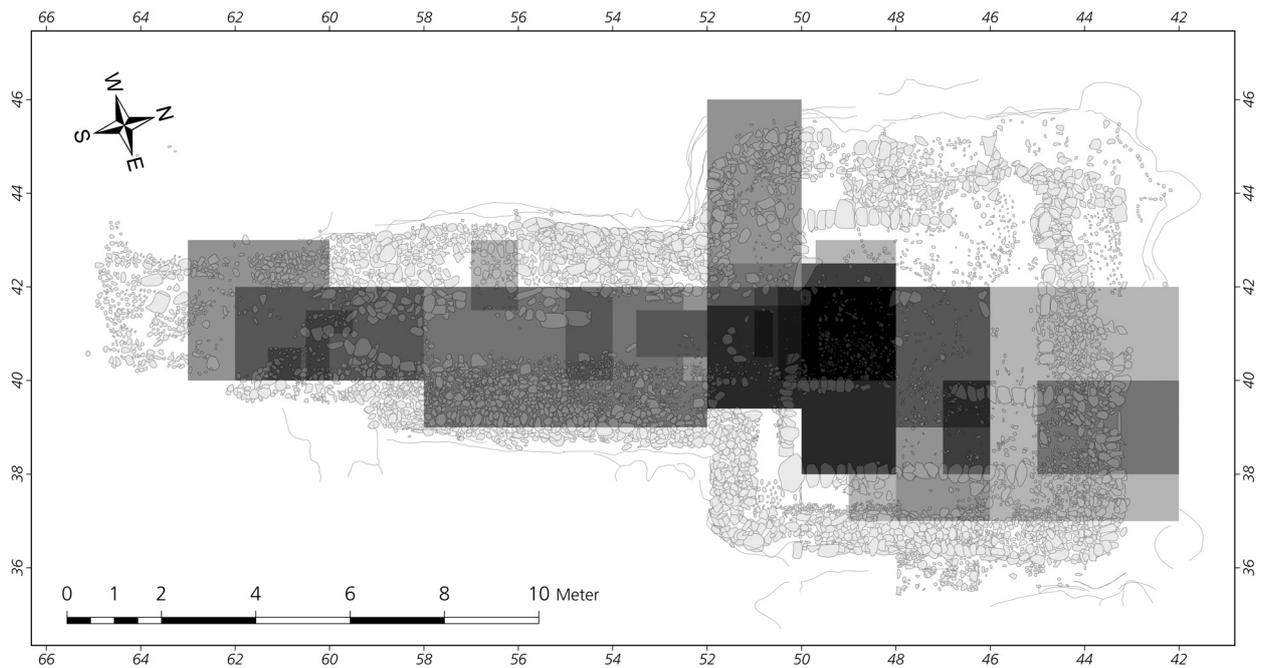


Abb. 148 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der verbrannten Turbanrandschalen Taf. 64-66. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

direkt über dem Boden. Er ist graphitiert und wird von einem Kreis aus eingestochenen runden, teilweise leicht ovalen Punkten eingefasst. In diesem Kreis befindet sich eine Swastika, die sich aus einem Kreuz mit nach links gerichteten Doppelhaken bestehend aus eingedrückten Punkten zusammensetzt. Der Punktkreis besteht aus 29 bis 36 Punkten (im Schnitt 32), die Swastika bilden 38 bis 44 Punkte.

Acht Schalen sind fast identisch gestaltet, drei davon wurden unverbrannt mitgegeben (Taf. 60, 1-2; Taf. 61, 1), fünf mitverbrannt (Taf. 64, 2; 65, 1-2; 66, 1-2). Die von der Mitte aus verlaufenden Strahlen (insgesamt 40-48) sind nicht radial, sondern annähernd parallel angeordnet. In den dadurch entstehenden Zwickeln werden die Linien abwechselnd gekürzt, so dass ein treppenartiges Muster entsteht.

Eine andere optische Wirkung wird bei der Gestaltung der unverbrannten Schalen Taf. 61, 2 und 62, 1 erreicht. Je drei annähernd parallel verlaufende Streifen teilen die Fläche in vier Sektoren. Die Zwischenräume in den Sektoren sind mit Kreuzschraffur ausgefüllt. Kreuzschraffur lässt sich auch bei den nur sehr fragmentarisch erhaltenen Exemplaren Taf. 62, 2-3 nachweisen, ebenso wie bei einigen Wandungsfragmenten auf Taf. 63

Eine Mittelstellung zwischen beiden Verzierungsweisen nimmt die Schale Taf. 64, 1 ein, wobei die Kreuzschraffur und das getrepte Muster kombiniert vorkommen – sofern sie richtig ergänzt wurde und es sich nicht um zwei verschiedene Schalen handelt⁹⁸³.

Aufgrund des Musters und der Machart müssen die Bodenfragmente Taf. 62, 2-4 zu den Turbanrandschalen gerechnet werden, auch wenn keine Randstücke erhalten blieben. Weitere 86 unverbrannte, eindeutig verzierte Wandstücke auf Taf. 63 können keiner der Schalen mit Sicherheit zugeordnet werden, ebenso wenig wie die mit Graphitstreifen verzierten Boden- und Wandstücke von den mitverbrannten Gefäßen Taf. 67, 1

⁹⁸³ Laut Mitteilung von Robert Fürhacker ist der Anschluss der Randstücke gesichert.

Ähnliche Innenmuster besitzen einige Henkelschüsseln. Es kommt sowohl das Strahlenmuster mit Kreuzschraffur (**Taf. 84, 1**) als auch die getreppte Variante (**Taf. 84, 4**, wahrscheinlich auch **Taf. 84, 2**) vor. Der Turbanrand ist ein Gestaltungselement, das bereits seit der Urnenfelderzeit bekannt ist. Gerade in Kleinklein erleben solche Gefäße in der jüngeren Hallstattzeit mit einer etwas veränderten, flacheren Form und geknickter Wandung eine neuerliche Blüte⁹⁸⁴.

Fußschalen

Im Kröllkogel sind Fußschalen in verschiedenen Varianten vertreten. Es lassen sich zwei Grundtypen unterscheiden. Fußschalen mit angesetztem (offenem) Fuß, der vom restlichen Gefäßkörper getrennt ist, und solche, bei denen der Fuß mit dem Gefäß eine Einheit bildet und für den Gefäßinhalt genutzt werden kann (unten geschlossener Fuß, Hohlfuß).

Fußschalen mit Standfuß (**Taf. 68-69**)

Alle fünf Fußschalen, deren Form rekonstruiert werden konnte, zeigen sekundäre Brandspuren. Hinzu kommen Fußfragmente von weiteren mitverbrannten Gefäßen **Taf. 87, 12-17**. Die Bodenstücke von sechs Füßen ohne Brandeinwirkung **Taf. 86 B 11-16** beweisen, dass Fußschalen auch zur nicht verbrannten Grundausrüstung des Grabes gehörten.

Fußschalen mit Winkelmuster (**Taf. 68, 1-2**)

Diesem Gefäßtyp lassen sich zwei mitverbrannten Gefäße. Die Fragmente der beiden Gefäße verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 15**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[V] (-/-)	1	245 (59,5-60,2/41-41,5)	2	407 (50-51/40,5-41,5)	1
[42] (-/-)	2	250 (50-51/40-42)	1	426 (51-52/40,5-41,5)	2
59 (48-49,7/42-43)	1	[262] (50-59,2/40-43)	1	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1
[82] (siehe Z 12)	1	267D (59,2-62/40-41,5)	1	450 (52-53,5/40,5-41,5)	1
98 (48-50/40-42,5)	5	278 (49-50,5/40-42)	2	502 (48-50/38-40)	2
111 (48-50/40-42)	14	318 (52,5-58/40-41)	1	597 (52-58/39-40)	1
121 (48-50/40-42)	1	327 (52,5-58/40-41)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	5

Tab. 15 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Ein Blick auf die Verbreitungskarte zeigt, dass die Fragmente dieser Gefäße in FK 2 am Eingang der Kammer niedergelegt wurden (**Abb. 149**); einige Stücke fanden sich auch im Dromos in FK 1.

Die Einzugschalen mit hohlem Standfuß **Taf. 68, 1-2** sind identisch gestaltet. Sie sind innen wie außen, außer dem Inneren des Standfußes, komplett graphitiert. Ein Winkelmuster aus fünf bis sechs parallelen Rillen zieht sich vom Rand über die Schulter. In den oberen verbleibenden Zwickeln befindet sich je eine

⁹⁸⁴ Dobiat 1980, 116 Taf. 42, 3; 51; 53, 2. – Smolnik 1994, 47 f.

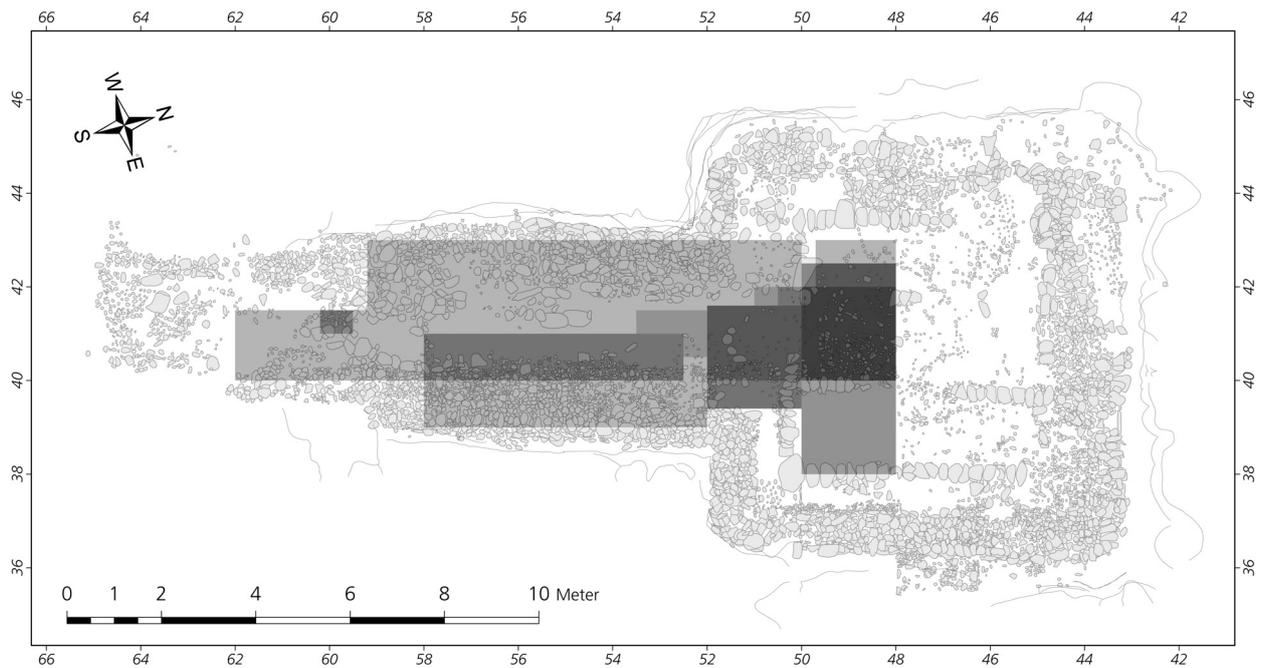


Abb. 149 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschalen mit Winkelmuster Taf. 68, 1-2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

kleine eingestochene Delle. Um den Fuß laufen vier horizontale Rillen. Im Inneren der Schale wird ein Omphalos sichtbar, um den drei Dreiecke aus eingestochenen Punkten gruppiert sind.

Fußschalen, allerdings meist unverziert, sind im gesamten Ost- und Südostalpenraum häufig anzutreffen. Sie kommen bereits in urnenfelderzeitlichen Grabverbänden vor und sind chronologisch nicht näher einzugrenzen⁹⁸⁵. Zu den Horizontalrillen am Fuß gibt es eine Entsprechung in der Burgstallnekropole aus dem Forstwald 21, einem Grab, das in die jüngste Stufe des Gräberfeldes zu datieren ist. Die Innenverzierung der Schale besteht aus einer mehrfachen Kreiskannelur, die von eingestochenen Punkten umgeben wird⁹⁸⁶. Winkelmuster auf Fußschalen sind mir nur aus der slowenischen Steiermark bekannt, und zwar aus den Hügeln von Benedikt in Slovenske gorice ohne genauen Grabzusammenhang⁹⁸⁷.

Fußschale mit aufgesetzten Rippen (Taf. 68, 3)

Die Schale mit eingezogenem Rand und angesetztem Standfuß weist sekundäre Brandspuren auf, und etwas Bronze und Glas(?) sind an der Wandung angeschmolzen. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 16)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[15] (42-45/0-35)	1	121 (48-50/40-42)	8	370 (50-51/41,5-42)	1
[42] (-/-)	2	140 (53-56/40-42)	3	426 (51-52/40,5-41,5)	3
[53] (-/-)	3	220 (40-42/51,5-53)	1	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1
74 (48-50/40-41)	1	224 (60,6-61,3/40-40,7)	1	502 (48-50/38-40)	15
[82] (siehe Z 12)	2	241 (58-62/40-42)	1	594 (50-51/39,5-40,5)	1

Tab. 16 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

⁹⁸⁵ Dobiat 1980, 89.

⁹⁸⁶ Ebenda Taf. 37, 3.

⁹⁸⁷ Teržan 1990, Taf. 70, 3-4.

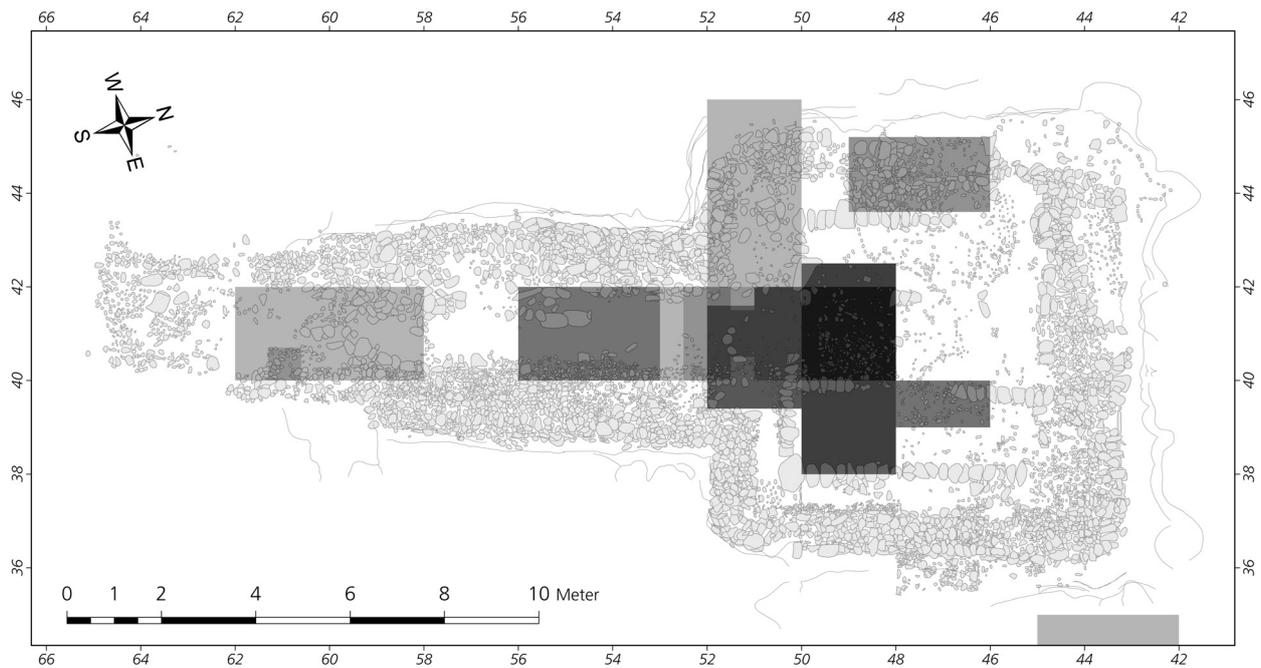


Abb. 150 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschale mit aufgesetzten Rippen Taf. 68, 3. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[83] (50-52/40-46)	1	250 (50-51/40-42)	8	[616] (46-49/43,6-45,2)	2
90 (46-48/39-40)	3	278 (49-50,5/40-42)	3	619 (50-52/39,4-41,6)	8
98 (48-50/40-42,5)	24	294 (50-52,5/40-42)	1		
111 (48-50/40-42)	28	[301] (--/--)	1		

Tab. 16 Fortsetzung.

Trägt man die Koordinaten in den Grabplan des Kröllkogels ein, so ergibt sich, dass die Fragmente der Fußschale mit Rippen größtenteils im Bereich von FK 2 und einige Bruchstücke auch in FK 1 deponiert worden waren (**Abb. 150**).

Das Gefäßoberteil zieren senkrecht verlaufende aufgesetzte Rippen – eine bei Schalen ungewöhnliche Gestaltung. Von einem ähnlichen Gefäß könnte das unverbrannte Wandstück (**Taf. 86 B 4**) stammen.

Fußschalen mit Knubben (**Taf. 69, 1-2**)

Die beiden Fußschalen sind identisch aufgebaut. Das Stück **Taf. 69, 1** ist bereits vor dem sekundären Brand im Scheiterhaufen zerbrochen; ein Teil der Fragmente zeigt sekundäre Brandeinwirkungen. Die Fragmente der Gefäße verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 17**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[53] (--/--)	1	[240] (50,6-67/42-45)	2	[391] (49-51/40-44,2)	2
63 (46-48/37-40)	1	250 (50-51/40-42)	13	407 (50-51/40,5-41,5)	1
74 (48-50/40-41)	1	[262] (50-59,2/40-43)	1	426 (51-52/40,5-41,5)	4
[82] (siehe Z 12)	4	274 (56-57/41,5-42)	2	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1

Tab. 17 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

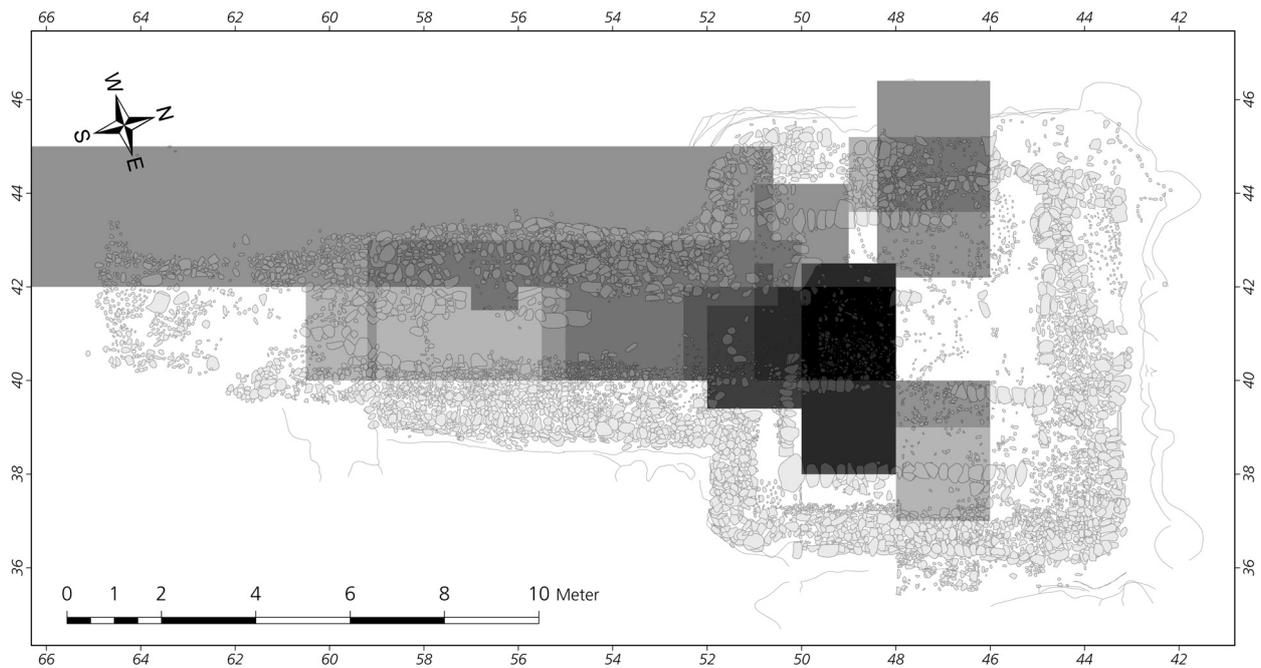


Abb. 151 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschalen mit Knubben Taf. 69,1-2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
90 (46-48/39-40)	1	278 (49-50,5/40-42)	8	499 (50-51/42)	1
98 (48-50/40-42,5)	37	290 (52,5-55,5/40-42)	1	502 (48-50/38-40)	34
111 (48-50/40-42)	67	294 (50-52,5/40-42)	3	[511] (46-48,4/42,2-46,4)	2
121 (48-50/40-42)	18	304E (59-60,5/40-42)	1	594 (50-51/39,5-40,5)	1
148 (48-50/40-42)	1	307 (48-50,6/40)	1	616 (46-49/43,6-45,2)	1
220 (40-42/51,5-53)	1	370 (50-51/41,5-42)	3	619 (50-52/39,4-41,6)	14
[233] (50,6-55/40-42)	1	386 (50-52/40-42,5)	1	[623B] (--/--)	1

Tab. 17 Fortsetzung.

Die Verbreitungskarte der zahlreichen Fragmente der Fußschalen mit Knubben zeigt eine deutliche Konzentration im Bereich von FK 2 am Kammereingang (**Abb. 151**), einige Scherben streuen aber auch nach FK 3. Vereinzelt Fragmente fanden sich auch im Dromos.

Der Rand ist leicht abgesetzt, die Oberfläche innen wie außen graphitiert. Das Gefäß **Taf. 69, 1** besitzt als einzige Verzierung sechs spitze, aufgesetzte Knubben auf der Schulter. Beim Gefäß **Taf. 69, 2** wird der Fuß zusätzlich durch vier umlaufende horizontale Rillen betont. Eine Eindellung am Boden der Gefäßinnenseite wird von kleinen eingedrückten Punkten umrahmt.

Hohlfußschalen (**Taf. 70-72, 2**)

Unter diesem Begriff werden die Fragmente von zehn Gefäßen unterschiedlicher Form und Gestaltung zusammengefasst. Bis auf ein sehr kleines Exemplar (**Taf. 71, 1**) besitzen alle Gefäße einen hochgezogenen Henkel mit Aufsätzen. Bis auf drei Gefäße (**Taf. 70, 5; 71, 2-3**) zeigen alle sekundäre Brandspuren. Von der Hohlfußschale **Taf. 70, 2** liegen sowohl verbrannte als auch unverbrannte Bruchstücke vor.

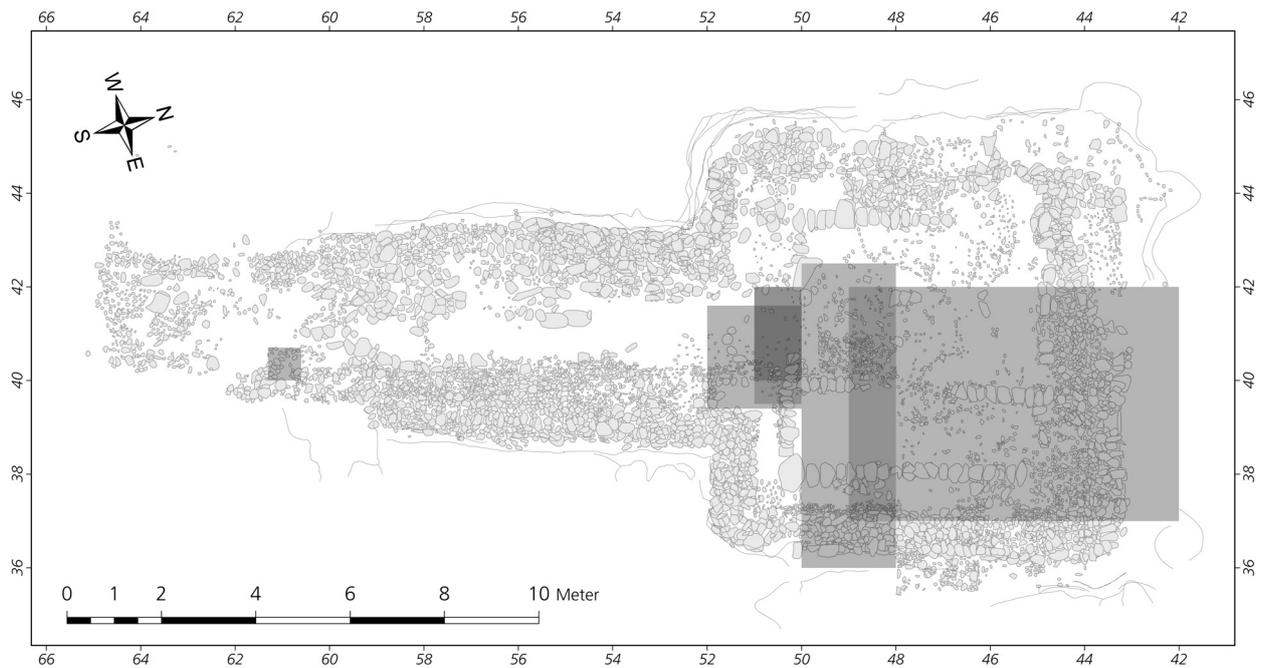


Abb. 152 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der kleinen Hohlfußschale Taf. 71, 1. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Kleine Hohlfußschale (Taf. 71, 1)

Die sehr kleine Hohlfußschale mit der Nr. 43 zeigt Einwirkungen von sekundärem Brand, und die Fragmente sind teilweise stark verzogen. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 18)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
98	(48-50/40-42,5)	1	502	(48-50/38-40)	1
224	(60,6-61,3/40-40,7)	1	594	(50-51/39,5-40,5)	1
250	(50-51/40-42)	2	619	(50-52/39,4-41,6)	1
407	(50-51/40,5-41,5)	1	625	(42-49/37-42)	1
463	(48-50/36-38)	1			

Tab. 18

Die Eintragung in den Grabplan ergibt, dass sich die wenigen Bruchstücke der kleinen Hohlfußschale in FK 2 im Bereich des Kammereingangs konzentrieren (**Abb. 152**). Ein einzelnes Fragment stammt aus FK 1 im Dromos. Direkt unterhalb des Randes befindet sich eine horizontale Rille, an der bis zum Umbruch reichende senkrechte Kanneluren ansetzen. Der Fuß ist durch zwei horizontale Kanneluren gegliedert. Innen wie außen ließen sich Reste einer roten Engobe ausmachen.

Ein gutes Vergleichsstück mit Henkel ist aus Hügel 51 im Forstwald bekannt; es ist in die dritte Stufe der Sulmtalnekropole zu stellen⁹⁸⁸.

Hohlfußschalen mit Mäandermuster (Taf. 72, 1-2)

Völlig identisch sind die beiden Hohlfußschalen mit hochgezogenem Henkel und geradem Boden. Beide zeigen sekundäre Brandspuren; die Fragmente der Schale Taf. 72, 2 sind mit Sicherheit erst nach dem

⁹⁸⁸ Dobiak 1980, Taf. 42, 12.

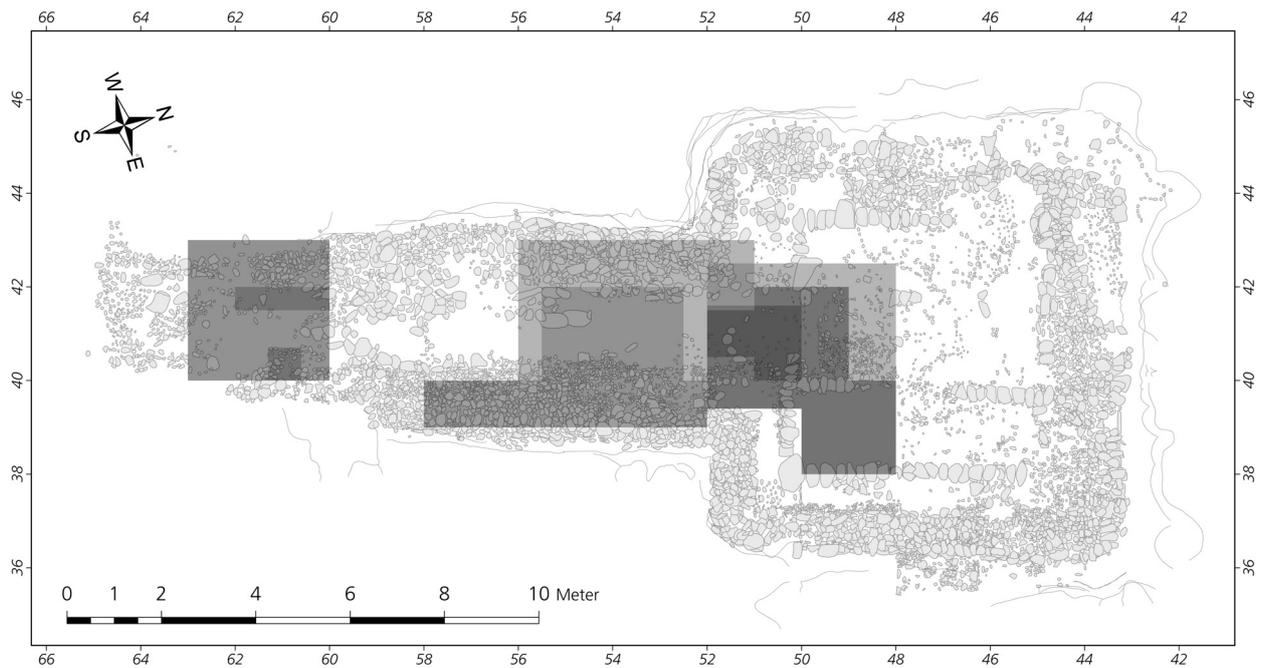


Abb. 153 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Hohlfußschalen mit Mäandermuster Taf. 72, 1-2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

sekundären Brand zerbrochen. Die Fragmente der Gefäße verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 19)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
[V]	(--/--)	2	290	(52,5-55,5/40-42)	1	429	(51-51,5/40,5-41,5)	3
98	(48-50/40-42,5)	1	329	(60-62/41,5-42)	1	502	(48-50/38-40)	4
[99]	(51-56/40-43)	1	346	(60,5-61/41,5-42)	2	597	(52-58/39-40)	2
224	(60,6-61,3/40-40,7)	1	386	(50-52/40-42,5)	1	[603]	(60-63/40-43)	2
250	(50-51/40-42)	2	407	(50-51/40,5-41,5)	2	619	(50-52/39,4-41,6)	3
278	(49-50,5/40-42)	2	426	(51-52/40,5-41,5)	2			

Tab. 19 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Verbreitungskarte lässt erkennen, dass die Bruchstücke dieser beiden Hohlfußschalen im Bereich von FK 2 deponiert wurden, auch wenn einige Scherben in FK 3 und FK 1 zu Tage traten (Abb. 153).

Der hochgezogene Henkel endet in zwei knopfartigen Aufsätzen. Am Henkel der Fußschale Taf. 72, 1 war ein wenig Bronze angeschmolzen. Auf der Außen- wie auf der Innenseite lassen sich Reste einer (ursprünglich roten?) Engobe feststellen. Der leicht eingezogene Rand wird von drei umlaufenden Rillen betont. Darunter befindet sich ein fortlaufender Mäander aus eingestochenen Punkten. Den Fuß schließen fünf Reihen aus eingestochenen Punkten ab.

Der nach links gerichtete Hakenmäander aus eingestochenen Punkten verbindet die Hohlfußschalen mit den Henkelschüsseln Taf. 83, 2-3. Das gleiche Motiv, nur in Ritztechnik ausgeführt und weiß inkrustiert, ziert mindestens fünf kleine Tassen (Taf. 78).

Hohlfußschalen mit profiliertem Rand (**Taf. 70**)

Fünf gleichartig gestaltete Fußschalen mit geschlossenem Hohlfuß sind zum Teil nur sehr fragmentarisch erhalten.

Die Fragmente des Gefäßes **Taf. 70, 1** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 20**)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
[42]	(--/--)	1	169	(48-50/40-42)	1	407	(50-51/40,5-41,5)	1
59	(48-49,7/42-43)	1	224	(60,6-61,3/40-40,7)	3	426	(51-52/40,5-41,5)	2
[82]	(siehe Z 12)	2	250	(50-51/40-42)	2	450	(52-53,5/40,5-41,5)	1
90	(46-48/39-40)	1	278	(49-50,5/40-42)	2	502	(48-50/38-40)	9
98	(48-50/40-42,5)	2	290	(52,5-55,5/40-42)	1	547	(46-48/40-42)	1
111	(48-50/40-42)	7	[305 Z]	(--/--)	2	597	(52-58/39-40)	1
121	(48-50/40-42)	7	307	(48-50,6/40)	1	619	(50-52/39,4-41,6)	4
[135]	(36-38/46-50)	1	324	(53-55/40-42)	1			

Tab. 20 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente des Gefäßes **Taf. 70, 2** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 21**)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
[53]	(--/--)	1	224	(60,6-61,3/40-40,7)	1	426	(51-52/40,5-41,5)	4
111	(48-50/40-42)	4	[233]	(50,6-55/40-42)	1	502	(48-50/38-40)	1
121	(48-50/40-42)	3	241	(58-62/40-42)	2	589	(59-61/41-42)	1
218	(48-50/40-42)	1	278	(49-50,5/40-42)	1	619	(50-52/39,4-41,6)	1

Tab. 21 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente des Gefäßes **Taf. 70, 3** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 22**)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
98	(48-50/40-42,5)	1	502	(48-50/38-40)	3	622	(58,2-59/40,2-40,6)	1
111	(48-50/40-42)	5	619	(50-52/39,4-41,6)	1			

Tab. 22

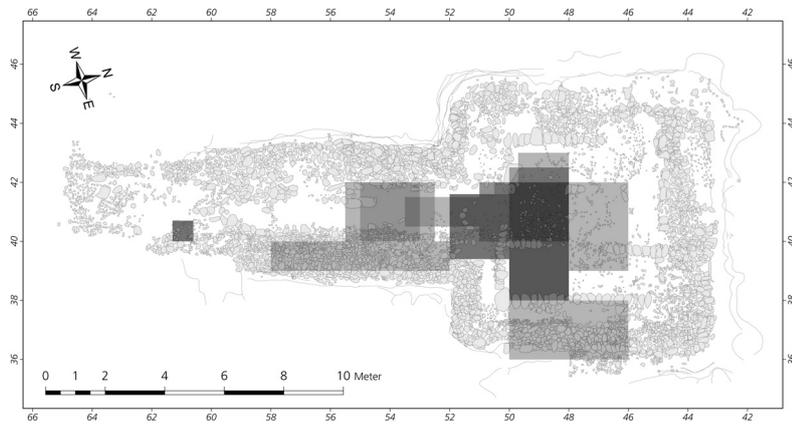
Die zwei Fragmente des Gefäßes **Taf. 70, 5** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 23**)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
111	(48-50/40-42)	1	250	(50-51/40-42)	1

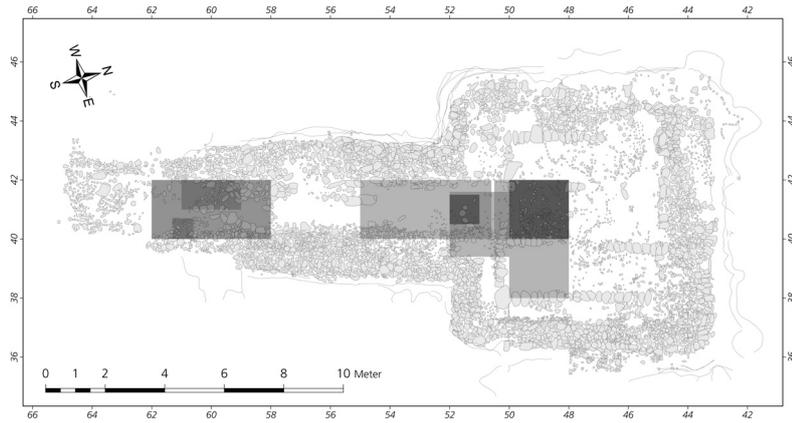
Tab. 23

Überträgt man die Koordinaten der Bruchstücke dieser Hohlfußschalen auf den Grabplan, so zeigt sich, dass diese Gefäße in FK 2 niedergelegt wurden (**Abb. 154**). Nur von den Gefäßen **Taf. 70, 1** und **3** fanden sich einige Scherben auch in FK 3. Dagegen finden sich von allen Gefäßen vereinzelt Bruchstücke in FK 1.

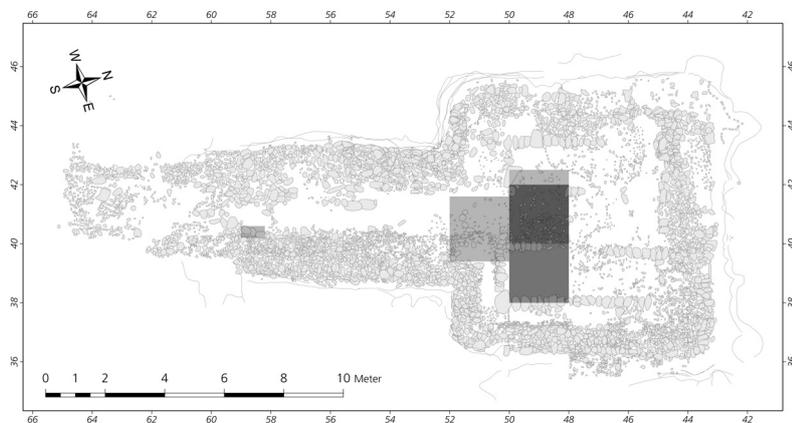
Ein durchgehendes Profil ließ sich nur für das Gefäß **Taf. 70,1** rekonstruieren. Der Rand ist durch eine Kannelur leicht abgesetzt. Der hochgezogene Henkel trägt zwei rillenverzierte Knöpfe als Abschluss. Am Gefäßkörper laufen schmale, aufgelegte Rippen hinunter. Der Fuß wird durch horizontale Kanneluren gegliedert. Das gesamte Gefäß ist innen wie außen mit einer roten Engobe überfangan. Der untere Teil des Gefäßinneren und der Henkel sind graphitiert. Die plastischen Verzierungen (wie die Rippen) und der Scheitel-



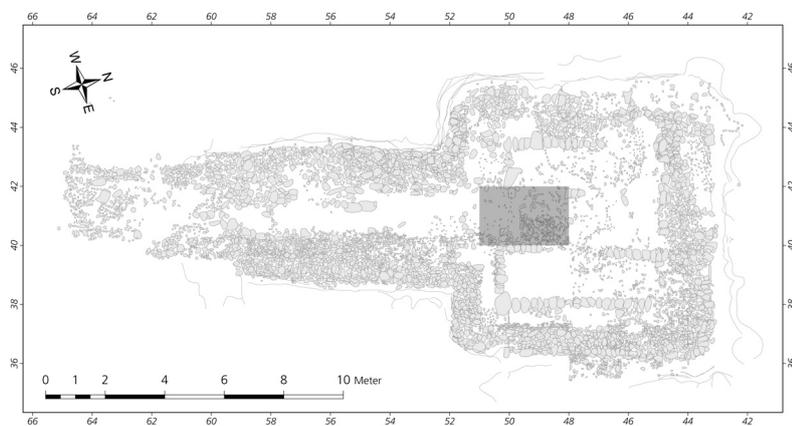
a



b



c



d

Abb. 154 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente von Hohlfußschalen mit profiliertem Rand Taf. 70, 1-3. 5. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

punkt der Kanneluren am Fuß wurden wie der Rand und der Fußabschluss durch Graphitierung betont, was einen schönen Kontrast zur roten Engobe ergab.

Zwei Bodenfragmente vom Wiesenkaisertumulus Nr. 4 könnten zu ähnlichen Gefäßen gehört haben⁹⁸⁹.

Kannelierte Hohlfußschalen (**Taf. 71, 2-3**)

Die Fußschale **Taf. 71, 2** blieb nur fragmentarisch erhalten. Sie kennzeichnet der senkrecht kannelierte Rand. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 24**)

Tab. 24

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
111	(48-50/40-42)	1	250	(50-51/40-42)	1

Die Verbreitungskarte zeigt eine starke Häufung der Gefäßfragmente im Bereich von FK 5 in der Ostecke der Kammer (**Abb. 155**), wo dieses Gefäß unverbrannt deponiert worden war.

Von der Hohlfußschale **Taf. 71, 2** liegt kein durchgehendes Profil vor. Sie besitzt einen hochgezogenen, vertikal kannelierten Henkel, der von zwei Hörnern bekrönt wird. Der Rand ist durch eine Rille deutlich abgesetzt. Die Schulter wird von engstehenden vertikalen, teilweise leicht schräg verlaufenden Kanneluren geziert. Der Gefäßkörper ist nicht abgesetzt, sondern geht geschwungen in den durch drei horizontale Kanneluren betonten Fußteil über. Die Oberfläche außen, inklusive des Bodens, und der Henkel sind flächig graphitiert. Entsprechende Gefäße aus der Sulmtalnekropole stammen aus dem Tschoneggerfranzltumulus 2 und wurden von C. Dobiak als große Einzugschalen mit ausgeprägtem Standboden bezeichnet⁹⁹⁰. Gut vergleichbare Randstücke gibt es aus der slowenischen Steiermark, und zwar von der Siedlung auf der Poštela und aus Grab 2 aus dem Magg-Tumulus aus dem Gräberfeld zwischen Razvanje und Pivola⁹⁹¹. Da keine Bodenfragmente erhalten sind, bleibt offen, ob es sich um Fußgefäße handelte.

Von einem ähnlichen, allerdings sehr viel kleineren Gefäß könnten die Boden- und Wandfragmente mit **Taf. 71, 3**, die keine sekundären Brandspuren zeigen, stammen. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 25**)

Tab. 25

Fundnr.	(x/y)	Anzahl
209	(42,3-45/35,5-40)	4

Die wenigen Bruchstücke dieser Fußschale fanden sich auch im Bereich von FK 5 (**Abb. 155**), allerdings wurden Fragmente im Bereich der Steinmauer geborgen, was auf eine Dislozierung im Zuge einer früheren Grabungsaktion zurückzuführen sein dürfte. Ursprünglich dürfte auch dieses Gefäß in der Ostecke der Grabkammer niedergelegt worden sein.

Von der senkrechten Kannelur der Fußschale **Taf. 71, 3** blieb nur der unterste Teil erhalten. Der Fuß wird von vier umlaufenden horizontalen Riefen betont. Das Gefäß war innen wie außen flächig graphitiert.

Henkelschalen

Alle Henkelschalen besitzen einen hochgezogenen Henkel, der – außer bei den kleinen Tassen – immer von hörner- oder knopfartigen Aufsätzen geziert wird. Auch dies ist ein Unterscheidungsmerkmal zu den

⁹⁸⁹ Hack 2002, Taf. 16, 1-2.

⁹⁹⁰ Dobiak 1980, 227, 17-18 Taf. 54, 2-3.

⁹⁹¹ Teržan 1990, Taf. 14, 28; 65, 2.

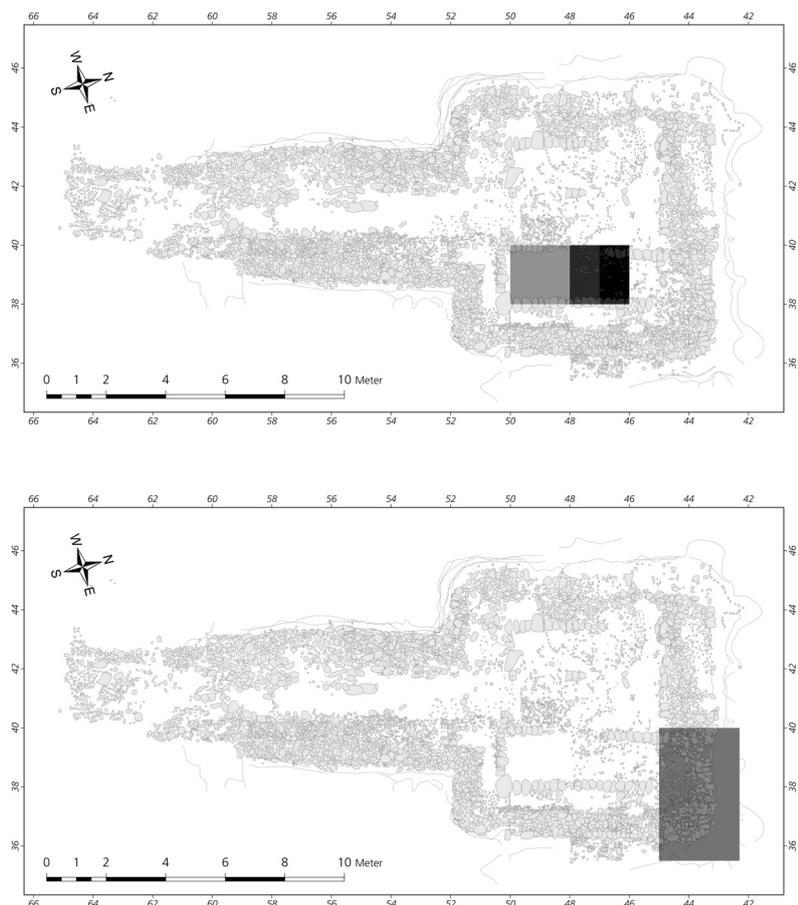


Abb. 155 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der kannelierten Hohlfußschalen Taf. 71, 2-3. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Henkelschüsseln, bei denen der Henkel keine weitere Zier trägt. Fast alle Henkel schließen unten mit einem zungenförmigen Spornfortsatz ab.

Große Henkelschalen (Taf. 73)

Zumindest zwei große Henkelschalen mit der Nr. 50 und 51 sind im Inventar des Kröllkogels vorhanden, wobei von der zweiten Schale nur wenige Bruchstücke vorliegen. Alle zeigen sekundäre Brandspuren. Die Fragmente des Gefäßes Taf. 73, 1 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 26)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[42] (-/-)	2	218 (48-50/40-42)	2	407 (50-51/40,5-41,5)	1
[53] (-/-)	3	224 (60,6-61,3/40-40,7)	3	426 (51-52/40,5-41,5)	4
59 (48-49,7/42-43)	1	238B (~62/~42)	1	429 (51-51,5/40,5-41,5)	4
74 (48-50/40-41)	2	245 (59,5-60,2/41-41,5)	1	502 (48-50/38-40)	18
[82] (siehe Z 12)	3	250 (50-51/40-42)	14	547 (46-48/40-42)	1
90 (46-48/39-40)	7	260 (59,2-62/40-41,5)	1	571 (52-54/39-40)	1
98 (48-50/40-42,5)	41	[262] (50-59,2/40-43)	4	589 (59-61/41-42)	3
[99] (51-56/40-43)	1	274 (56-57/41,5-42)	1	594 (50-51/39,5-40,5)	1
111 (48-50/40-42)	56	[277] (50-55/40-42)	1	[603] (60-63/40-43)	1

Tab. 26 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

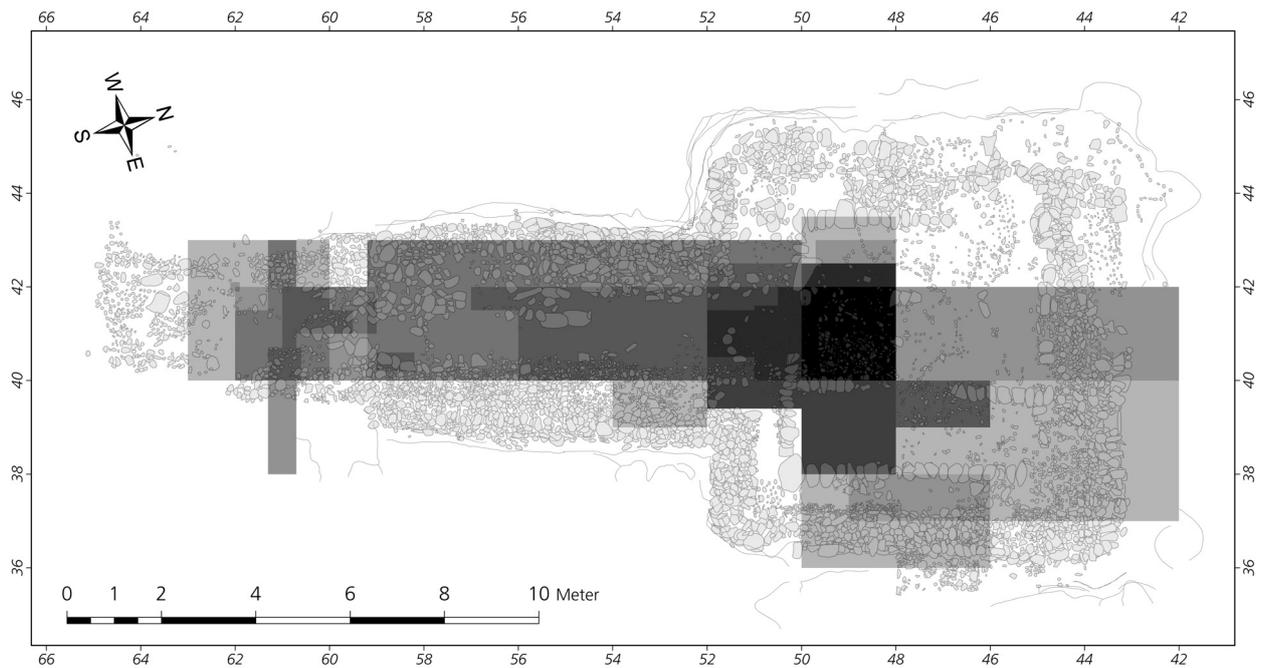


Abb. 156 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der großen Henkelschale Taf. 73, 1. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
121 (48-50/40-42)	10	278 (49-50,5/40-42)	4	619 (50-52/39,4-41,6)	12
131 (48-50/40-42)	1	294 (50-52,5/40-42)	2	622 (58,2-59/40,2-40,6)	1
[135] (36-38/46-50)	1	[301] (---)	1	624 (60,7-61,3/38-43)	2
140 (53-56/40-42)	2	337 (42-46/40-42)	1	[625] (42-49/37-42)	1
[175] (56-61/40-42)	1	346 (60,5-61/41,5-42)	1	631 (60-62/40-42)	1
215 (48-50/40-43,5)	1	386 (50-52/40-42,5)	3		

Tab. 26 Fortsetzung.

Die Kartierung der zahlreichen Bruchstücke der großen Henkelschale Taf. 73, 1 zeigt, dass sie sich im Bereich von FK 2 häufen (Abb. 156). Einige Fragmente fanden sich in FK 1.

Etliche Fragmente ließen sich zu einer über 30cm weiten Schale mit eingezogenem Rand und leicht eingezogenem Boden zusammensetzen. Der hochgezogene Henkel gabelt sich und wird von knopfartigen Enden überragt. Ein Rillenbündel aus vier engstehenden Rillen läuft um den Rand. Das komplette Gefäß ist innen wie außen flächig graphitiert. Vom zweiten Gefäß sind nur der Boden und Henkelfragmente erhalten (Taf. 73, 2). Da Fragmente eines dritten Henkelansatzes vorhanden sind, wurde die Schale mit zwei Henkeln rekonstruiert. Normalerweise sind zwei Henkel bei Henkelschalen ungewöhnlich. Da kein direkter Anschluss der Fragmente gegeben ist, ist die Existenz einer dritten großen Henkelschale nicht auszuschließen.

Henkelschalen mit Hörnern (Taf. 74-75, 1-2)

Von fünf gleichartig gestalteten Henkelschalen mit Hörnern sind drei (Taf. 74, 1-3) unverbrannt ins Grab gelangt, und zwei Exemplare (Taf. 75, 1-2) zeigen Spuren von Feuereinwirkung. Sie sind als ganze Gefäße

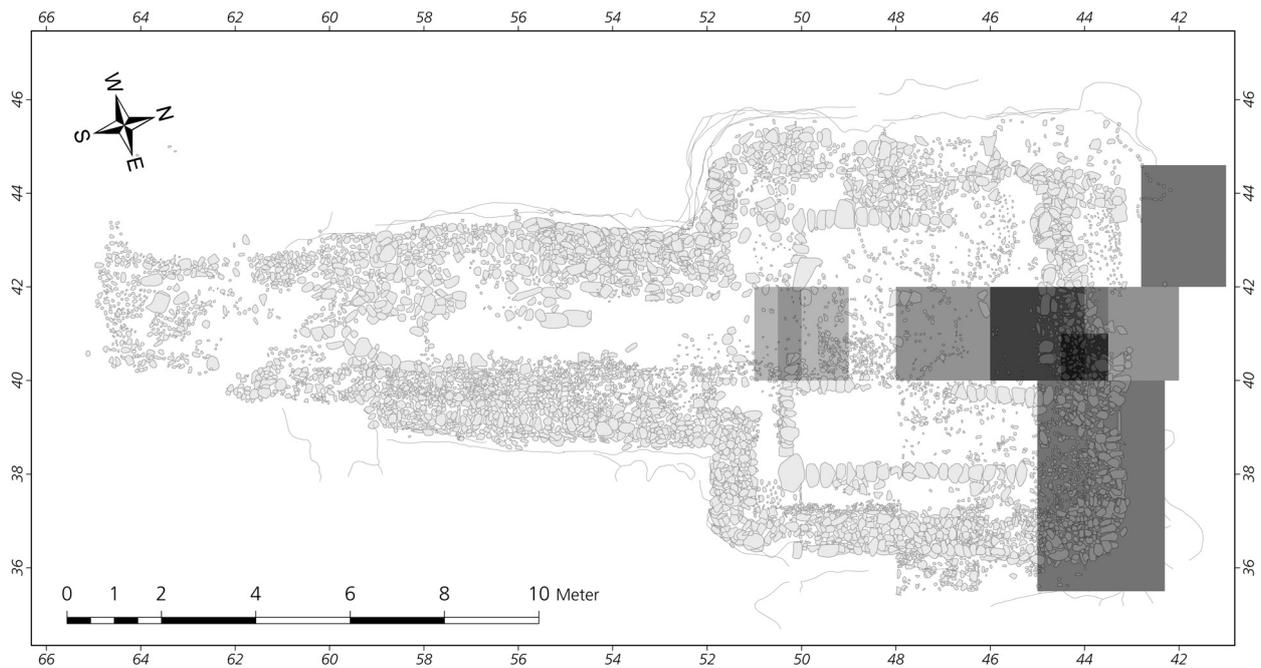


Abb. 157 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der unverbrannten Henkelschalen mit Hörnern Taf. 74, 1-3. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

auf den Scheiterhaufen gelangt⁹⁹² und teilweise leicht verschlackt. Die Fragmente der unverbrannten Henkelschalen Taf. 74, 1-3 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 27)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
209	(42,3-45/35,5-40)	3	401	(42-46/40-42)	1
250	(50-51/40-42)	1	458	(43,5-44,5/40-41)	~30
268	(41-42,8/42-44,6)	3	466	(44-46/40-42)	~20
278	(49-50,5/40-42)	1	469	(43,5-46/40-42)	1
337	(42-46/40-42)	1	547	(46-48/40-42)	2

Tab. 27

Die Kartierung der unverbrannten Henkelschalen ergibt eine deutliche Häufung im Bereich von FK 6 an der Rückwand der Kammer (Abb. 157). Einzelne Scherben fanden sich auch noch in FK 2 und 7.

Die Fragmente der beiden verbrannten Henkelschalen Taf. 75, 1-2 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 28)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
[53]	(--/--)	3	294	(50-52,5/40-42)	2	502	(48-50/38-40)	10
98	(48-50/40-42,5)	1	318	(52,5-58/40-41)	1	[603]	(60-63/40-43)	1
[99]	(51-56/40-43)	1	329	(60-62/41,5-42)	2	619	(50-52/39,4-41,6)	7
111	(48-50/40-42)	7	386	(50-52/40-42,5)	1	622	(58,2-59/40,2-40,6)	2
121	(48-50/40-42)	6	426	(51-52/40,5-41,5)	1	[625]	(42-49/37-42)	1
[262]	(50-59,2/40-43)	1	429	(51-51,5/40,5-41,5)	2	628	(62,6-64/40,6-42)	1
278	(49-50,5/40-42)	4	499	(50-51/42)	1	631	(60-62/40-42)	1

Tab. 28 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

⁹⁹² Mündl. Mitt. Robert Fürhacker.

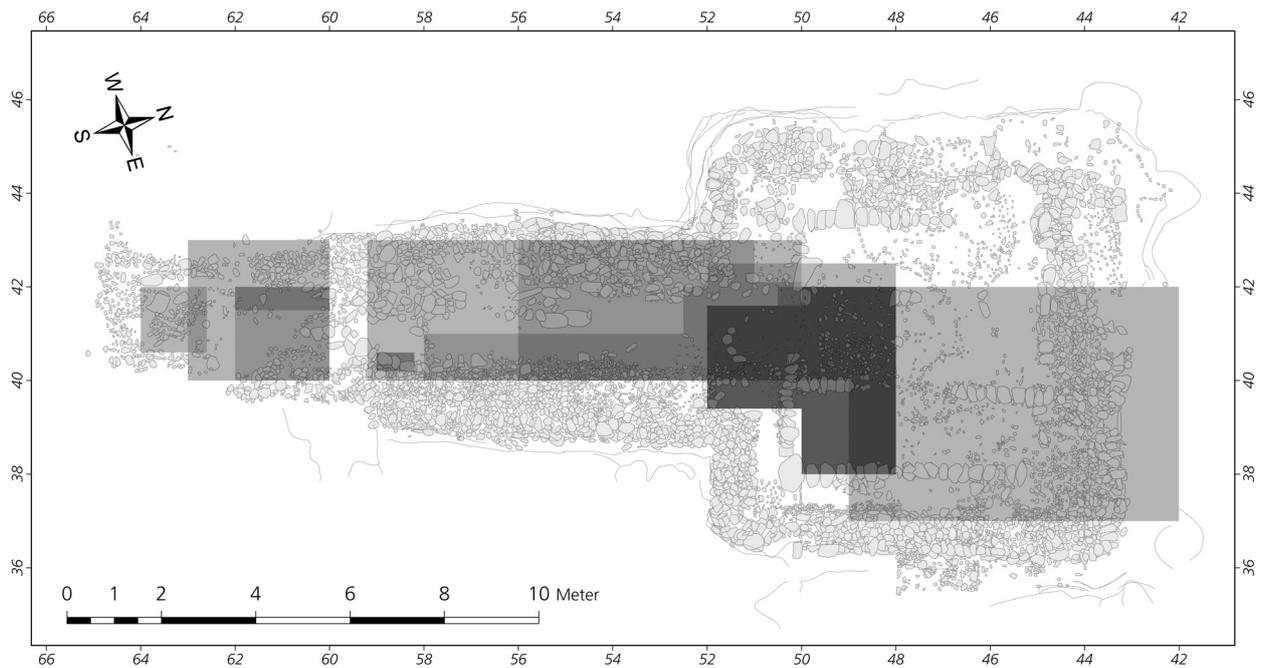


Abb. 158 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der verbrannten Henkelschalen mit Hörnern Taf. 75, 1-2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Kartiert man die verbrannten Henkelschalenfragmente (Taf. 75, 1-2), so erscheint eine Konzentration im Bereich von FK 2, auch wenn einzelne Scherben auch in FK 3 und FK 1 zu Tage traten (Abb. 158). Die Fundlage der unverbrannten und verbrannten Henkelschalen mit Hörnern innerhalb der Kammer unterscheidet sich deutlich. Hier wird sichtbar, dass im Kröllkogel einige Henkelschalen mit Hörnern im Zuge der Leichenverbrennung beschädigt wurden und der gleiche Gefäßtyp danach unbeschädigt an einer anderen Stelle im Grab deponiert wurde.

Der nur mäßig eingezogene Rand wird durch drei breite umlaufende, parallele Rillen betont. Am höchsten Punkt der hochgezogenen Henkel setzen zwei quer stehende Hörner an. Der Schalenboden ist innen profiliert. Die Mitteldelle im leicht erhöhten Boden wird von einer sehr gleichmäßigen breiten Kreiskannelur umgeben. Die Gefäße waren, soweit erkennbar, außen wie innen flächig graphitiert. Ihre Farbe spricht dafür, dass sie reduzierend gebrannt wurden⁹⁹³. Bei der Henkelschale Taf. 74, 2 befinden sich an der Außenseite des Henkels Korrosionsprodukte. Es scheint sich um aufgelagertes Eisenoxid zu handeln, was aber nicht unbedingt mit einem Kontakt mit Eisenbeigaben erklärt werden muss, sondern auch mit der Lagerung im Boden zusammenhängen kann.

Henkelschalen mit Flügeln (Taf. 75, 3-4)

Zu zwei ähnlichen Henkelschalen gehören Fragmente, die starke Feuereinwirkung zeigen. Sie sind durch die Hitze stark verzogen und aufgequollen. Trotzdem sind von der Schale Taf. 75, 3 auch unverbrannte Fragmente vorhanden, d. h. sie muss bereits vor dem Scheiterhaufen zerbrochen worden sein. An die verbrannten Fragmente dieser Schale waren Bronzereste angeschmolzen. Die Henkelschalen mit der Taf. 75,

⁹⁹³ Mündl. Mitt. Robert Fürhacker.

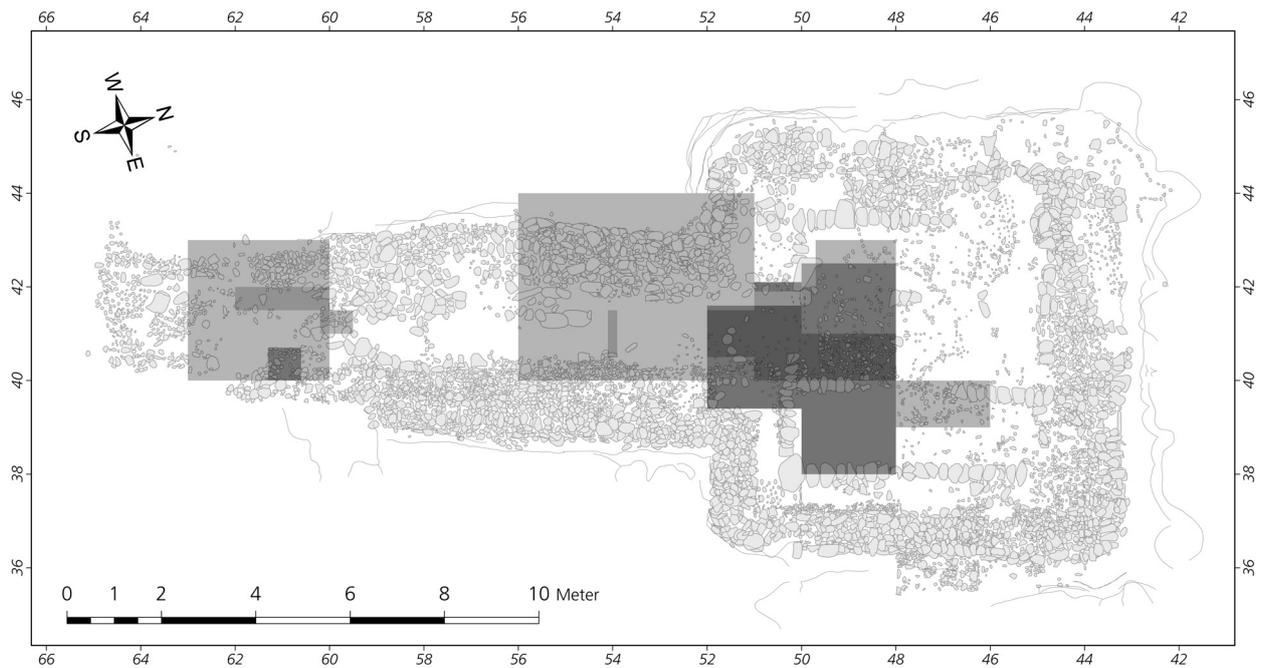


Abb. 159 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Henkelschalen mit Flügeln Taf. 75, 3-4. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

3-4 unterscheiden sich durch zwei flügelartige Aufsätze von den Henkelschalen mit Hörnern, entsprechen sich aber ansonsten weitgehend. Die Fragmente dieser Gefäße verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 29)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
59 (48-49,7/42-43)	1	245 (59,5-60,2/41-41,5)	1	499 (50-51/42)	2
74 (48-50/40-41)	1	250 (50-51/40-42)	2	500 (50-51/42)	1
[82] (siehe Z 12)	2	[254] (51-56/40-44)	1	502 (48-50/38-40)	4
90 (46-48/39-40)	1	329 (60-62/41,5-42)	1	[603] (60-63/40-43)	1
98 (48-50/40-42,5)	2	407 (50-51/40,5-41,5)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	4
111 (48-50/40-42)	1	426 (51-52/40,5-41,5)	1		
224 (60,6-61,3/40-40,7)	4	[473] (54/40,5-41,5)	1		

Tab. 29 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Verbreitungskarte (Abb. 159) zeigt, dass die beiden Henkelschalen mit Flügeln schwerpunktmäßig im Bereich von FK 2 zum Vorschein kamen, auch wenn einige Scherben in FK 3 und FK 1 entdeckt wurden. Auf einigen Wandstücken und auf dem Henkel ließen sich Reste roter Engobe nachweisen. Der Rand wird von zwei feinen Rillen eingefasst, und der Henkel wird ebenfalls von zwei Rillen umrahmt. Am hochgezogenen Henkel sitzen zwei flügel- oder flossenartige Aufsätze.

Tontassen (kleine Henkelschalen)

Die verzierten Tassen sind die einzigen keramischen Gefäße, die aus den Altgrabungen erhalten sind. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sie als Schöpfgefäße dienten und eventuell noch in den Bronze-

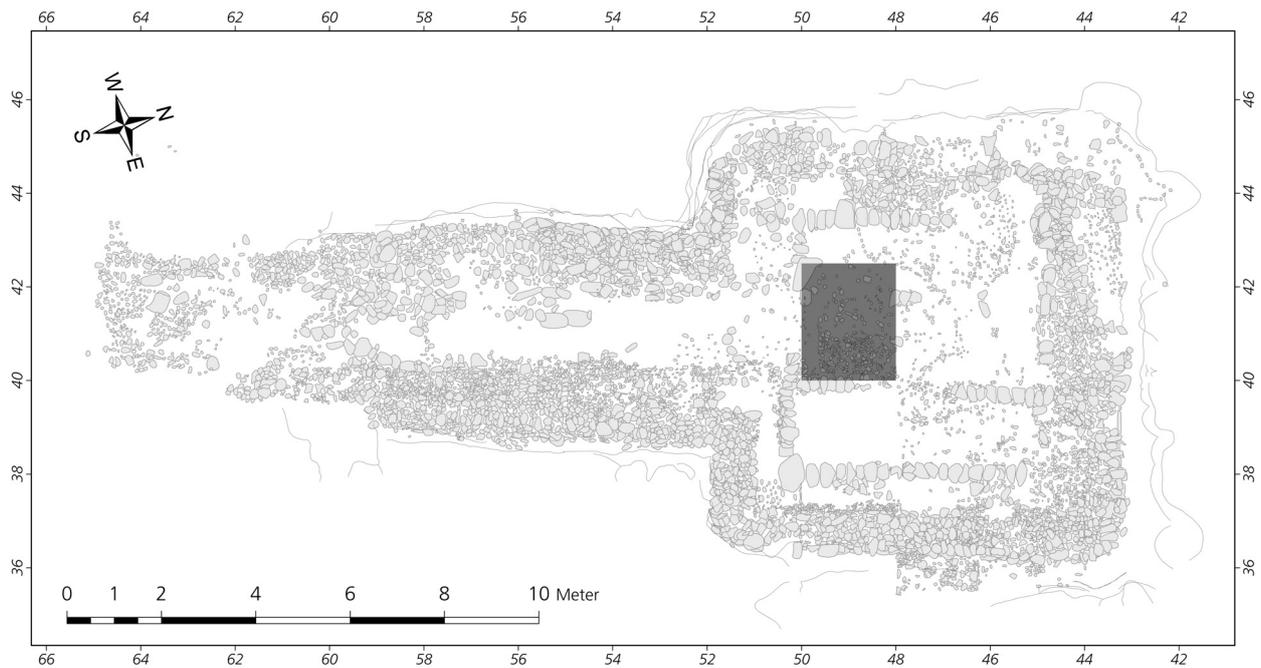


Abb. 160 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der tiefen Tasse Taf. 72, 3. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

gefäßen lagen. Die Kartierung zeigt, dass sie sich tatsächlich ursprünglich in der Nähe der Situlen in der Nordecke der Kammer (FK 4) befanden. Bei den unverzierten Tassen handelt es sich um Sonderformen, deren Funktion im Grab nicht rekonstruiert werden kann.

Tiefe Tasse (Taf. 72, 3)

Die Tasse zeigt massive Brandeinwirkung; sie ist stark verzogen und verschlackt. Die Fragmente der tiefen Tasse verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 30)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
98	(48-50/40-42,5)	3	111	(48-50/40-42)	2

Tab. 30

Die Kartierung lässt erkennen, dass die Fragmente der tiefen Tasse zusammen mit anderen verbrannten Objekten im Bereich von FK 2 deponiert wurden (Abb. 160).

Es handelt sich um eine kleine Henkelschale mit geschwungener Wandung, abgesetztem Boden und hochgezogenem Henkel. Außen sind Reste einer roten Engobe zu erkennen. Nicht näher bestimmbare Bronze-
reste sind angeschmolzen.

Eine gute Parallele, ebenfalls mit leicht einziehendem Rand und verlängertem Henkelansatz, gibt es in Leibnitz-Altenmarkt Ha Grab 2/91⁹⁹⁴. Die geschwungene Form erinnert an südliche Vorbilder, wie z. B. Henkeltassen aus dem Gräberfeld von St. Lucia⁹⁹⁵.

⁹⁹⁴ Hampel 2005, Taf. 6, 27.

⁹⁹⁵ Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, 40 Nr. 4.

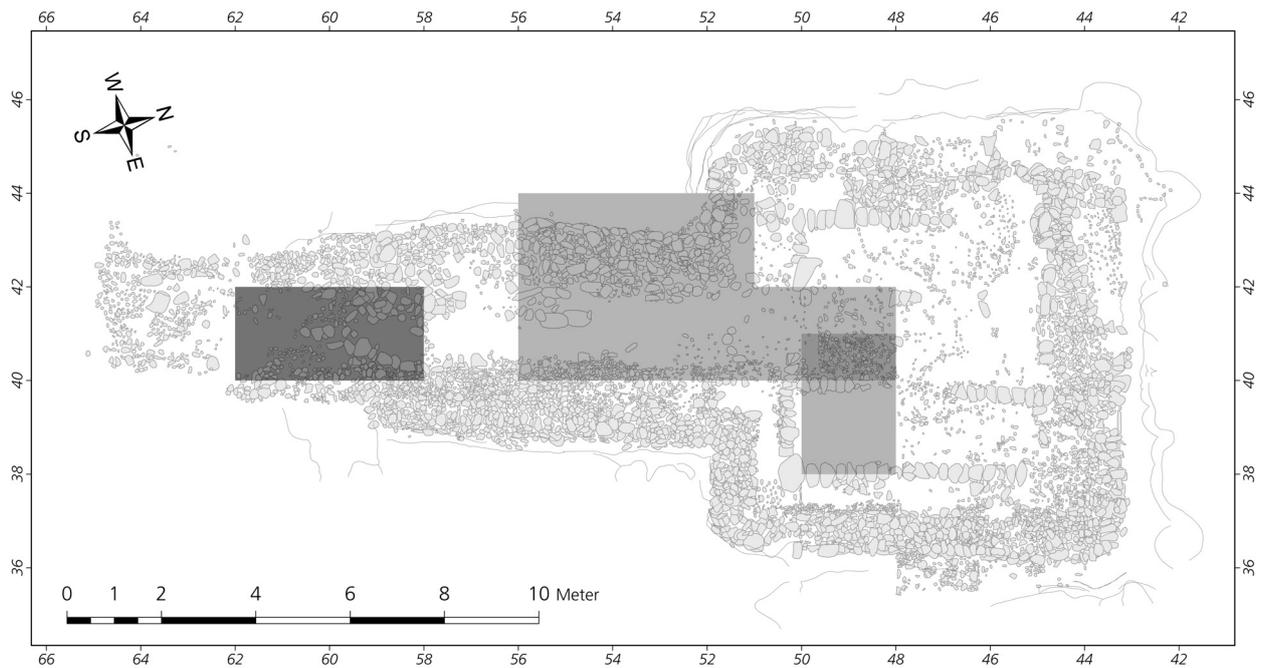


Abb. 161 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der einfachen Tasse **Taf. 72, 4**. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Einfache Tasse (**Taf. 72, 4**)

Die mitverbrannte Tasse wirkt im Vergleich zur sonstigen Keramik eher plump. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 31**)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
[82]	(siehe Z 12)	1	250	(50-51/40-42)	1
111	(48-50/40-42)	1	[254]	(51-56/40-44)	1
241	(58-62/40-42)	3	502	(48-50/38-40)	1

Tab. 31 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Kartierung gibt zu erkennen, dass sich die Bruchstücke der einfachen Tasse sowohl in FK 1 als auch in FK 2 und 3 finden (**Abb. 161**). Die Tasse wurde demzufolge auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt und zerbrochen. Die Scherben wurden danach zusammen mit Knochensplittern, Holzkohle etc. sowohl im Dromos als auch in der Kammer niedergelegt. Damit lässt sich demonstrieren, dass die Deponierung im Dromos und in der Kammer gleichzeitig erfolgte.

Der Rand ist leicht nach innen gezogen; vom Henkel mit ovalem Querschnitt ist nur der Ansatz vorhanden. Die sehr schlichte Form als auch die etwas gröbere Magerung spricht für eine andere Produktionsstätte als die der übrigen Keramik im Kröllkogel. Trotz ihrer Andersartigkeit gehört die Tasse zum Grabinventar, da sie so stark verschlackt ist, dass auch die Magerungspartikel geschmolzen sind, was auf eine Einwirkung des Scheiterhaufenfeuers zurückzuführen ist.

Außerdem gibt es gute Vergleichsstücke in hallstattzeitlichen Fundzusammenhängen. Als geographisch nächste Parallele wäre Leibnitz-Altenmarkt Grab 1/91 zu nennen⁹⁹⁶. Eine einfache Tasse stammt auch von der Siedlung auf der Poštela aus Schnitt 62⁹⁹⁷ und aus Libna⁹⁹⁸.

⁹⁹⁶ Hampel 2005, Taf. 4, 12.

⁹⁹⁷ Teržan 1990, Taf. 6, 62, 14.

⁹⁹⁸ Guštin 1976, Taf. 16, 2.

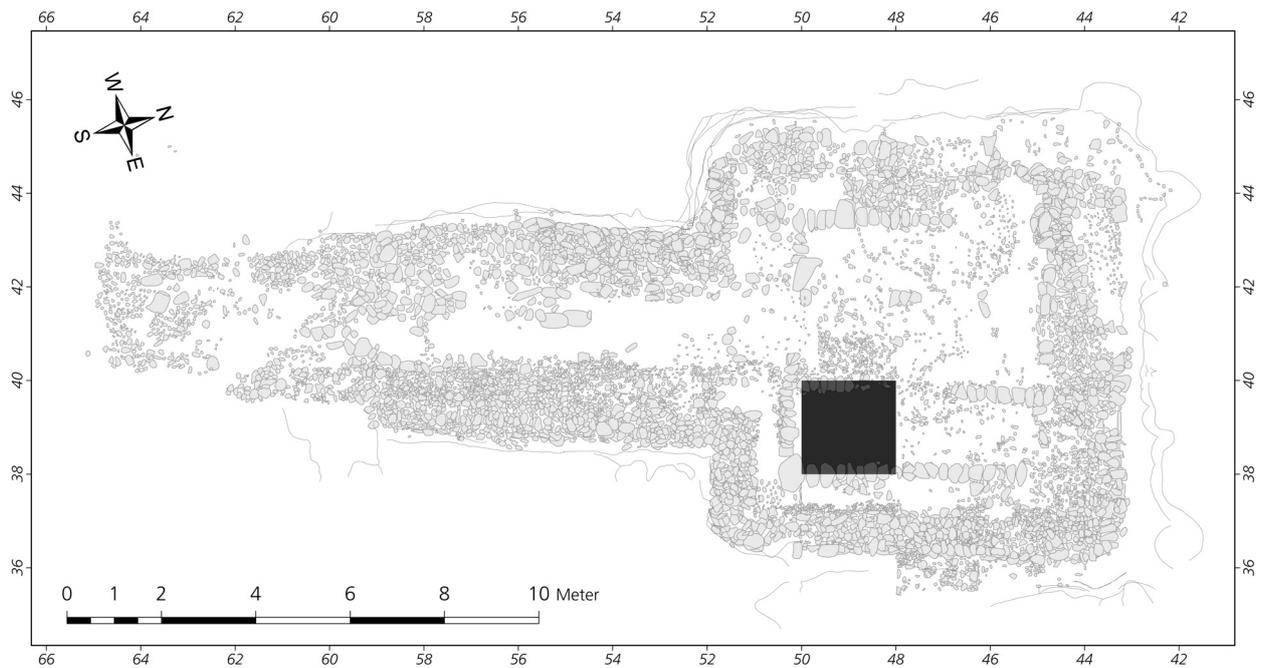


Abb. 162 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der verzierten Tasse **Taf. 76, 1**. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz)

Verzierte Tassen (**Taf. 76-78**)

Das Inventar des Kröllkogels weist mindestens 13 kleine Henkelschalen mit hochgezogenem Henkel auf, die im Folgenden als verzierte Tassen bezeichnet werden. Sieben Tassen sind mit Punktdreiecken, sechs mit einem Mäandermotiv verziert. Weitere Fragmente (**Taf. 77, 1-3**; **Taf. 78, 7**) können nicht mit Sicherheit einem bestimmten Gefäß zugeordnet werden. Es wäre möglich, dass sie zu weiteren Tassen gehörten⁹⁹⁹. Alle verzierten Tassen gelangten unverbrannt ins Grab.

Zwei Tassen kamen bereits im Zuge der Grabung 1905/06 zu Tage (**Taf. 76, 3**; **78, 1**); die übrigen Tassen und viele Fragmente konnten im Zuge der Nachgrabung 1995 geborgen werden. Die Fragmente der Tasse **Taf. 76, 1** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 32**)

Tab. 32

Fundnr.	(x/y)	Anzahl
514	(48-50/38-40)	~30

Die Fragmente der Tasse **Taf. 76, 1** konzentrieren sich deutlich in FK 3 in der Südecke der Kammer (**Abb. 162**). Wie noch zu zeigen sein wird, wurde dieses Gefäß getrennt von den anderen Tassen niedergelegt. Sie unterscheidet sich von den anderen Tassen, da sie etwas größer ist.

Die Fragmente der punktverzierten Tassen **Taf. 76, 2** und **76, 4-7** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 33**)

⁹⁹⁹ Fragmente mit Punktdreiecken (**Taf. 77, 1**), Fragmente mit Mäanderverzierung (**Taf. 78, 7**), Henkelfragmente (**Taf. 72, 2**), Bodenfragmente (**Taf. 77, 3**).

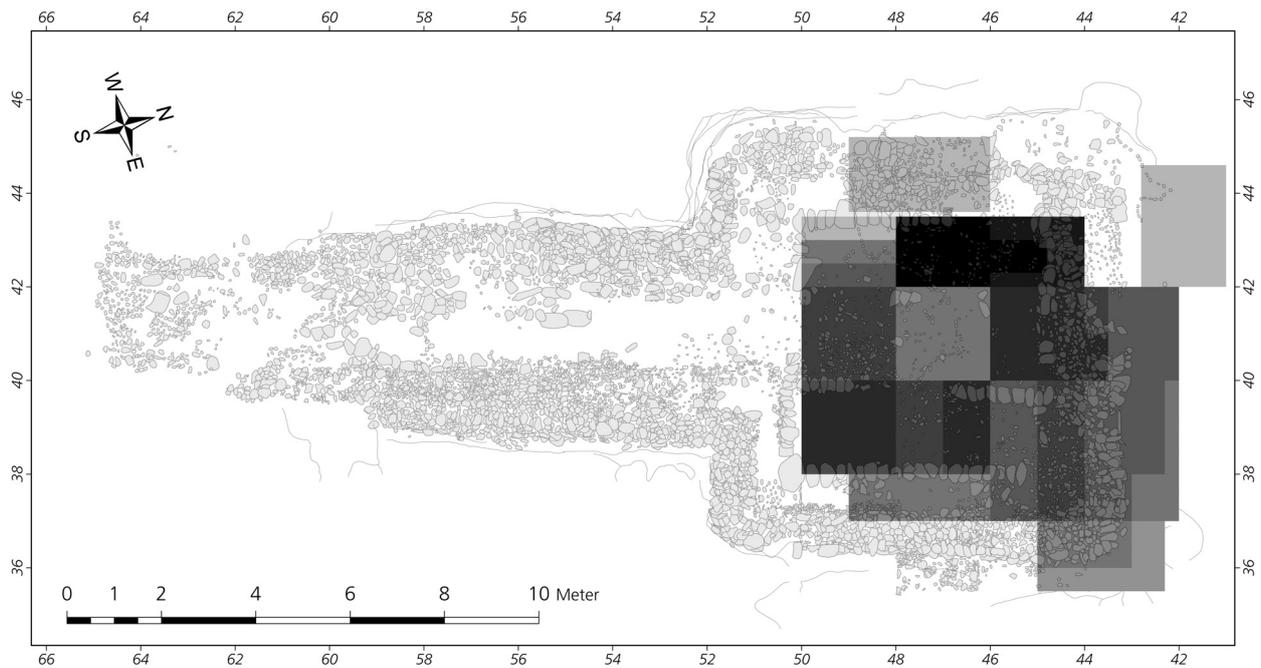


Abb. 163 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der verzierten Tontassen. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
90 (46-48/39-40)	1	206 (48-50/40-42)	1	469 (43,5-46/40-42)	1
128A (44-46/42-43)	1	215 (48-50/40-43,5)	1	530 (46-48/42-43,5)	25
162 (44,8-46/42,3-43)	13	268 (41-42,8/42-44,6)	1	531 (46-48/42-43,5)	2
178 (44-46/42-43,5)	7	381 (42-46/40-42)	1	[625] (42-49/37-42)	2
185 (46-48/38-40)	2	458 (43,5-44,5/40-41)	5		
189 (48-50/40-43)	1	466 (44-46/40-42)	4		

Tab. 33 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die punktverzierten Tassen **Taf. 76, 2** und **76, 4-7** konzentrieren sich in FK 4, einige Fragmente fanden sich auch in FK 6. Ihre Verteilung im Grab deckt sich mit dem Standort der Ton- und Bronzesitulen. Es ist anzunehmen, dass sie als Schöpfgefäße gedient haben.

Die Fragmente der mäanderverzierten Tassen **Taf. 78, 2-6** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 34**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
27 (43-45/36-40)	1	185 (46-48/38-40)	9	[469] (43,5-46/40-42)	1
[42] (-/-)	1	193 (46-47/38-40)	3	514 (48-50/38-40)	2
90 (46-48/39-40)	4	283 (44-46/37-40)	1	530 (46-48/42-43,5)	12
98 (48-50/40-42,5)	1	381 (42-46/40-42)	1	531 (46-48/42-43,5)	2
128A (44-46/42-43)	1	442 (42-46/40-42)	1	540 (46,9/43,6)	3
162 (44,8-46/42,3-43)	2	458 (43,5-44,5/40-41)	3		
178 (44-46/42-43,5)	1	466 (44-46/40-42)	1		

Tab. 34 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Tassen mit Mäanderzier zeigen im Verbreitungsbild eine Konzentration in FK 4 und FK 5 (**Abb. 163**). Auch sie sind im Zusammenhang mit Bronzegefäßen zu sehen und als Schöpfgefäße zu interpretieren.

Alle Tassen sind sehr gleichmäßig ausgeformt, der Rand zieht leicht ein, und die Wandung biegt zum Boden hin scharf um. Der Boden ist, soweit vorhanden, leicht nach innen gewölbt. Mit 7-8 cm Durchmesser sind die Tassen sehr klein; nur die Exemplare **Taf. 76, 1** und **76, 6** sind 2 bis 3 cm größer. Keine der Tassen zeigt Brandspuren. Sie sind sehr sorgfältig gearbeitet, gut geglättet und außen und teilweise auch innen flächig graphitisiert und einheitlich verziert.

Die Verzierung besteht bei der einen Gruppe aus hängenden Dreiecken, die von eingestochenen Punkten gebildet werden. Eine umlaufende Rille direkt unter dem Rand rahmt, soweit erkennbar, auch den Henkel mit ein. Die Variationen innerhalb des Musters sind minimal. Bei den Tassen **Taf. 76, 1** und **76, 3** befindet sich zwischen der Rille und den Dreiecken eine durchgehende horizontale Punktreihe. Bei dem Exemplar **Taf. 76, 2** umgeben Punkte auch den Henkelansatz.

Die andere Gruppe zeigt statt der Dreiecke einen fortlaufenden Hakenmäander mit nach links gerichteten Mäanderhaken. Das Muster wird durch Rillen gebildet, wobei jeder Strich extra angesetzt wurde. Bei der Tasse **Taf. 78, 2** ist der Mäander unterbrochen. Es fehlt nur ein Strich – vielleicht wurde er nur vergessen und nicht absichtlich weggelassen. Zum Teil ist noch die weiße Inkrustierung in den Rillen und eingestochenen Punkten vorhanden, die einen schönen Kontrast des Musters zur dunklen Gefäßoberfläche bewirkte. Soweit erhalten, ist der Boden innen mit einem Kreuz aus breiten Graphitstreifen verziert. Beim Exemplar **Taf. 76, 5** wird das Kreuz zusätzlich von einem Kreis umrahmt.

Tonschüsseln

Randformen mit einer senkrecht verlaufenden Wandung bzw. nach außen geneigte und profilierte Stücke werden als Schüsseln angesprochen¹⁰⁰⁰.

Einfache Schüssel (Taf. 83, 1)

Zu einer dickwandigen, nicht besonders gut gebrannten tiefen Schüssel mit konischer Wandung gehören ein Randstück und ein anpassendes Wandstück. Die Schüssel war außen graphitisiert und zeigt keine sekundären Brandspuren. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 35**)

Tab. 35

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
349	(42-46/40-42)	1	514	(48-50/38-40)	12
502	(48-50/38-40)	3			

Kartiert man die wenigen Fragmente der einfachen Schüssel, so zeigt sich eine deutliche Häufung in FK 3 in der Südecke der Kammer (**Abb. 164**). Dazu passt auch das Fehlen von Spuren eines sekundären Brandes, denn in FK 3 traten größtenteils unverbrannte Keramikbeigaben zu Tage.

Die einfache Form lässt an eine Schüssel denken, aber die Orientierung ist an diesem kleinen Stück nicht mit Sicherheit anzugeben. Man könnte sie auch umdrehen und als Deckel oder Untersatz für ein anderes Gefäß ansprechen. In der Sulmtalnekropole lassen sich einige wenige Vergleichsstücke anführen, die aus späten Gräbern stammen¹⁰⁰¹.

¹⁰⁰⁰ Vgl. den einleitenden Text bei den Schalen und Dobiat 1980, 77 Abb. 10, 4.

¹⁰⁰¹ Aus Hügel 34 im Grellwald (ebenda Taf. 74, 5-6) und aus dem Tschoneggerkogel (ebenda Taf. 44, 3).

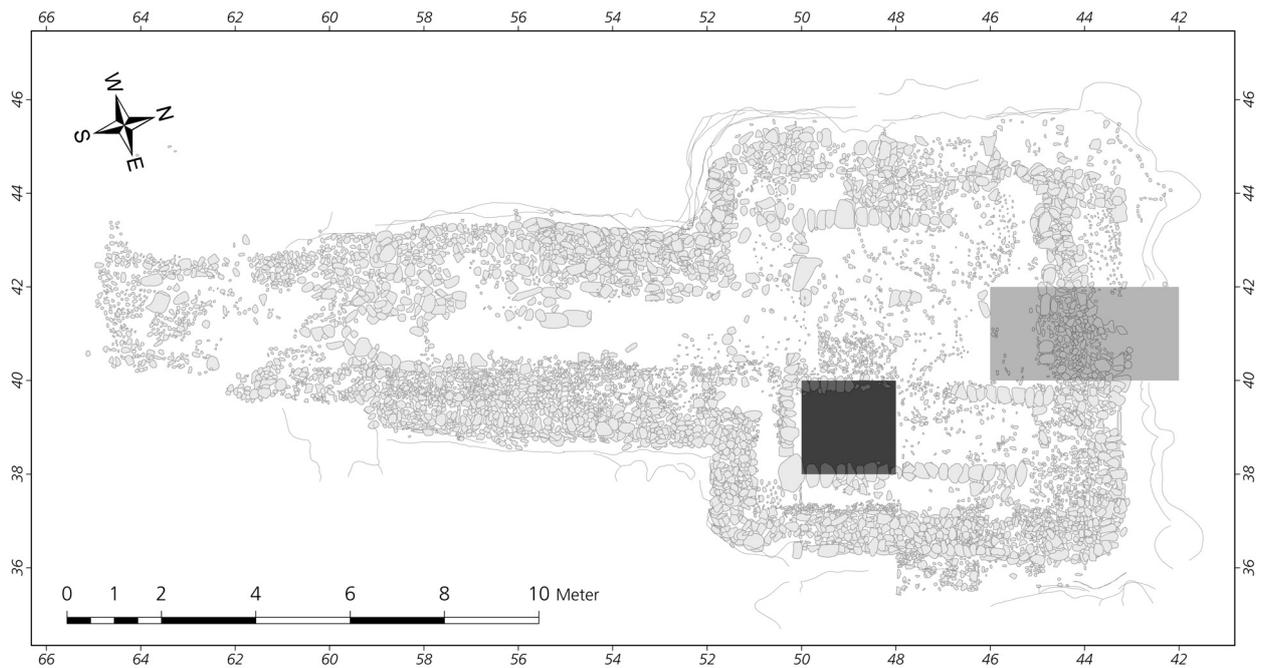


Abb. 164 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der einfachen Schüssel Taf. 83, 1. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fußschüsseln (Taf. 79-82)

Unverbrannt sind nur zwei typische Hornaufsätze von einem(?) Exemplar überliefert (Taf. 86 B 26. 27), die jedoch nicht eingemessen wurden; alle anderen zeigen sekundäre Brandspuren.

Die Fragmente des Gefäßes Taf. 79, 1 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 36)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[42] (---)	1	189 (48-50/40-43)	2	407 (50-51/40,5-41,5)	3
[53] (---)	3	[233] (50,6-55/40-42)	15	426 (51-52/40,5-41,5)	1
74 (48-50/40-41)	1	250 (50-51/40-42)	1	429 (51-51,5/40,5-41,5)	3
[82] (siehe Z 12)	3	[254] (51-56/40-44)	1	502 (48-50/38-40)	20
90 (46-48/39-40)	1	[262] (50-59,2/40-43)	1	563 (52-58/39-40)	1
98 (48-50/40-42,5)	21	278 (49-50,5/40-42)	2	571 (52-54/39-40)	1
111 (48-50/40-42)	28	294 (50-52,5/40-42)	4	619 (50-52/39,4-41,6)	18
121 (48-50/40-42)	11	[301] (---)	1	[625] (42-49/37-42)	1
140 (53-56/40-42)	1	324 (53-55/40-42)	1		
[175] (56-61/40-42)	1	386 (50-52/40-42,5)	1		

Tab. 36 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente des Gefäßes Taf. 79, 2 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 37)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[53] (---)	1	121 (48-50/40-42)	4	426 (51-52/40,5-41,5)	3
59 (48-49,7/42-43)	3	250 (50-51/40-42)	5	502 (48-50/38-40)	15
[82] (siehe Z 12)	2	260 (59,2-62/40-41,5)	2	594 (50-51/39,5-40,5)	1

Tab. 37 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[53] (-/-)	1	121 (48-50/40-42)	4	426 (51-52/40,5-41,5)	3
59 (48-49,7/42-43)	3	250 (50-51/40-42)	5	502 (48-50/38-40)	15
[82] (siehe Z 12)	2	260 (59,2-62/40-41,5)	2	594 (50-51/39,5-40,5)	1
[89B] (-/-)	1	274 (56-57/41,5-42)	1	[616] (46-49/43,6-45,2)	1
98 (48-50/40-42,5)	14	278 (49-50,5/40-42)	2	619 (50-52/39,4-41,6)	3
[109] (54-62/40-42)	1	[305Z] (-/-)	1		
111 (48-50/40-42)	32	386 (50-52/40-42,5)	1		

Tab. 37 Fortsetzung.

Die Fragmente des Gefäßes **Taf. 79, 3** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 38**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[82] (siehe Z 12)	1	224 (60,6-61,3/40-40,7)	1	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1
98 (48-50/40-42,5)	7	[233] (50,6-55/40-42)	1	435 (62-64/40-42)	1
111 (48-50/40-42)	8	[240] (50,6-67/42-45)	1	450 (52-53,5/40,5-41,5)	3
121 (48-50/40-42)	4	250 (50-51/40-42)	6	502 (48-50/38-40)	5
140 (53-56/40-42)	4	260 (59,2-62/40-41,5)	1	547 (46-48/40-42)	1
169 (48-50/40-42)	1	278 (49-50,5/40-42)	3	613 (63,4-64/40,5-41,5)	2
178 (44-46/42-43,5)	1	290 (52,5-55,5/40-42)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	10
197 (42-45/38-40)	1	294 (50-52,5/40-42)	2	624 (60,7-61,3/38-43)	1
220 (40-42/51,5-53)	1	386 (50-52/40-42,5)	2		

Tab. 38 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente des Gefäßes **Taf. 81, 1** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 39**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[82] (siehe Z 12)	2	241 (58-62/40-42)	2	426 (51-52/40,5-41,5)	1
90 (46-48/39-40)	1	250 (50-51/40-42)	5	429 (51-51,5/40,5-41,5)	2
98 (48-50/40-42,5)	12	260 (59,2-62/40-41,5)	2	502 (48-50/38-40)	8
[109] (54-62/40-42)	1	[262] (50-59,2/40-43)	2	547 (46-48/40-42)	1
111 (48-50/40-42)	17	278 (49-50,5/40-42)	1	589 (59-61/41-42)	1
121 (48-50/40-42)	5	294 (50-52,5/40-42)	2	619 (50-52/39,4-41,6)	9
[135] (36-38/46-50)	1	386 (50-52/40-42,5)	1		
140 (53-56/40-42)	1	407 (50-51/40,5-41,5)	3		

Tab. 39 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente des Gefäßes **Taf. 81, 2** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 40**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[82] (siehe Z 12)	1	197 (42-45/38-40)	2	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1
98 (48-50/40-42,5)	13	245 (59,5-60,2/41-41,5)	2	450 (52-53,5/40,5-41,5)	1
111 (48-50/40-42)	18	294 (56-57/42-43)	2	502 (48-50/38-40)	6
121 (48-50/40-42)	8	386 (50-52/40-42,5)	1	563 (52-58/39-40)	1
131 (48-50/40-42)	1	407 (50-51/40,5-41,5)	3		
140 (53-56/40-42)	2	426 (51-52/40,5-41,5)	4		

Tab. 40 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

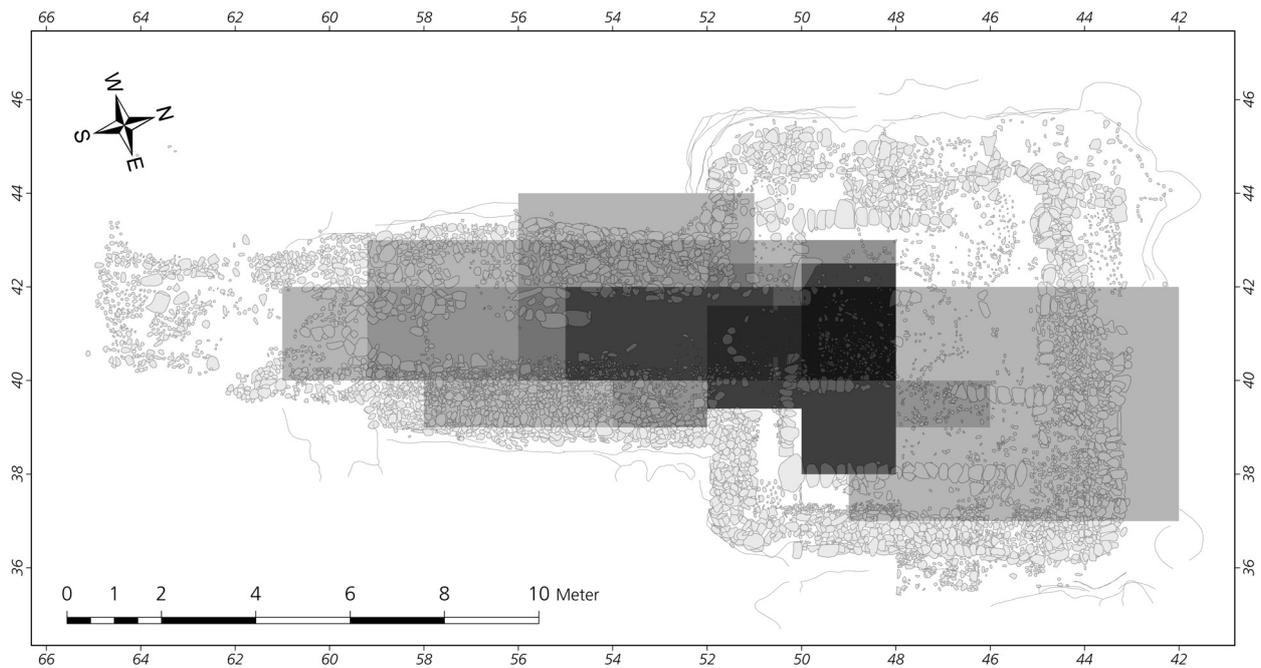


Abb. 165 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschüssel Taf. 79, 1. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Die Fragmente der Gefäße Taf. 80, 1-2 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 41)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[42] (-/-)	1	218 (48-50/40-42)	1	386 (50-52/40-42,5)	1
59 (48-49,7/42-43)	1	224 (60,6-61,3/40-40,7)	1	[391] (49-51/40-44,2)	1
[74] (48-50/40-41)	1	[233] (50,6-55/40-42)	2	407 (50-51/40,5-41,5)	1
90 (46-48/39-40)	3	238B (~62/~42)	1	426 (51-52/40,5-41,5)	2
98 (48-50/40-42,5)	24	241 (58-62/40-42)	1	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1
[99] (51-56/40-43)	1	245 (59,5-60,2/41-41,5)	1	450 (52-53,5/40,5-41,5)	3
107 (46-48/37-40)	1	250 (50-51/40-42)	17	490 (48-50/38-40)	2
111 (48-50/40-42)	28	[262] (50-59,2/40-43)	3	502 (48-50/38-40)	25
121 (48-50/40-42)	8	278 (49-50,5/40-42)	2	547 (46-48/40-42)	2
148 (48-50/40-42)	1	290 (52,5-55,5/40-42)	1	597 (52-58/39-40)	1
169 (48-50/40-42)	5	294 (50-52,5/40-42)	2	[603] (60-63/40-43)	1
193 (46-47/38-40)	1	307 (48-50,6/40)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	9
206 (48-50/40-42)	3	318 (52,5-58/40-41)	1	[625] (42-49/37-42)	1

Tab. 41 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente des Gefäßes Taf. 82 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 42)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
59 (48-49,7/42-43)	2	193 (46-47/38-40)	1	386 (50-52/40-42,5)	1
90 (46-48/39-40)	1	206 (48-50/40-42)	2	502 (48-50/38-40)	4
98 (48-50/40-42,5)	8	274 (56-57/41,5-42)	1	584 (51-56/40-41)	2
111 (48-50/40-42)	10	278 (49-50,5/40-42)	1	589 (59-61/41-42)	1

Tab. 42

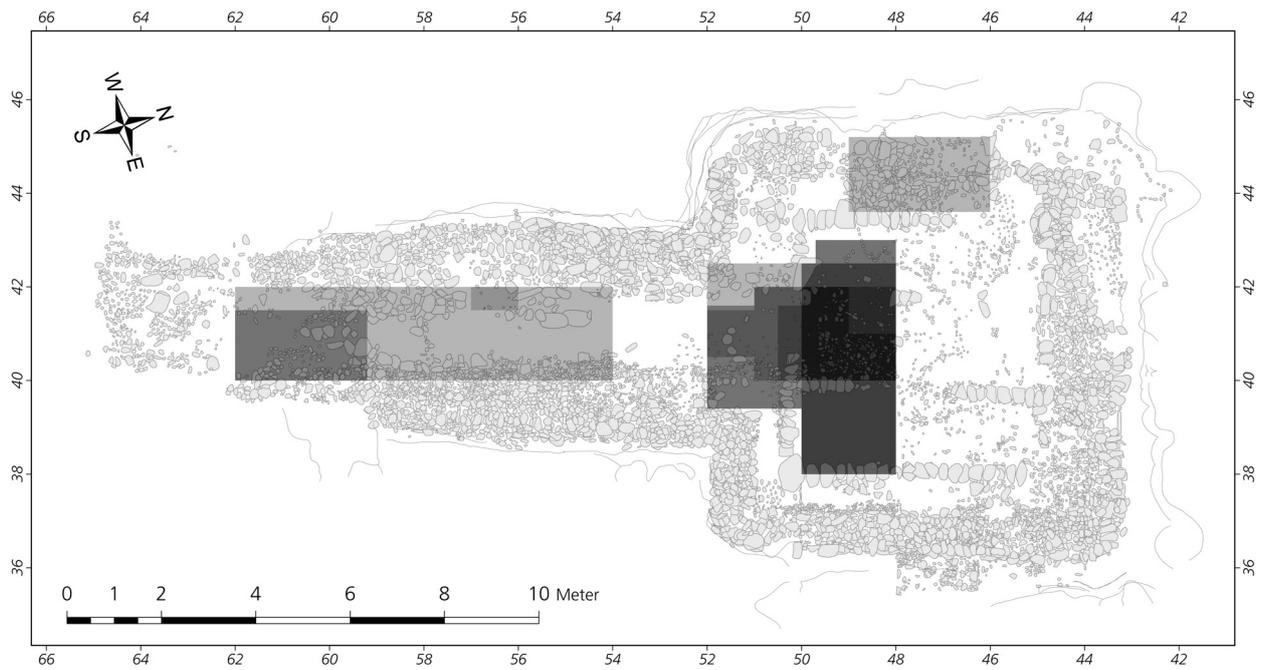


Abb. 166 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschüssel Taf. 79, 2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

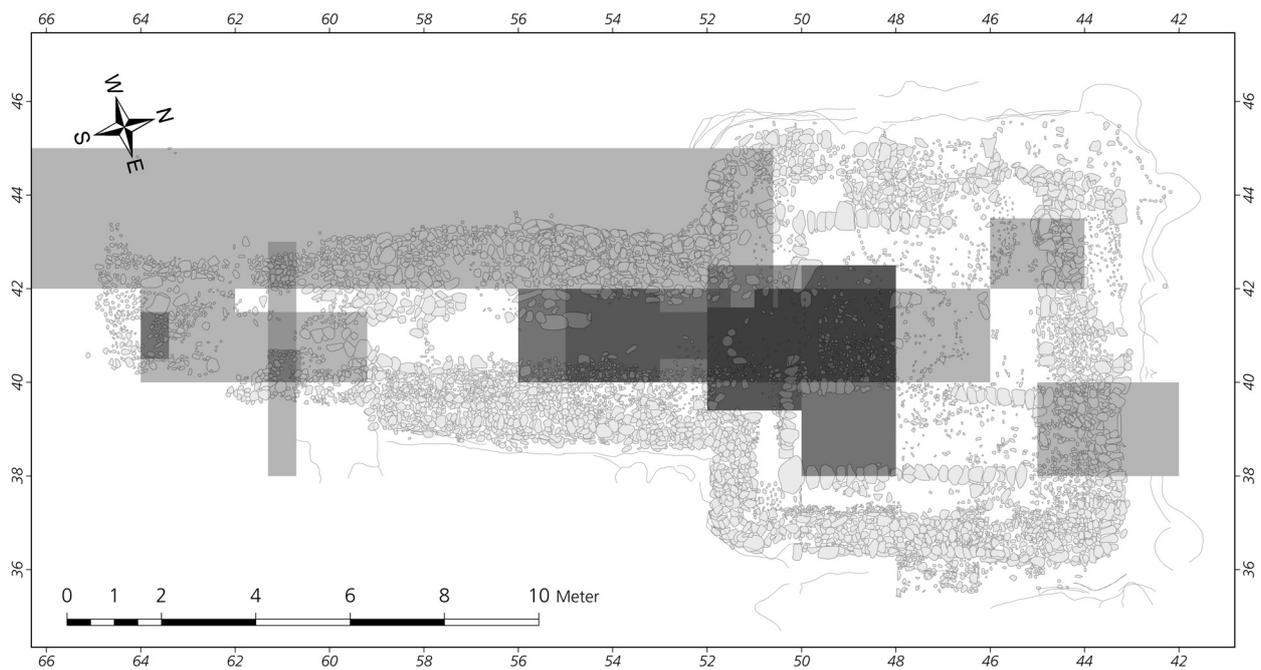


Abb. 167 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschüssel Taf. 79, 3. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Betrachtet man die Kartierung aller Fußschüsseln zusammen, so ist nicht zu übersehen, dass die Masse der Scherben im Bereich von FK 2 zum Vorschein kam (Abb. 165-171). Einzelne Scherben finden sich auch in FK 1 im Dromos, was zum wiederholten Male belegt, dass die Deponierungen im Dromos und in der Kammer zeitgleich geschahen.

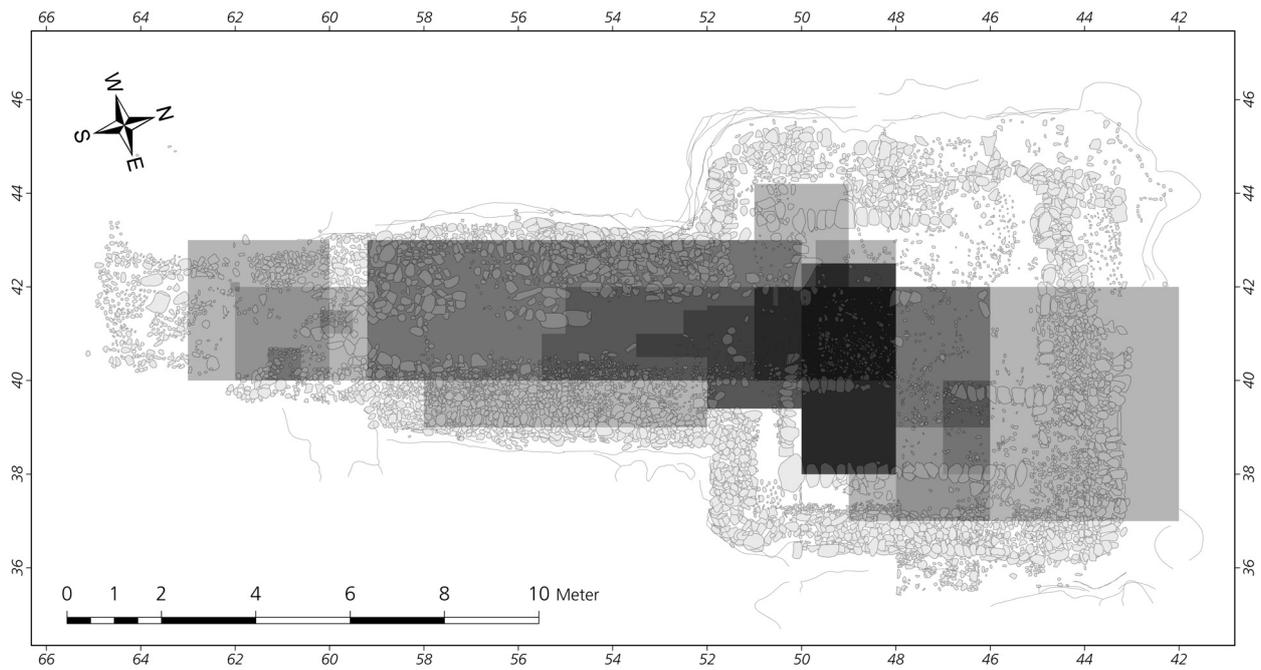


Abb. 168 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschüsseln Taf. 80, 1-2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

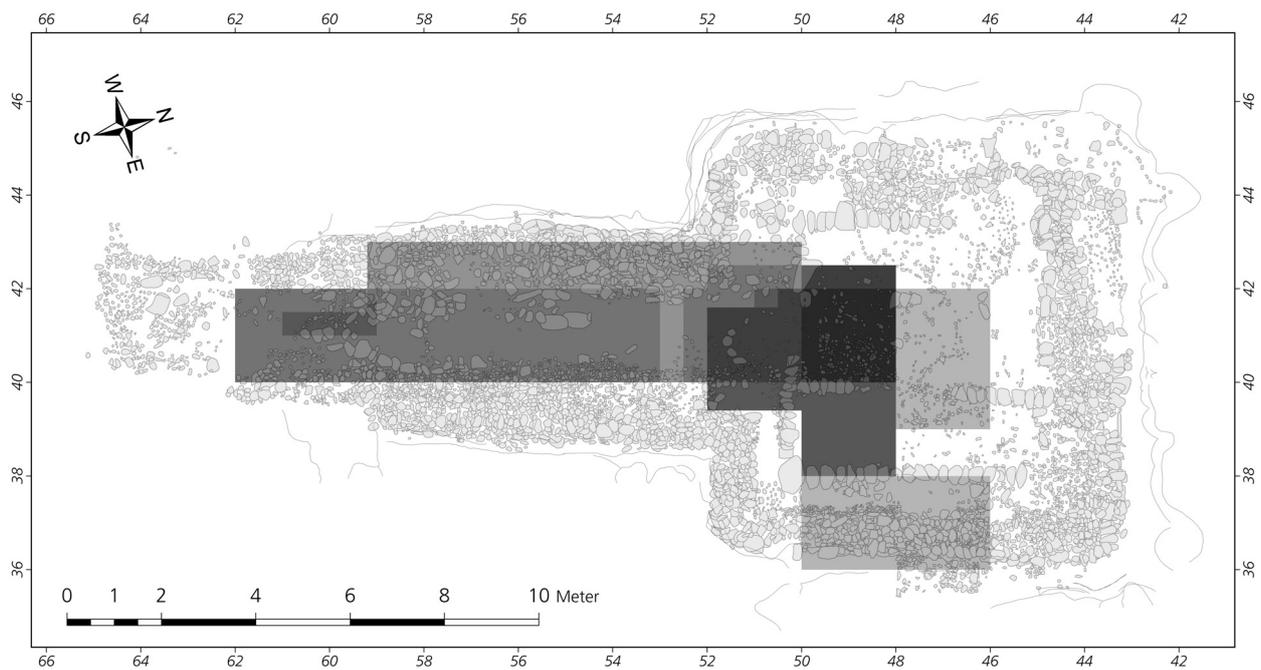


Abb. 169 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschüssel Taf. 81, 1. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Zum Geschirrsatz des Kröllkogels gehörten somit mindestens acht Fußschüssel, die sich in der Form weitgehend entsprechen. Allen gemeinsam ist ein nach innen geschwungener Halsteil, der bei den meisten als Verzierungszone dient. Kennzeichnend sind die auf der Schulter aufgesetzten Hörner. Soweit rekonstruierbar, dürften es ursprünglich jeweils acht gewesen sein. Deshalb können auch die Fragmente, bei denen kein

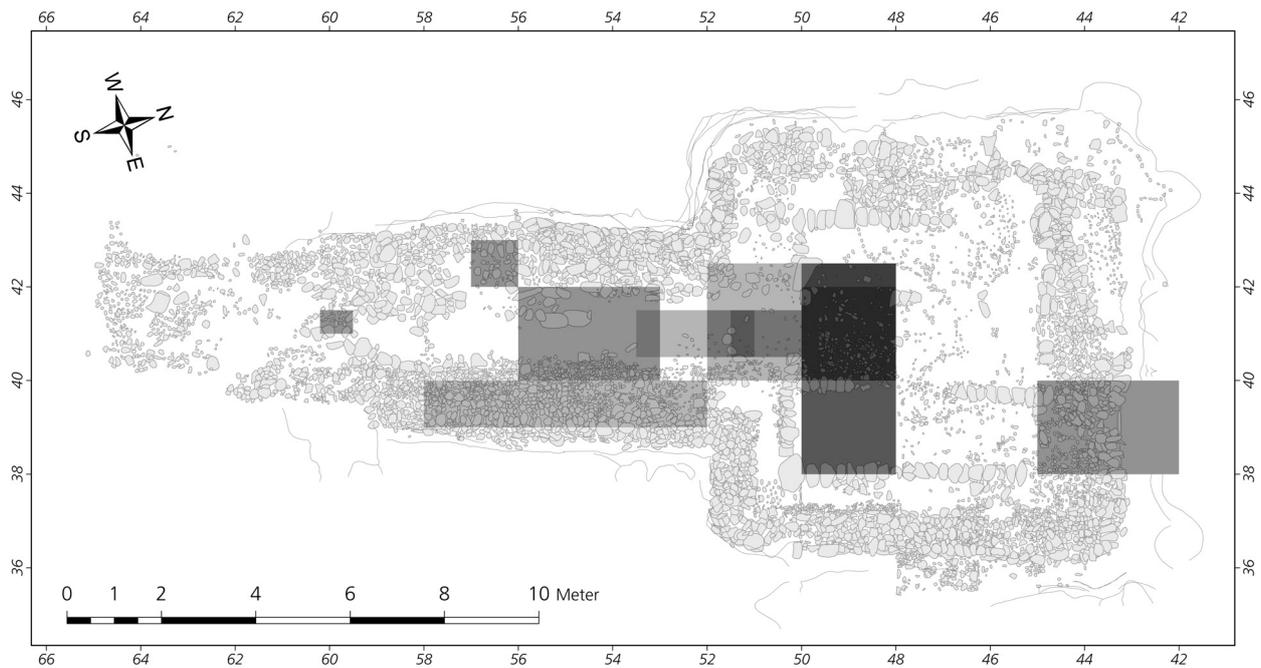


Abb. 170 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschüssel Taf. 81, 2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Fuß mehr erhalten ist, eindeutig diesem Gefäßtyp zugeordnet werden. Zu einem oder mehreren weiteren unverbrannten Exemplar(en) gehören die hornartigen Aufsätze Taf. 86 B 26-27. Alle anderen Fußschüsseln sind durch Feuereinwirkung verfärbt bzw. verzogen, wie auch die Fragmente Taf. 87, 26-29.

Nicht ganz geklärt werden konnte, zu welchem der Gefäße der Fuß mit vier breiten umlaufenden Rillen gehört; er hat keinen Anschluss zu einem bestimmten Gefäß. Er wurde in der Zeichnung Taf. 80, 1 zugeordnet, könnte aber auch zu den Gefäßen Taf. 79, 2-3 oder Taf. 80, 2 gehört haben.

Bei den Fußschüsseln handelt es sich um Keramik von höchster Qualität. Die Oberfläche ist gut geglättet und graphitiert und teilweise mit roter Engobe überfangen. Unterschiede gibt es bei der Verzierung, wobei meist zwei oder drei Gefäße gleichartig gestaltet sind.

Die Fußschüssel Taf. 79, 1 ist außen im Bereich von Hals und Schulter mit einer roten Engobe überfangen. Um den Hals ist ein umlaufendes Zickzackband mit Mäanderhaken in sehr feinen Graphitstreifen, in sog. Bleistiftmalerei, aufgetragen. Am Boden der Schüssel wird eine zentrale Punktrossette von Dreiecken eingefasst, die ebenfalls aus eingestochenen Punkten gebildet werden. Mindestens fünf parallele umlaufende Rillen zieren den Fuß, zwei den Rand.

Die Rillen am Rand, Reste von roter Engobe sowie ein bruchstückhaft erhaltenes Mäandermuster lassen vermuten, dass die Gefäße Taf. 79, 2-3 ganz ähnlich gestaltet waren. Bei der Fußschüssel Taf. 79, 3 zieren zusätzlich senkrechte Riefen zwischen den Hörnern die Schulterpartie.

Ein anderes Verzierungsmuster zeigen die Gefäße Taf. 80-81: Zwischen den Hörnern befinden sich senkrechte Kanneluren, die lediglich in der Länge variieren und den Schulterbereich noch besser zur Geltung bringen. Auf der Halszone befinden sich Gruppen von je drei stehenden Dreiecken – einmal ein hängendes (Taf. 80, 2) – aus eingestochenen Punkten. Zum Rand hin schließt die Verzierungszone mit einer bzw. zwei Punktreihen und zwei bis drei Rillen ab. Ein Punktkreis umgibt den abgeplatzten Omphalos der Fußschale Taf. 81, 1. Bis auf das Fußinnere sind diese Gefäße innen wie außen komplett graphitiert.

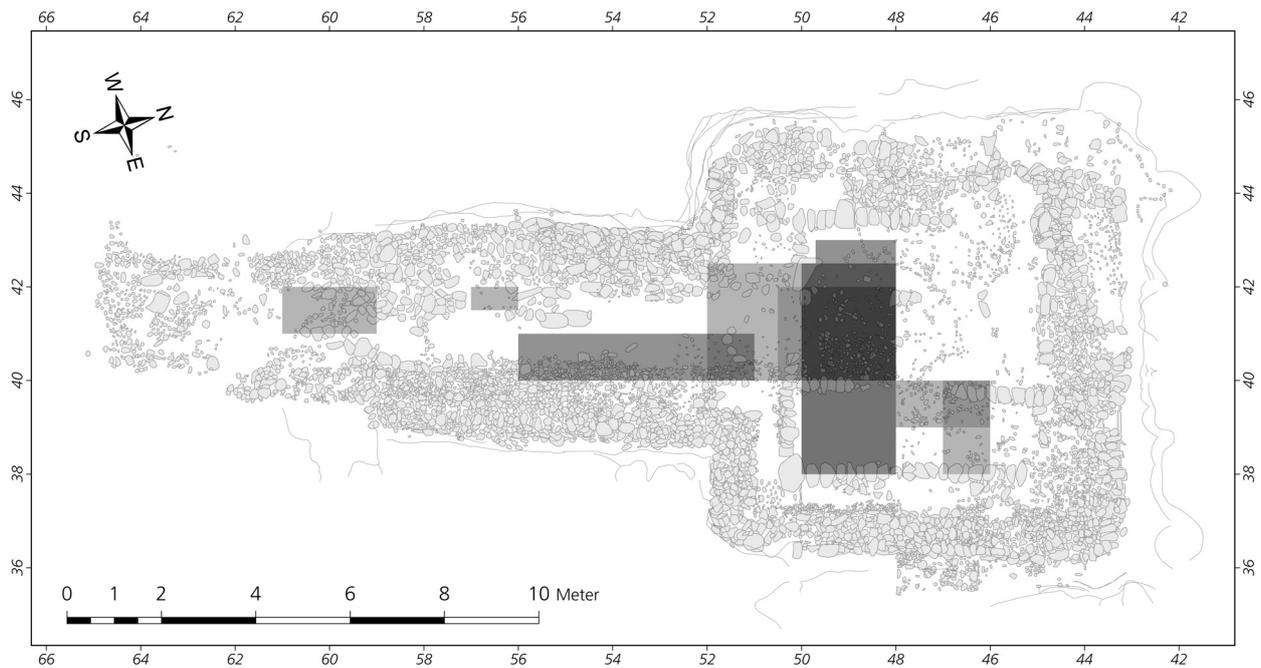


Abb. 171 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Fußschüssel Taf. 82. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Engstehende Kanneluren zwischen den Hörnern lassen sich ebenfalls für das Gefäß auf Taf. 82 rekonstruieren. Die Halszone scheint hier unverziert geblieben zu sein. Dafür ist das Gefäßinnere mit einem Graphitstreifenmuster ausgestattet. Soweit erkennbar, scheint es sich um ein versetztes Muster ähnlich wie bei den Turbanrandschalen zu handeln.

Die Dreiecke aus eingestochenen Punkten verbinden diese Gefäßgruppe mit den kleinen Tassen. Stark profilierte Fußschüsseln mit Hornaufsätzen kommen in der Sulmtalnekropole häufig vor und bilden eine Art Leitform für den jüngeren und jüngsten Nekropolenhorizont¹⁰⁰². C. Dobiak betonte, dass es sich dabei um eine der charakteristischsten Tongefäßformen der Sulmtalnekropole handelt. Aus dem Verbreitungsgebiet der Sulmtalgruppe liegen entsprechende Fußschüsseln außerdem noch aus Leibnitz¹⁰⁰³, aus dem Leechhügel in Graz¹⁰⁰⁴ und einige nahe stehende Bruchstücke von den Siedlungen auf der Poštela bei Maribor¹⁰⁰⁵ und von Ormož¹⁰⁰⁶ vor. Zu einem ähnlichen Gefäß könnte ein senkrecht kanneliertes Wandstück mit hornartigem Aufsatz aus dem Gräberfeld Wildon-Hauptschule gehören¹⁰⁰⁷. Außerhalb dieses Kerngebietes kamen nur noch in Vače¹⁰⁰⁸ und in Stična-Žvajdraga¹⁰⁰⁹ in Unterkrain solche Fußschüsseln mit Hörnerzier zum Vorschein; sie gelangten als Importe dorthin. In anderen osthallstädtischen Zentren sucht man vergeblich nach solchen Fußschüsseln. Sie zeichnet damit ein sehr kompaktes Verbreitungsgebiet aus, das sich extrem stark um Kleinklein konzentriert.

¹⁰⁰² Ebenda 91f. Abb. 10, 15.

¹⁰⁰³ Ebenda 92.

¹⁰⁰⁴ Lehner 1996, 48 Taf. 17, 1. 6.

¹⁰⁰⁵ Teržan 1990, Taf. 38, 3-4.

¹⁰⁰⁶ Lamut 1988/89, Taf. 26, 7.

¹⁰⁰⁷ Kramer 1981a, Taf. 100, 12.

¹⁰⁰⁸ Deschmann/von Hochstetter 1879, 17f. Taf. 19, 10. – Hoernes 1914, Abb. 3, 19. – Starè 1955b, 118 Taf. 88, 15.

¹⁰⁰⁹ Gabrovec u. a. 1996, 180 Taf. 153, 67.

Henkelschüsseln (Taf. 83, 2-4; 84)

Unverbrannt liegt nur die Henkelschüssel **Taf. 83, 4** vor; die anderen sechs Schüsseln gelangten verbrannt ins Grab.

Die Fragmente der Henkelschüsseln **Taf. 83, 2-3** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 43**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
98 (48-50/40-42,5)	5	260 (59,2-62/40-41,5)	1	346 (60,5-61/41,5-42)	1
121 (48-50/40-42)	1	274 (56-57/41,5-42)	3	426 (51-52/40,5-41,5)	1
224 (60,6-61,3/40-40,7)	1	[277] (50-55/40-42)	2	429 (51-51,5/40,5-41,5)	1
[233] (50,6-55/40-42)	1	278 (49-50,5/40-42)	1	502 (48-50/38-40)	2
241 (58-62/40-42)	1	294 (50-52,5/40-42)	1	589 (59-61/41-42)	2
245 (59,5-60,2/41-41,5)	3	304E (59-60,5/40-42)	1	597 (52-58/39-40)	2
250 (50-51/40-42)	2	318 (52,5-58/40-41)	1	[603] (60-63/40-43)	1

Tab. 43 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente der Henkelschüssel **Taf. 84, 1** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 44**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
98 (48-50/40-42,5)	8	250 (50-51/40-42)	1	563 (52-58/39-40)	1
111 (48-50/40-42)	21	[254] (51-56/40-44)	1	597 (52-58/39-40)	2
121 (48-50/40-42)	4	278 (49-50,5/40-42)	1	603 (60-63/40-43)	2
206 (48-50/40-42)	2	386 (50-52/40-42,5)	1	619 (50-52/39,4-41,6)	1
224 (60,6-61,3/40-40,7)	1	426 (51-52/40,5-41,5)	1		
238B (~62/~42)	1	502 (48-50/38-40)	3		

Tab. 44 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente der Henkelschüssel **Taf. 84, 2** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 45**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
[42] (--/--)	1	260 (59,2-62/40-41,5)	1
90 (46-48/39-40)	1	407 (50-51/40,5-41,5)	1
98 (48-50/40-42,5)	5	502 (48-50/38-40)	4
111 (48-50/40-42)	5	589 (59-61/41-42)	1
121 (48-50/40-42)	4	619 (50-52/39,4-41,6)	4
[135] (36-38/46-50)	2		
233 (50,6-55/40-42)	1		
250 (50-51/40-42)	3		

Tab. 45 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Fragmente der Henkelschüssel **Taf. 84, 3** verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 46**)

Fundnr. (x/y)	Anzahl	Fundnr. (x/y)	Anzahl
90 (46-48/39-40)	1	[262] (50-59,2/40-43)	1
98 (48-50/40-42,5)	1	329 (60-62/41,5-42)	2
111 (48-50/40-42)	3	426 (51-52/40,5-41,5)	2
[175] (56-61/40-42)	2	502 (48-50/38-40)	3
250 (50-51/40-42)	1		

Tab. 46 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

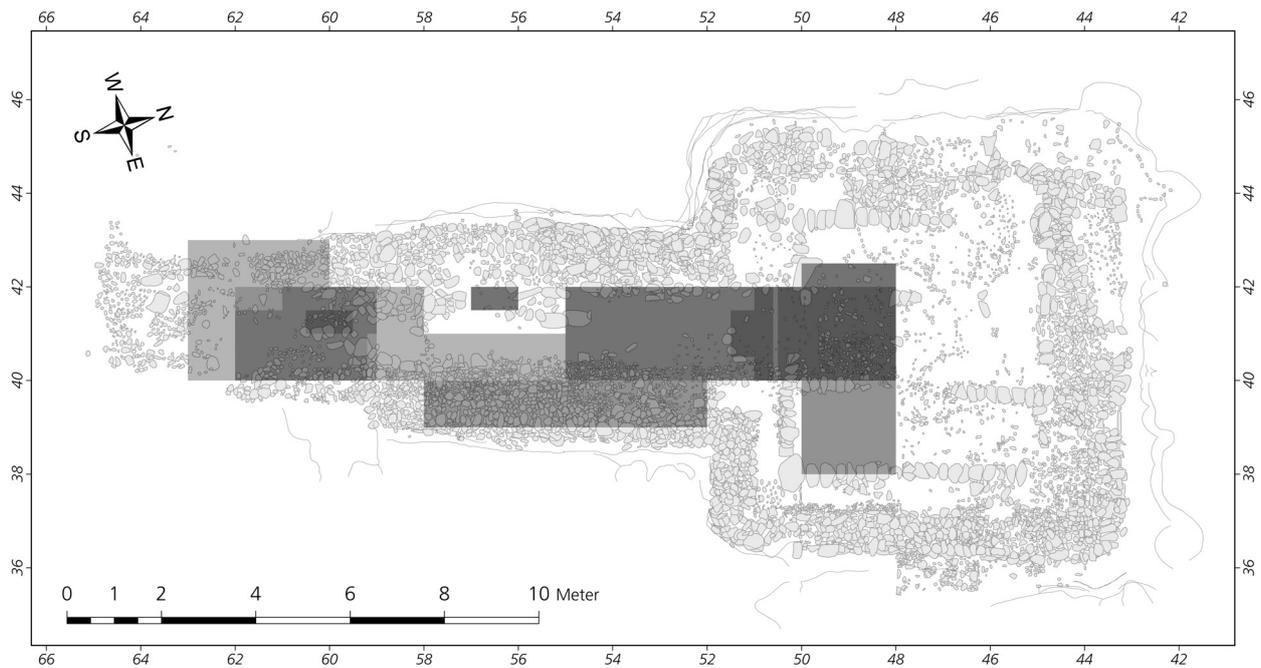


Abb. 172 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Henkelschüssel Taf. 83, 2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Die Fragmente der Henkelschüssel Taf. 83, 4 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 47)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
268	(41-42,8/42-44,6)	1	458	(43,5-44,5/40-41)	~30
283	(44-46/37-40)	1			

Tab. 47

Kartiert man die verbrannten Henkelschüsseln Taf. 83, 2-3 und Taf. 84, 1-3, so zeigt sich eine deutliche Konzentration in FK 2 (Abb. 172-176): Vereinzelt erscheinen auch Scherben in FK 1 und 3. Die verbrannten Henkelschüsseln wurden aber hauptsächlich zusammen mit verbrannten Knochen, Holzkohle etc. am Kammereingang deponiert. Die einzige unverbrannte Henkelschüssel wurde demgegenüber in FK 6 in der Mitte der Kammerrückwand niedergelegt.

Ebenso einheitlich wie die Fußschüsseln präsentiert sich auch die Gruppe der Henkelschüsseln. Der Hals ist bei allen Exemplaren leicht nach innen geschwungen, der Umbruch wird durch einen leichten Absatz und zusätzlich mit einer Dellenreihe betont. Soweit erhalten, sind diese Eindrücke unter dem Henkelansatz schräg gestellt. Hierher gehören auch die Wandstücke Taf. 86 B 6-7. Der hochgezogene Henkel ist bei den Gefäßen Taf. 83, 2-3 leicht nach innen, bei allen anderen leicht nach außen geneigt.

Eine rötliche Oberfläche deutet bei vier Exemplaren auf eine ursprüngliche Engobe hin (Taf. 83, 2-3; 84, 1-2). Die übrigen Henkelschüsseln sind flächig graphitiert.

Untergruppen ergeben sich durch unterschiedliche Verzierungsarten. Bei zwei Schüsseln (Taf. 83, 2-3) befinden sich direkt unter dem Rand zwei feine, parallele Rillen. Die Halszone wird von einem fortlaufenden Mäander mit nach links gerichteten Mäanderhaken aus kleinen eingestochenen Punkten geschmückt. Passend zur Verzierungstechnik der Halszone wird der Boden innen von drei konzentrischen Kreisen umgeben, die aus eingestochenen Punkten gebildet werden.

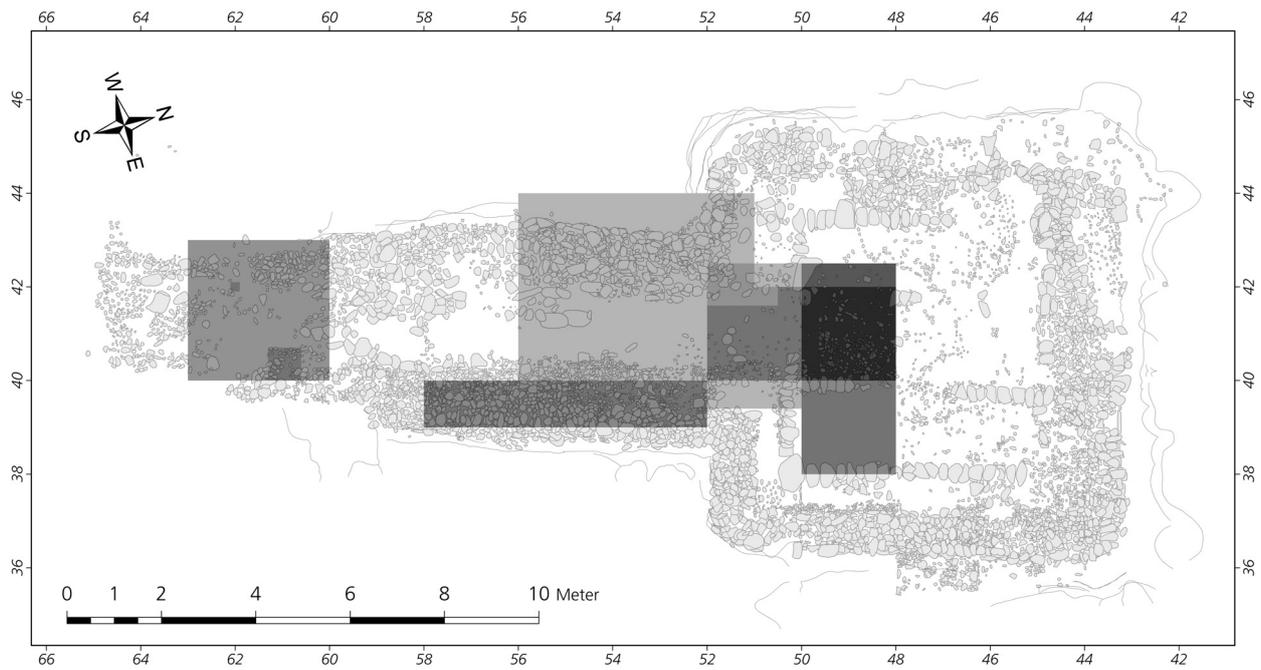


Abb. 173 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Henkelschüssel Taf. 84, 1. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

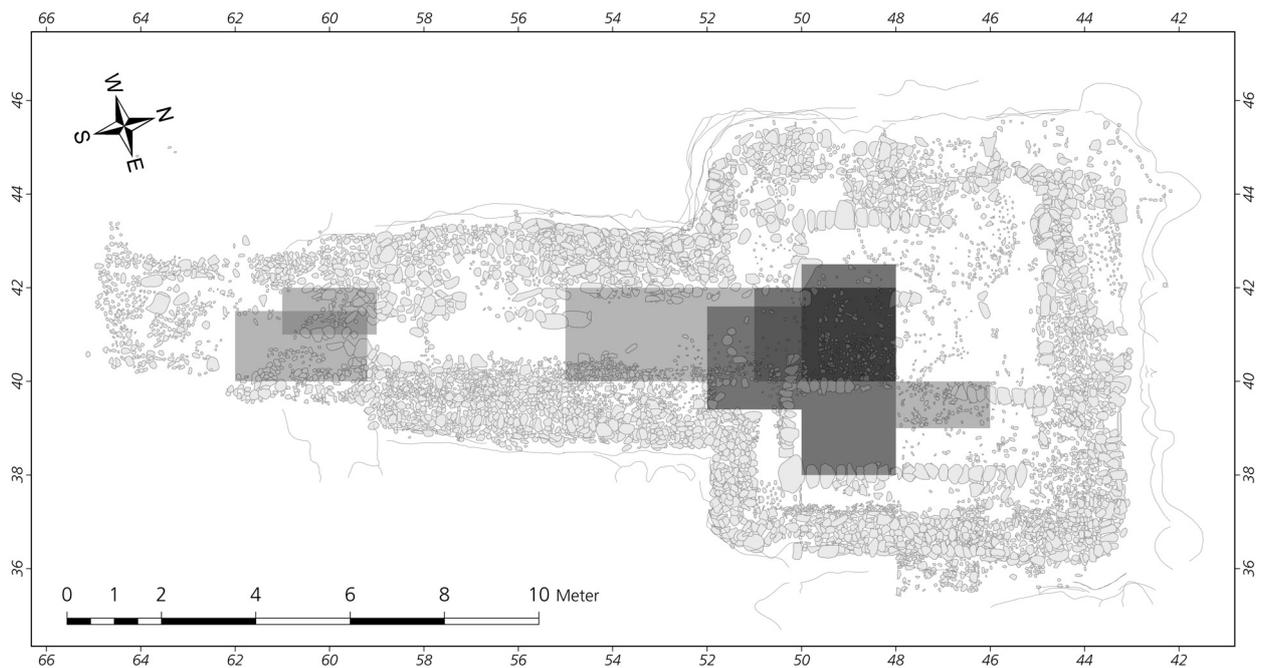


Abb. 174 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Henkelschüssel Taf. 84, 2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Bei einer weiteren Gruppe ist das Gefäßinnere ganz ähnlich wie bei den Turbanrandschalen mit einem Punkt- und Graphitstreifenmuster versehen. In einen Kreis aus eingestochenen Punkten ist eine Swastika mit nach links gerichteten Doppelhaken eingeschrieben. Von der Punktrossette gehen kreuzförmig je vier parallele Strahlen aus. Die dadurch entstehenden Sektoren sind mit einem Gittermuster ausgefüllt (Taf. 84, 1, ähnlich

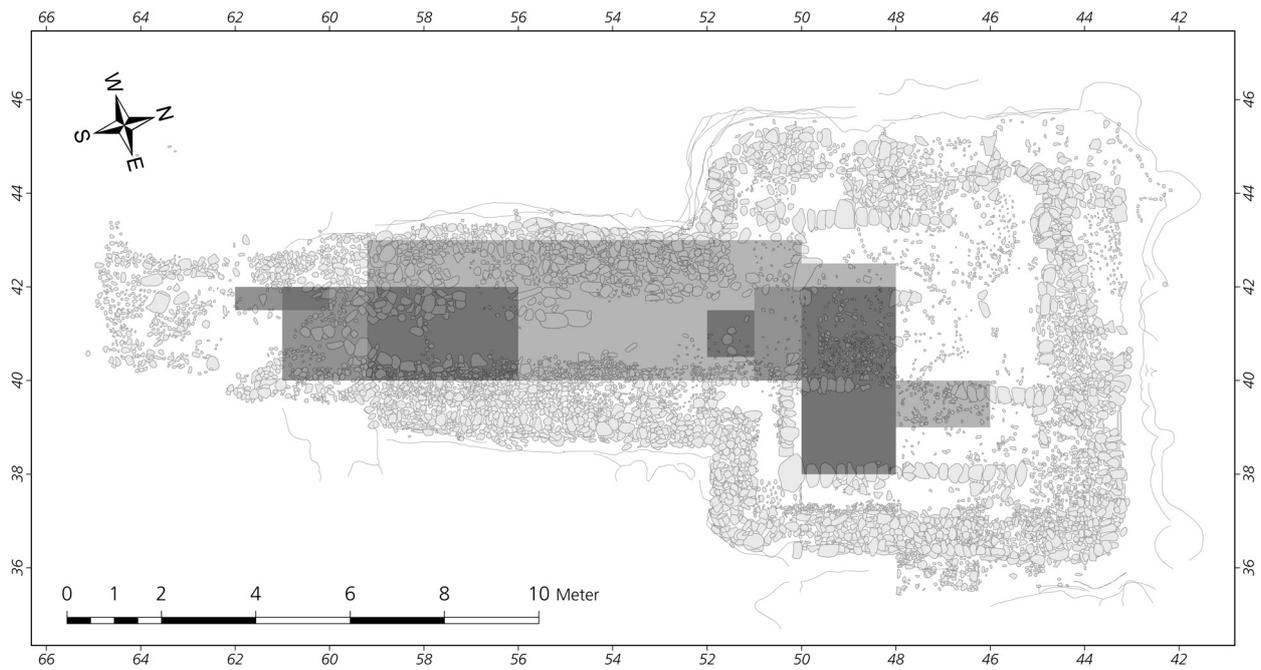


Abb. 175 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Henkelschüssel Taf. 84, 3. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

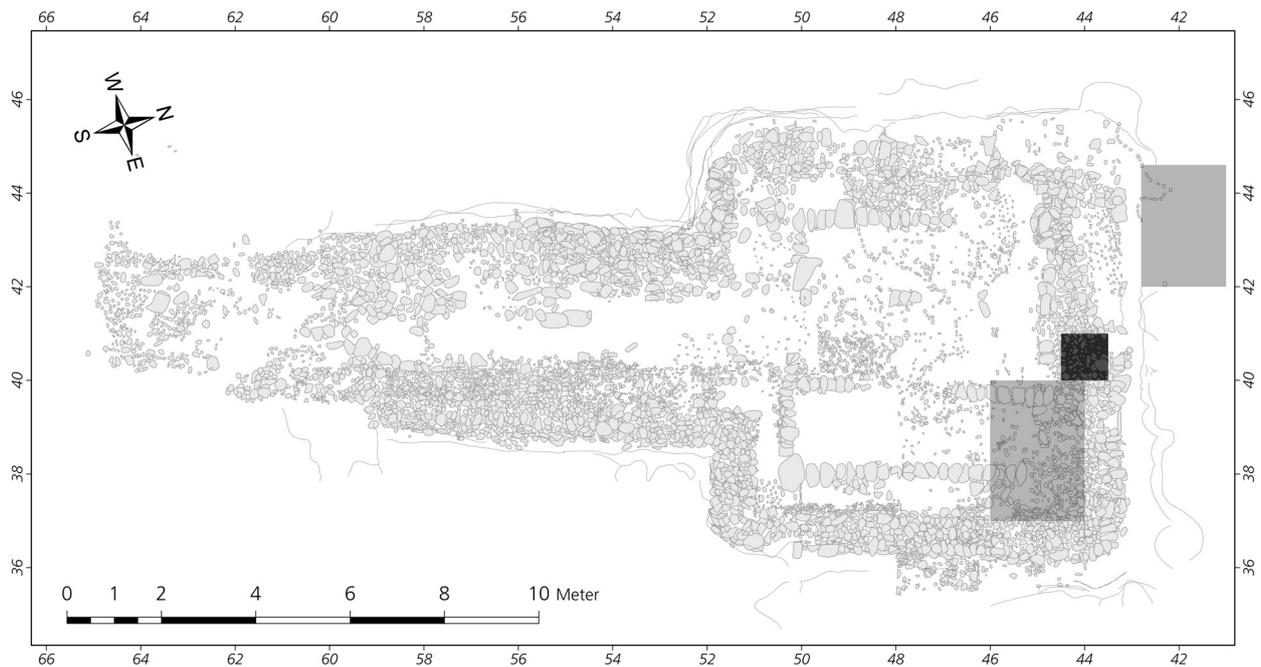


Abb. 176 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente der Henkelschüssel Taf. 83, 4. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Taf. 84, 2). Ebenso wie bei den Turbanrandschalen kommt die »getreppte« Variante vor (Taf. 84, 4). Die Böden der Henkelschüsseln Taf. 83, 2-3. blieben nicht erhalten. Möglicherweise waren sie ähnlich verziert. Verbindungen zu den Fußschüsseln lassen sich v. a. über das Verzierungsschema darstellen: Hierzu zählen die Dellenreihe (kurze Kanneluren) am Umbruch, die Muster aus eingestochenen Punkten und die Punkt-

rosette oder Graphitstreifenmuster am Boden. Die Innenverzierung der Exemplare **Taf. 84** und wahrscheinlich auch **Taf. 84, 2** sowie **Taf. 84, 4** besitzt exakte Entsprechungen bei den Turbanrandschalen.

Gute Vergleichsstücke stammen aus Gräbern der Phase 3 der Sulmtalnekropole: Zu nennen sind v. a. die Exemplare aus Hügel 40 im Kaiserschneiderwald, Hügel 21 im Forstwald und im Kürbischhansltumulus¹⁰¹⁰. Bekannt ist dieser Typ auch aus dem Siedlungsmaterial am Burgstallkogel¹⁰¹¹ und vom Kaiserköpferl in Bärndorf in späthallstattzeitlichem Zusammenhang¹⁰¹².

Tondeckel (Taf. 85)

Einige unverbrannte Keramikfragmente lassen sich zu einem kegelförmigen Deckel mit Griffknauf rekonstruieren. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (**Tab. 48**)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
[II]	(--/--)	1	93	(46-48/36-39)	1
17	(44,5-45,5/35,5-40)	1	163	(46-48/37-40)	1
27	(43-45/36-40)	1	514	(48-50/38-40)	23
[42]	(--/--)	5	531	(46-48/42-43,5)	1
[79]	(--/--)	4	[635]	(--/--)	1
90	(46-48/39-40)	3			

Tab. 48 [In eckigen Klammern]: nicht in die Kartierung einbezogene Fundeinheiten.

Die Deckelbruchstücke konzentrieren sich in FK 3 (**Abb. 177**), wo neben dem Leichenbrand von zwei menschlichen Individuen und einigen Glasperlen nur unverbrannte Keramikgefäße deponiert wurden.

In den um den Knauf und den Rand des Deckels entlanglaufenden kleinen Löcherreihen waren wahrscheinlich Kettchen mit Klapperblechen eingehängt. Als Vergleiche dienen hier die Zistendeckel aus Bronze, bei denen diese Anhängsel großteils noch vorhanden sind. Der Deckel ist außen inklusive des Knaufs komplett graphitiert, die Oberfläche ist glatt und hochpoliert.

Von den Maßen her könnte er als Abdeckung des Kragerandgefäßes mit Zinnfolienverzierung (**Taf. 52**) gedient haben. Allerdings wäre dann die obere Reihe mit Enten von den herunterhängenden Klapperblechen verdeckt gewesen. Die anderen Großgefäße haben entweder eine zu große (wie die Kegelhalsgefäße und die Situlen) oder eine zu kleine Mündung (wie die Kragerandgefäße).

Zwei Randbruchstücke mit der **Taf. 86 B 24**, die einen Durchmesser von nicht ganz 7 cm besessen haben, könnten vom Knauf eines weiteren Deckels stammen. Der rekonstruierte Durchmesser des Knaufes entspricht dem des Deckels von **Taf. 85**, aber er ist nicht nach außen, sondern leicht nach innen geschwungen, und der Abstand der Löcher für die Klapperbleche ist etwas größer.

Deckel in kalotten- oder kegelförmiger Ausformung kommen gelegentlich in der Sulmtalnekropole vor. Sie werden – anders als in der Kalenderbergkultur, wo sie regelmäßig mit Situlen vergesellschaftet sind – als Abdeckung verschiedener Gefäße, v. a. von Fußgefäßen, aber auch von Töpfen und Kegelhalsgefäßen verwendet¹⁰¹³.

¹⁰¹⁰ Dobiat 1980, Abb. 10, 8 Taf. 28, 3-4; 36, 7-12; 94, 2-4.

¹⁰¹¹ Ebenda Taf. 18B, 21. – Smolnik 1994, Taf. 104, 6.

¹⁰¹² C. Eibner 1996, 94 Abb. 5 (gefunden zusammen mit einem dreieckigen Rahmenanhänger und geriefter Keramik).

¹⁰¹³ Dobiat 1980, 104ff.

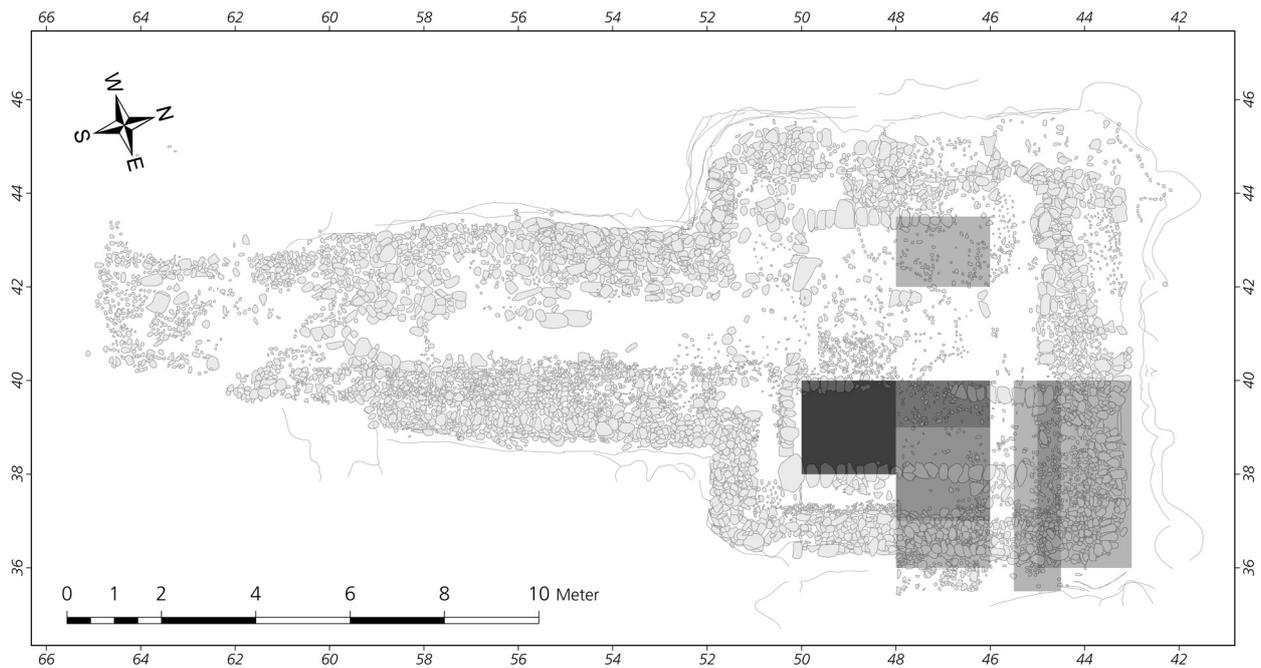


Abb. 177 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente des Tondeckels Taf. 85. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Sonderformen

Als Sonderformen werden ein oder zwei kelchförmige Tongefäße sowie das Fußfragment mit Vogelzier angesprochen, die bislang ohne Parallelen bleiben und damit Unikate darstellen.

Kelche (Taf. 86, A, 2-3)

Mehrere unverbrannte Fragmente gehören zu zwei kelchartigen Gefäßen. Während Kelch Taf. 86 A 2 sich weitgehend rekonstruieren ließen, blieb vom Kelch Taf. 86 A 3 nur ein Bruchstück erhalten. Die Fragmente des Kelches Taf. 86 A 2 verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 49)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
185	(46-48/38-40)	1	514	(48-50/38-40)	14
502	(48-50/38-40)	3			

Tab. 49

Die Kartierung ergab, dass die Bruchstücke von Kelch Taf. 86 A 2 bis auf eine Ausnahme alle in FK 3 zu Tage getreten sind (Abb. 178).

Gefäßkörper und Fuß sind mit gleichmäßigen horizontalen Kanneluren überzogen. Die Oberfläche ist gut geglättet, aber nicht graphitiert. Der Hohlraum zwischen Gefäßkörper und Fuß wurde aus brenntechnischen Gründen eingefügt¹⁰¹⁴. Die Randlippe ist nach außen gebogen. Ein zweites Randstück mit nicht so

¹⁰¹⁴ Mündl. Mitt. Robert Fürhacker.

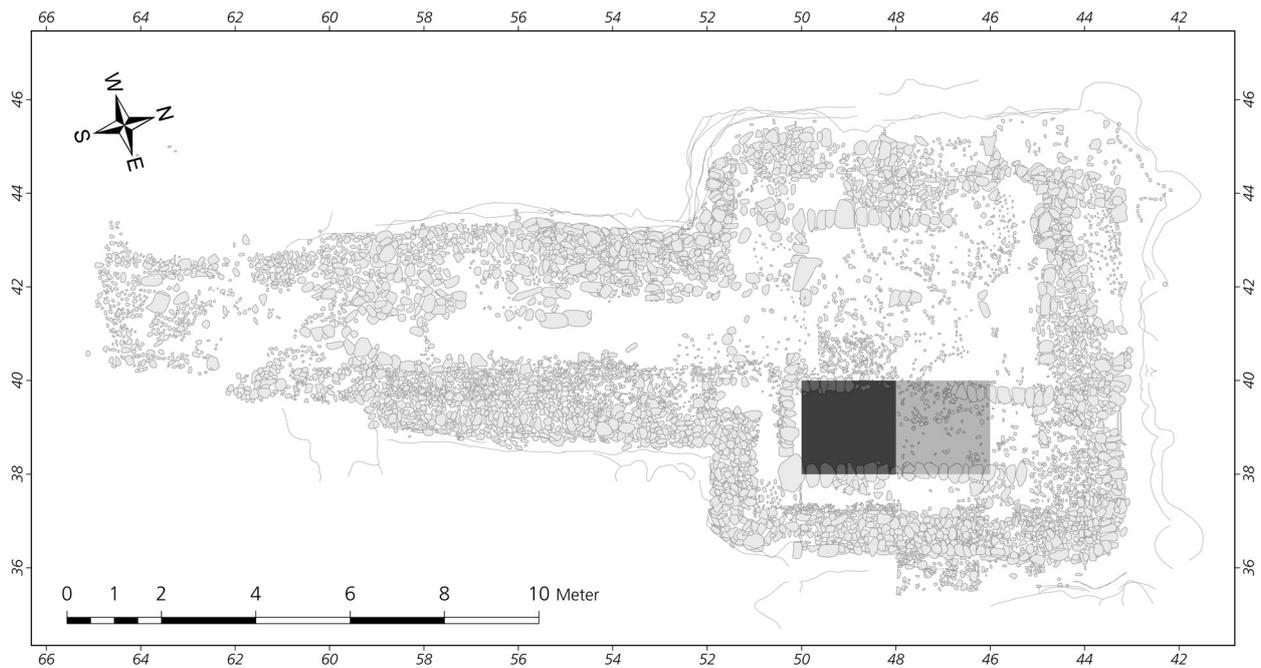


Abb. 178 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente des Tonkelches Taf. 86, A, 2. – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

ausgeprägter Randlippe könnte von einem ähnlichen Gefäß stammen (Taf. 86 A 3). Es handelt sich um singuläre Stücke, deren Verwendungszweck unklar ist. Eine Interpretation als Ständer für ein größeres Gefäß ist nicht auszuschließen.

Gefäß mit Vogelprotomen (Taf. 86 A 1)

Völlig außergewöhnlich ist ein fast zur Hälfte erhaltenes Gefäß mit Vogelprotomen, das unverbrannt ins Grab gekommen ist. Die Fragmente des Gefäßes verteilen sich auf folgende Fundeinheiten (Tab. 50)

Fundnr.	(x/y)	Anzahl	Fundnr.	(x/y)	Anzahl
268	(41-42,8/42-44,6)	1	514	(48-50/38-40)	~20

Die Bruchstücke dieses Fußfragmentes mit Vogelprotomen kamen alle im Bereich von FK 3 zum Vorschein (Abb. 179). Damit erhöht sich auch der Verdacht, dass dieses Fußfragment einst Bestandteil des Kragenrandgefäßes mit Zinnaufgabe gewesen sein könnte, das auch in FK 3 zum Vorschein kam. Auch der Tondeckel, dessen Fragmente an der gleichen Stelle zu Tage traten, dürfte mit diesem Gefäß ein Ensemble gebildet haben.

Von den ursprünglich acht symmetrisch angeordneten plastisch herausmodellierten, im Querschnitt brettförmigen Vogelprotomen sind vier erhalten, zwei davon mit gesichertem Abstand. Die Augen der Vögel sind durchgestochen. Die Oberfläche außen ist geglättet und graphitiert. Der Rand des Gefäßes ist nicht erhalten, so dass der obere Abschluss und letztlich auch die Form unklar bleiben. Es dürfte sich um den Fuß eines größeren Gefäßes handeln, möglicherweise um den des Kragenrandgefäßes mit den Zinnapplikationen.

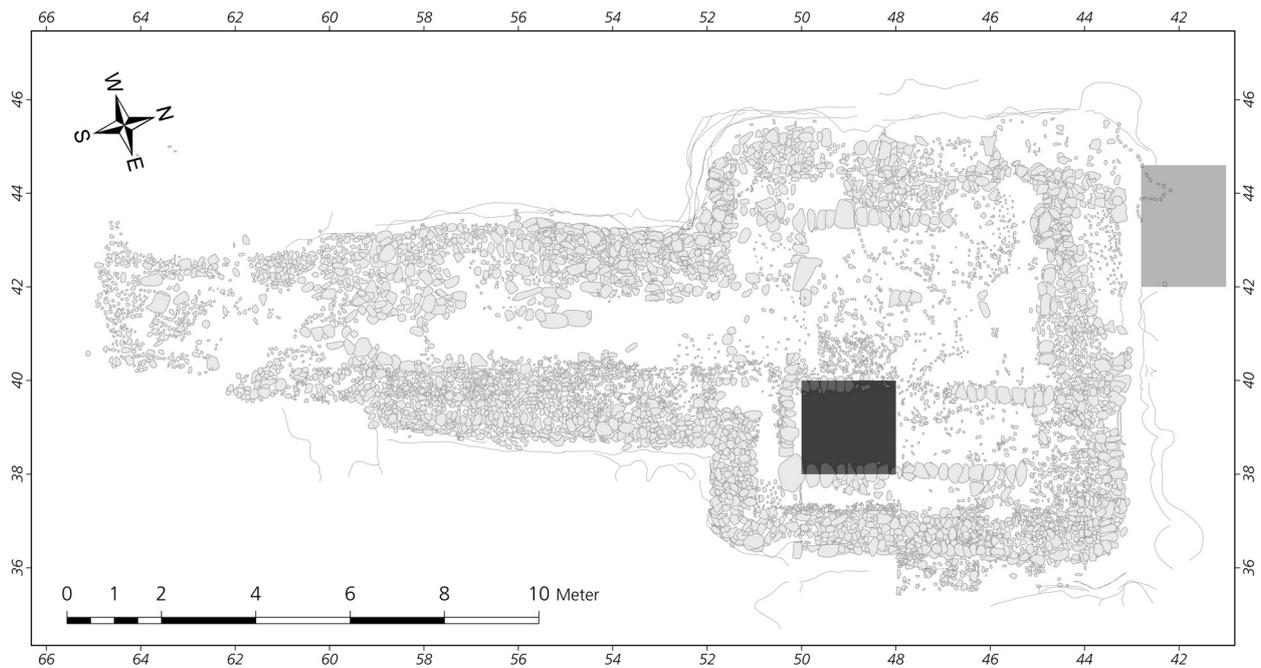


Abb. 179 Kleinklein, Kröllkogel, Nachgrabung 1995: Verteilung der Fragmente des Gefäßes mit den Vogelprotomen **Taf. 86, A, 1.** – (Graphik A. Cramer und G. Heinz).

Bei den dargestellten Tieren scheint es sich um Hühner bzw. Küken oder Tauben zu handeln, aber die Vogeldarstellungen sind zu summarisch, um eine präzise Bestimmung der Art vornehmen zu können. Hühner sind seit der Hallstattzeit als Haustiere nachgewiesen¹⁰¹⁵. Hühnerknochen werden im Südostalpenraum seit der älteren Hallstattzeit in Gräbern mitgegeben¹⁰¹⁶. Obwohl Vogelornamentik seit der Urnenfelderzeit eine große Rolle spielt, sind keine ähnlich gestalteten Vogelprotomen bekannt geworden. Plastische Vogelaufsätze gibt es auch in der Sulmtalnekropole: Die Hörner einer Fußschüssel aus dem Tschoneggerfranztumulus 2 sind als Vögel gestaltet¹⁰¹⁷; das beste Vergleichsstück stammt aus dem benachbarten Pommerkogel¹⁰¹⁸; erhalten blieb nur ein Vogelkopf samt Hals, der jedoch nicht die brettförmige Gestalt besitzt wie die Vogelprotomen aus dem Kröllkogel.

Tönerne Spinn- und Webutensilien (Abb. 180)

Die insgesamt drei Objekte wurden bei der Grabung von 1905/06 geborgen¹⁰¹⁹. Da es sich um Altfunde handelt, ist eine Lokalisierung innerhalb der Kammer unmöglich, und rein theoretisch ist auch ihre Zugehörigkeit zum Grab nicht absolut gesichert. Andererseits erscheinen Spinnwirtel gleicher Art in der Sulmtalnekropole vielfach in Frauengräbern¹⁰²⁰. Auch das Vorkommen von Spinnwirteln in einem ansonsten männlich geprägten Fürstengrab soll nicht verwundern. Ähnlich wie in Strettweg betonen diese die weib-

¹⁰¹⁵ Benecke 1994, 362 ff. bes. 367 ff. Abb. 228.

¹⁰¹⁶ So z. B. in Gniebing, Bezirk Feldbach, Hügel M.

¹⁰¹⁷ Dobiak 1980, Taf. 55, 2.

¹⁰¹⁸ Ebenda Taf. 110, 4.

¹⁰¹⁹ Schmid 1933, 272. – Dobiak 1980, 255 Taf. 110, 14. 16.

¹⁰²⁰ Dobiak 1980, 107 Abb. 15.

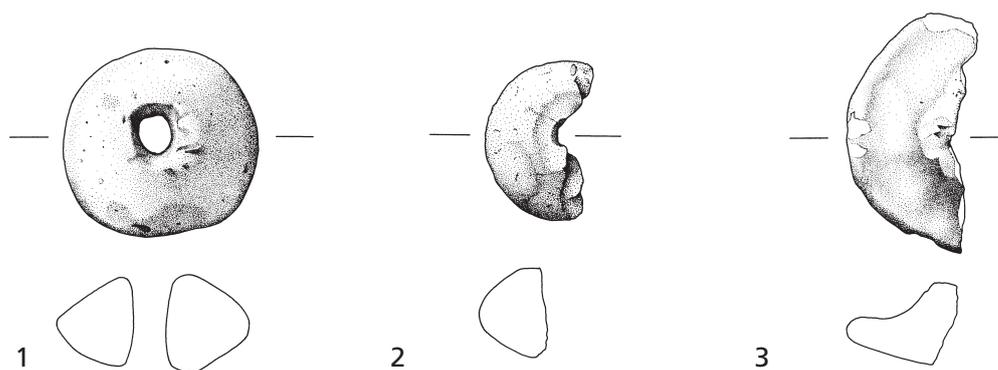


Abb. 180 Kleinklein, Kröllkogel: **1-2** Spinnwirtel aus Ton. – **3** »Petschaft« aus Ton. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

liche Komponente, und sie dürften mitbestatteten Frauen zuzuschreiben sein¹⁰²¹. Laut Leichenbrandanalysen wurden im Kröllkogel tatsächlich mehrere Personen bestattet, und laut Analyse der Schmuckobjekte dürfte sich darunter auch ein weibliches Individuum befunden haben, dem auch die Spinn- und Webutensilien zuzurechnen sein dürften.

Spinnwirtel (Abb. 180, 1-2)

Der Durchmesser des größeren Exemplars beträgt 5,1 cm, der des kleineren 4,3 cm. Beide besitzen die markante Bohrung in der Mitte. Im Gegensatz zur außerordentlichen Qualität der keramischen Gefäße handelt es sich bei den zwei erhaltenen Spinnwirteln um sehr einfache Exemplare. Die beiden schmucklosen Spinnwirtel lassen sich Typ B und D nach der von C. Dobiak erstellten Spinnwirteltypologie zuordnen¹⁰²², ohne dass sich daraus weiterführende Schlüsse ziehen lassen. Zusammen mit den Webgewichten zählen sie zu den Spinn- und Webutensilien, die vielfach in weiblichen Bestattungen der Sulmtalnekropole deponiert wurden. Es finden sich bis zu acht Spinnwirtel in einem Grab¹⁰²³. Sie zeigen an, dass das Herstellen wertvoller Gewebe zu den wichtigen Aufgaben vornehmer Damen zählte, was die Darstellungen auf dem Tintinnabulum aus der »Tomba degli Ori« von Bologna-Arsenale Militare vorzüglich illustrieren¹⁰²⁴.

Tönernes »Petschaft« (Abb. 180, 3)

Unter den Altfinden befindet sich auch das Bruchstück eines »petschaftförmigen« Tonobjektes (Inv.-Nr. 10766), das immer zusammen mit den Spinnwirteln abgehandelt wurde¹⁰²⁵. Es handelt sich um ein recht grob gefertigtes Tonobjekt mit einer runden, annähernd planen Stirnfläche, von der das Objekt steil nach innen zieht. Der Durchmesser beträgt 6,35 cm.

Zur Funktion des »Petschafts« aus dem Kröllkogel nahm C. Dobiak Stellung: Da das Fragment keine Bohrung besitzt, kann es sich um keinen Spinnwirtel handeln, und C. Dobiak schloss gleichzeitig eine Zuge-

¹⁰²¹ Egg 1996a, 256 f.

¹⁰²² Dobiak 1980, 107 Abb. 15; 255.

¹⁰²³ Ebenda 108.

¹⁰²⁴ Morigi Govi 1971, 211 ff.

¹⁰²⁵ Schmid 1933. – Dobiak 1980, 255 Taf. 110, 18.

hörigkeit zu einer Tonspule oder zu einem Tondeckel kategorisch aus, weshalb er dieses Bruchstück sowie die Parallelen aus Grab 59 der Forstwald-Gruppe als »Petschafte« ansprach¹⁰²⁶. Er dachte an eine Verwendung als Handhabe einer Pintadera¹⁰²⁷; da jedoch der eigentliche Stempel fehlt, kann diese Deutung nicht belegt werden. Bislang liegt aus der Sulmtalnekropole auch kein einziger Nachweis für einen solchen Tonstempel vor, und auch bei dem von C. Dobiát als Vergleich genannten Exemplar von der Poštela bei Maribor ist die Funktion als Stempel keineswegs gesichert¹⁰²⁸.

Betrachtet man das Bruchstück aus dem Kröllkogel näher, so scheint eine Zugehörigkeit zu einer Tonspule keineswegs ausgeschlossen. Wenn man die auf dem Burgstallkogel entdeckte Tonspule¹⁰²⁹ zum Vergleich nimmt, ließe sich das Kleinkleinere Bruchstück ohne Weiteres einfügen. C. Dobiát verdanken wir eine Zusammenstellung der Tonspulen aus dem Osthalstattkreis¹⁰³⁰, die bemerkenswerterweise zumeist aus Siedlungsfunden stammen¹⁰³¹. Aus osthalstattischen Gräbern sind mir, abgesehen von dem Exemplar aus dem Kröllkogel, nur noch ein Exemplar aus Grab 1 in Tumulus 159 von Frög in Kärnten¹⁰³² und ein verziertes Stück aus dem Gräberfeld Wildon-Hauptschule¹⁰³³ bekannt. In sehr viel größerer Zahl erscheinen Tonspulen in Oberitalien¹⁰³⁴, wo sie als Geräte zur Herstellung von Geweben gedeutet werden, was auch für die Kleinkleinere Exemplare mit großer Wahrscheinlichkeit zutreffen dürfte. Sehr wahrscheinlich wickelte man auf ihnen Fäden auf, und zusammen mit den Spinnwirteln und Webgewichten zählen sie zu den klassischen Spinn- und Webutensilien. Dass das Herstellen wertvoller Gewebe zu den wichtigen Aufgaben vornehmer Frauen zählte, wurde schon bei den Spinnwirteln angesprochen.

Fragmente von weiteren Tongefäßen (Taf. 86 B; 87)

Ein Großteil der keramischen Fragmente, sowohl der unverbrannten als auch der mit sekundären Brandspuren, ließ sich in mühevoller Kleinarbeit zu Gefäßen zusammensetzen. Nur ein Bruchteil konnte keinem der restaurierten Gefäße zugeordnet werden. Zum Teil handelt es sich dabei um Bruchstücke von bislang noch nicht beschriebenen Gefäßen.

Ohne sekundäre Brandspuren liegen Fragmente von folgenden Gefäßen vor:

- Randstück eines Kegelhalsgefäßes (Taf. 86 B 1),
- Randstück (Taf. 86 B 2),
- Randstück, innen Engobe (Taf. 86 B 3),
- Wandstück mit Rippe, eventuell von einer Fußschale (Taf. 86 B 4),
- Wandstück mit Dreiecksmuster (Taf. 86 B 5),
- Wandstücke mit schrägen Dellen, eventuell von Henkelschüsseln (Taf. 86 B 6-7),
- Fragmente von Fußgefäßen (Taf. 86 B 11-16),

¹⁰²⁶ Dobiát 1980, 111 f. Taf. 48, 7a-c. – Sie besitzen einen langen, säulenförmigen Schaft, der für das Bruchstück aus Kleinklein nicht belegbar ist.

¹⁰²⁷ Ebenda 112. – Eine Zusammenstellung dieser Pintaderas der Eisenzeit findet sich bei Schwellnus 2010, 207 ff.

¹⁰²⁸ Der »Stempel« kam zusammen mit Webstuhlelementen zum Vorschein und unterscheidet sich durch den vierkantigen Querschnitt deutlich von den Exemplaren von Kleinklein (Schmid 1937, 251 Abb. 26a; Teržan 1990, 281 Taf. 17, 1). Eine Montage dieses an eine Tonspule erinnernden Stückes auf einen Webstuhl erscheint wahrscheinlicher.

¹⁰²⁹ Dobiát 1990, Taf. 15, 15.

¹⁰³⁰ Ders. 1980, 113.

¹⁰³¹ Auch die bei E. Pratobevera abgebildete Tonspule aus Wildon soll aus der Siedlung stammen (Pratobevera 1857, 195 Taf. 2, 3). C. Dobiát wies die bei Pratobevera abgebildete Spule irrtümlicherweise dem Pommerkogel zu (Dobiát 1980, 254 Taf. 110, 13).

¹⁰³² Tomedi 2002, 162. 520 Taf. 76A, 2-5.

¹⁰³³ Dieses Gräberfeld wird von M. Kramer im Rahmen einer Dissertation aufgearbeitet.

¹⁰³⁴ Besonders häufig begegnen Tonspulen in den Frauengräbern von Verucchio in der Emilia-Romagna (Gentili 2003, Taf. 5, 19; 6, 21-25; 11, 8-12; 14, 6-8; 49, 8-11; 53, 19; 54, 8; 59, 10; 70, 19; 83, 15; 90, 14-16; 94, 13; 97, 17-21; 122, 12-13; 123, 5; 124, 7; 165, 35-42; 167, 10-23). Zur Funktion der Tonspulen vgl. von Eles 2007, 81 Abb. 11.

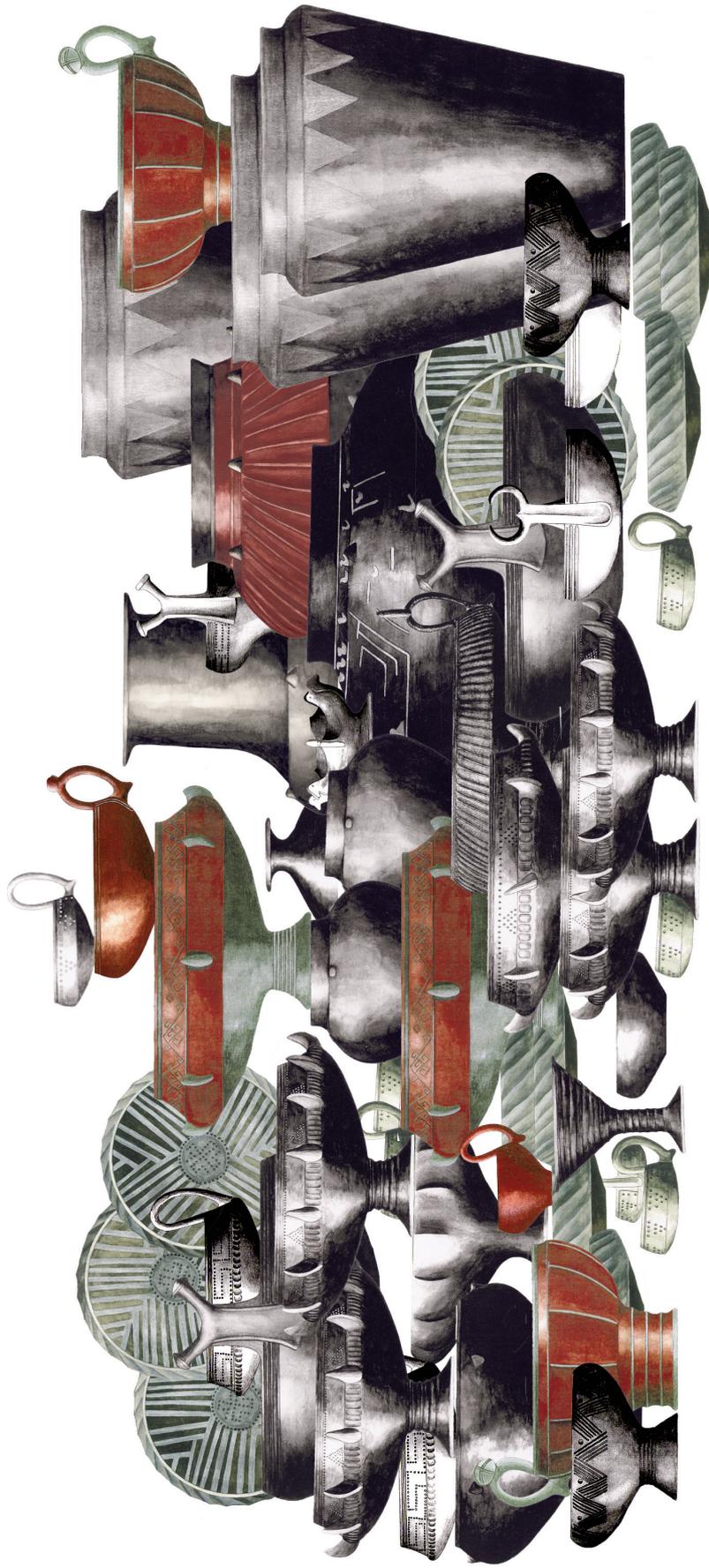


Abb. 181 Rekonstruktion der Keramikausstattung im Kröllkogel. – (Zeichnung M. Windholz-Konrad).

- Bodenfragment eines Fußgefäßes oder Randstück eines Deckels bzw. einer Schüssel (Taf. 86 B 18),
- Bodenfragment? (Taf. 86 B 17),
- verzierte Bodenfragmente (Taf. 86 B 21-22),
- kanneliertes Wandstück (Taf. 86 B 23), wahrscheinlich von einem Fußgefäß, wie z.B. aus dem Tschon-
eggerkogel¹⁰³⁵, eventuell von einem Kelch,
- Wandstücke, nicht näher bestimmbar (Taf. 86 B 8-10. 19-20. 25),
- Randstück, eventuell von einem Deckelknopf (Taf. 86 B 24),
- Hornaussätze von Fußschüsseln (Taf. 86 B 26-27),
- Fragmente von zwei gegliederten Henkelaufsätzen mit knopfförmigem Abschluss (Taf. 86 B 28-29).

Mit sekundären Brandspuren konnten folgende Fragmente identifiziert werden:

- Randstücke von Kegelhalsgefäßen (Taf. 87, 1-3)
- Randstücke, nicht näher bestimmbar (Taf. 87, 4-8. 8-9),
- Wandstücke, nicht näher bestimmbar (Taf. 87, 7. 10-11),
- Fragmente von Fußgefäßen (Taf. 87, 12-18),
- horizontal kanneliertes Wandstück, vermutlich Fuß (Taf. 87, 19),
- Bodenfragmente (Taf. 87, 20-25. 30-31),
- Hörner von Fußschüsseln (Taf. 87, 26-29),
- Henkelaufsätze mit knopfförmigem Abschluss (Taf. 87, 32-36),
- Henkelaufsätze mit horn- bzw. flügelförmigem Abschluss (Taf. 87, 38-39),
- Henkelfragmente (Taf. 87, 40-51).

Zusammenfassend zur Keramikausstattung kann man festhalten, dass im Kröllkogel mehr als 100 Tongefäße verbrannt wie unverbrannt deponiert wurden. Die Graphik (Abb. 181) verdeutlicht die enorme Fülle der keramischen Beigaben eindrucklich.

GESTALTUNGS- UND VERZIERUNGSELEMENTE

Auf den Gefäßen aus dem Kröllkogel finden sich verschiedenste Gestaltungselemente und Ziertechniken, die im Folgenden zusammenfassend beschrieben werden sollen.

Oberflächenbehandlung

Soweit erkennbar, war die Oberfläche aller Gefäße ursprünglich gut bis sehr gut geglättet. Bei fast allen ließ sich flächige Graphitierung nachweisen. Einige waren vor dem Brand mit einer Engobe überzogen worden. Graphitierung und Engobe sind bei der auf dem Scheiterhaufen verbrannten Keramik nicht immer nachweisbar.

Graphitierung

Flächig graphitiert war v.a. die äußere Oberfläche der Keramik; meist zieht die Graphitierung über den Rand bis ins Innere der Gefäße. Ein Teil der Gefäße ist auch innen komplett mit Graphit überzogen. Die Betonung einzelner Gefäßpartien durch breite Graphitstreifen kommt mehrfach vor.

¹⁰³⁵ Dobiat 1980, Taf. 47, 9-10.

Graphitstreifen wurden v. a. im Inneren von Schalen zu Strahlenmustern zusammengesetzt. Auf dem Hals von Fußschüsseln sind sie sehr fein ausgeführt, so dass man sie als sog. Bleistiftmalerei bezeichnet. Da sie auf roter Engobe aufgetragen wurde, kommt die schwarzgraue Graphitbemalung besonders gut zur Geltung. Bei den Tonsitulen hängen mit Graphit aufgemalte Dreiecke von der Schulter herab.

Engobe

Soweit noch original vorhanden, besaß die Engobe eine dunkelziegelrote, glänzende Farbe. Als Engobe wurde ein Schlicker aus geschlammtem Ton, der mit Eisenoxid vermischt wurde, aufgebracht. Dadurch konnte bei oxidierendem Brand eine Rotfärbung erzielt werden. Da sich die Farbgebung durch den sekundären Brand vielfach zu einem Hellorange bis Dunkelbraun verändert hat, wurde auf eine exakte Farbbestimmung verzichtet. Die verschiedenen Schattierungen sind abhängig von der unterschiedlichen Temperatur, bei der die Stücke verbrannt wurden. Ebenso spielt die Lage im oder auf dem Scheiterhaufen eine Rolle: Waren sie abgedeckt und hatten keine Luftzufuhr, oder standen sie oben bzw. am Rand des Scheiterhaufens, so dass eine Oxidation stattfinden konnte?

Gestalterische Elemente

Auf der Keramik aus dem Kröllkogel fanden sich unterschiedliche plastische Zierelemente, die im Folgenden zusammengefasst werden.

Kanneluren

Eine Kannelur wird vertikal zur Betonung der Schulter-Bauch-Partie bei Großgefäßen und einigen Schalen eingesetzt, schräg v. a. bei Schalen (Turbanrand). Das kelchartige Gefäß ist von oben bis unten gleichmäßig horizontal kanneliert. Auch die Füße der Hohlfußschalen werden durch horizontale Kanneluren gegliedert.

Plastische Aufsätze

Besonders reich ist die plastische Zier auf den Gefäßen aus Kleinklein: Sie reicht von einfachen Knubben bis zu Tierprotomen.

Knubben

Typisch für die Verzierung der Kegelhals- und Kragenrandgefäße sind auf der Schulter in gleichmäßigen Abständen aufgesetzte spitzkegelige Knubben. Meist sind es acht, seltener vier Stück, die entweder zusammen mit der gesamten Oberfläche (**Taf. 49**) oder aber allein zum Zwecke der Betonung graphitiert wurden, was zusammen mit der roten Engobe beim Kegelhalsgefäß einen guten Kontrast ergab (**Taf. 50**). Die Knubben nehmen auf die sonstige Gestaltung, wie z. B. senkrechte Kannelur (**Taf. 51, 1-2**) oder sonstige Muster (**Taf. 52**), nur beschränkt Rücksicht. Bei den Kragenrandgefäßen (**Taf. 53, 1-2**) wurden sie, aus welchen Gründen auch immer, sorgfältig entfernt – es lassen sich noch Feilspuren nachweisen. Ansonsten tritt dieses Gestaltungselement nur noch bei den Fußschalen **Taf. 69, 1-2** auf.

Hörner

Charakteristisch für die Fußschüsseln (**Taf. 31-34**) sind nach oben gebogene, spitz auslaufende, fast flügelartige Hornaufsätze. Meist sind es acht Stück, die immer auf der Schulter sitzen; bei den Fußschüsseln **Taf. 80**,

1-2 waren es ursprünglich sogar 16. Die beiden Fragmente ohne sekundäre Brandspuren (Taf. 86 B 26-27) gehören demnach zu einer weiteren, nicht mitverbrannten Fußschüssel; von mitverbrannten Exemplaren stammen außerdem die Fragmente Taf. 87, 26-29.

Plastische Henkelzier

Die Henkel der Tongefäße aus dem Kröllkogel zieren vielfach Knöpfe, die mit und ohne Zier auskamen, Hörner sowie flügel- oder flossenartige Fortsätze. Während der hochgezogene Ansatz, der Querschnitt und die Aufsätze der Henkel im Südostalpenraum gute Entsprechungen finden, zeigen fast alle Henkel aus dem Kröllkogel eine Besonderheit, die für Kleinklein und Umgebung typisch zu sein scheint. Das untere Ende setzt nicht geschwungen an der Wandung an, sondern bildet einen Knick. Der Henkel selbst ist nach unten spornartig verlängert, so dass eine Art Fortsatz oder Zapfen den Abschluss bildet. Diese Eigenheit scheint bis auf eine Ausnahme auf den Bereich der Sulmtalgruppe beschränkt zu sein. Einen ähnlich gestalteten Henkel besitzt unter anderem eine Tasse aus Grab 2/91 von Leibnitz-Altenmarkt¹⁰³⁶. Bei der erwähnten Ausnahme handelt es sich um eine Tasse aus Grab 138 in Hügel 13 von Magdalenska gora-Preloge¹⁰³⁷.

Vogelprotomen

Ungewöhnlich sind die plastischen Protomen in Vogelform (Taf. 86 A 1). Sie erinnern an Hühnerküken oder Tauben. Sie sind flach gearbeitet, der Schnabel ist nur angedeutet, die Augen sind durchbohrt. Eine Vogelprotome befindet sich unter den Altfunden aus dem Pommerkogel; sie besitzt aber keine flache Grundform, und es ist unbekannt, zu welcher Art von Gefäß sie gehörte¹⁰³⁸.

Ornamentik (Musterschatz)

Der Musterschatz beschränkt sich auf wenige Ornamente. Identische Motive werden auf verschiedenen Gefäßformen verwendet, so dass ein sehr einheitlicher Eindruck des Geschirrsatzes entsteht. Die Verzierungen wurden als Rillen, als kleine Einstiche oder als Bemalung (Graphit) und in einem Fall vermutlich als Metallauflage ausgeführt.

Rillen werden nur selten zu einem Muster komponiert. Bei den Fußschalen Taf. 68, 1-2 ist ein Winkelmuster aus parallelen Rillen zusammengesetzt. Einmal ist die Oberseite der Henkelabschlussknöpfe einer Hohlfußschale (Taf. 70, 1) mit einer sich kreuzenden Doppelrille verziert. Der fortlaufende Mäander der kleinen Tassen (Taf. 78) wird aus breiten Rillen gebildet, die ursprünglich hell inkrustiert waren. Ansonsten werden nur horizontal umlaufende Rillen, einfach oder mehrfach, zur Betonung bzw. als Abgrenzung eingesetzt.

Die schwarze Bemalung besteht zum großen Teil aus Graphit – es gibt allerdings keine chemischen Analysen. Die applizierten Muster auf dem Kragenrandgefäß Taf. 52 bestanden vermutlich aus Zinn. Vom Metall selbst ist nichts mehr erhalten; es existiert nur noch eine weißliche Oxidmasse, die bisher nicht chemisch untersucht wurde. Ein Röntgenbild lieferte keine weiterführenden Erkenntnisse.¹⁰³⁹

Einige Motive bestehen aus eingestochenen Punkten. An erster Stelle sind hier Punktlinien zu nennen. Sie verlaufen horizontal und sind häufig mit stehenden oder hängenden Dreiecken in derselben Technik kombiniert. Die Dreiecke wurden mitunter kreisförmig zu Malteserkreuzen angeordnet. Die Mittelrosette im Inneren von Schalen besteht immer aus eingestochenen Punkten, ebenso wie die in sie eingeschriebenen Hakenkreuze. Das Motiv des fortlaufenden Mäanders wird mehrmals in dieser Technik ausgeführt. Möglicherweise dienten Punzbuckelmuster von Metallgefäßen als Vorlagen für die eingestochenen Punkte.

¹⁰³⁶ Hampel 2005, Taf. 6, 27.

¹⁰³⁷ Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, Taf. 112C.

¹⁰³⁸ Dobiati 1980, Taf. 110, 4.

¹⁰³⁹ Eine neuere Zusammenstellung der mit Zinnfolie verzierten Keramikgefäße findet sich bei Metzner-Nebelsick 2002, 95 ff. Abb. 29.

Linien

Horizontale Rillen bzw. Linien wurden entweder einfach oder mehrfach parallel als Abschluss von Verzierungszonen oder zur Betonung der Randpartie, v. a. bei Schüsseln und Schalen, verwendet. Sie konnten auch um den Henkel herumgeführt worden sein (**Taf. 75, 3-4; 83, 3**).

Die Füße einiger Schalen und Schüsseln werden durch mehrere parallele Rillen untergliedert (**Taf. 68, 1-2; 69, 2; 79, 1**).

Neben den durchgezogenen Linien erscheinen auch aus Punkten gebildete Linien, die oft in Kombination mit hängenden Dreiecken auftreten. Die Hohlfußschalen **Taf. 72, 1-2** werden unten durch ein breites Band bestehend aus fünf parallelen Punktlinien abgeschlossen.

Winkel

Winkelmuster werden nur selten verwendet. Auf der Außenwandung der Fußschalen **Taf. 68, 1-2** sind jeweils fünf parallele Rillen zu einem ineinander greifenden umlaufenden Winkelband arrangiert. Die frei bleibenden dreieckigen Zwickel werden durch einen eingestochenen Punkt betont. Eine einfache Schale aus Hügel 20 im Grellwald¹⁰⁴⁰ ist ähnlich verziert. Ein weiteres Winkelmuster befindet sich auf der Halszone der Fußschüssel **Taf. 79, 1** und eventuell auch **Taf. 79, 3**. Es wurde in Bleistiftmalerei ausgeführt und mit Mäanderhaken kombiniert.

Dreiecke

Dreiecke sind während der älteren Hallstattzeit im Ostalpenraum das am häufigsten vorkommende Motiv. Sie werden einzeln oder kombiniert verwendet; meist sind sie als Rillen oder Ritzlinien ausgeführt. Inkrustierung kann die flächige Wirkung des Musters unterstreichen. In der Sulmtalnekropole hingegen spielen Dreiecke eine untergeordnete Rolle. Dies unterstreicht die Sonderstellung dieser außergewöhnlichen und großen Nekropole. Dreiecksverzierungen kommen dort nur auf jüngerer Keramik vor und werden immer aus eingestochenen Punkten gebildet¹⁰⁴¹.

Im Kröllkogel fanden v. a. hängende Dreiecke aus eingestochenen Punkten Verwendung. Die Außenwandung von mindestens sieben der kleinen Tassen (**Taf. 76**) trägt umlaufende Dreiecke, die von einer Rille bzw. Punktreihe ausgehen.

Stehende Dreiecke in regelmäßigen Abständen befinden sich auf der Halszone von vier sehr einheitlich wirkenden Fußschüsseln (**Taf. 80-81**). Sie sind mit einer einfachen bzw. mehrfachen Punkt- und Rillenreihe kombiniert. Nur einmal kommt ein hängendes Dreieck vor (**Taf. 80, 1**). Nahezu identische Gefäße stammen vom Forstwald 51, vom Wiesenkaisertumulus 1 und vom Pommerkogel¹⁰⁴². Dreiecke aus eingestochenen Punkten zieren die Halszone einer (Fuß?)-Schüssel aus Hügel 20 im Grellwald. Sie wurden einmal übereinander gestellt, um so ein größeres Dreieck zu bilden, und einmal radial angeordnet¹⁰⁴³.

Im Inneren der Fußschalen **Taf. 68, 1-2** wurden Dreiecke aus eingestochenen Punkten kreisförmig angeordnet – soweit rekonstruierbar als Dreiergruppe mit einem kleinen Omphalos als Mittelpunkt. Ein ähnliches Muster mit vier rekonstruierten Dreiecken, die um einen Punktkreis gruppiert sind, ziert den Boden einer Fußschüssel (**Taf. 79, 1**). Ein vergleichbares Bodenfragment stammt aus dem Pommerkogel¹⁰⁴⁴. Muster die-

¹⁰⁴⁰ Dobiat 1980, Taf. 66, 5.

¹⁰⁴¹ Ebenda 134.

¹⁰⁴² Ebenda Taf. 43, 4-5; 96, 5. 8; 110, 5.

¹⁰⁴³ Ebenda Taf. 68, 1.

¹⁰⁴⁴ Ebenda Taf. 110, 7.

ser Art kommen in Kleinklein auch auf Hochhalsgefäßen vor. Aus dem Tschoneggerfranzltumulus 2 stammen fünf derart verzierte Gefäße¹⁰⁴⁵. Aufgrund der Anordnung wird diese Verzierungskombination als »Malteserkreuz« angesprochen, ein kennzeichnendes Motiv des Südostalpenraumes, das zu den Basarabelementen gezählt wird. In Kleinklein handelt es sich um eine Weiterentwicklung dieses Motivs, die jünger anzusetzen ist als die »echten« Malteserkreuze, die eine Raute im Mittelpunkt zeigen¹⁰⁴⁶.

Durch die Malteserkreuze ergeben sich möglicherweise »genealogische« Bezüge. So zeigt der Tschoneggerfranzltumulus 2 eine Affinität zur Ofenmacherwaldgruppe, und das Vorkommen des abgewandelten Motivs stellt auch den Pommerkogel und den Kröllkogel in diesen Kontext¹⁰⁴⁷.

Eine Besonderheit sind die mit Graphit aufgemalten umlaufenden und hängenden Dreiecke auf mindestens vier Situlen, die den Umbruch zur Schulter überdecken (Taf. 55-57; 58, 2-8). Normalerweise sind Tonsitulen unverziert.

Mäander

Im Kröllkogel kommen sowohl der fortlaufende Hakenmäander als auch der konzentrische Mäander vor. Das bedeutet, dass der fortlaufende Mäander im Südostalpenraum auch noch in der jüngeren Hallstattzeit verwendet wird. Er scheidet somit als datierendes Kriterium aus. Der konzentrische Mäander kommt dagegen ausschließlich in jüngeren Fundzusammenhängen vor¹⁰⁴⁸.

Ein fortlaufender Mäander, und zwar immer in Form eines asymmetrisch fortlaufenden Hakenmäanders mit nach links gerichteten Haken, zierte die Hohlfußschalen Taf. 72, 1-2, die Henkelschüsseln Taf. 83, 2-3 und mindestens sechs Tassen (Taf. 78). U. Brosseder bezeichnet das Motiv als asymmetrisch fortlaufenden Mäander¹⁰⁴⁹, C. Schappelwein spricht von Hakenmäander¹⁰⁵⁰. Nach A. Siegfried-Weiss ist der fortlaufende Mäander auf Tongefäßen nur selten vertreten¹⁰⁵¹. Auch in der Sulmtalnekropole kommt er außer im Kröllkogel nicht vor. Der fortlaufende Hakenmäander findet sich dafür recht häufig auf den Bronzegefäßen des Kröll- und Pommerkogels (Abb. 77) und zeigt zum wiederholten Male die Verbindung von Keramik und Bronzegefäßen.

Die Halszone der Fußschüsseln Taf. 79, 1 und 3 zierte ein vermutlich umlaufendes Winkelband mit konzentrischen Mäanderhaken. Ein fast identisches Stück stammt aus dem Tschoneggerkogel¹⁰⁵²; es gehört zu den jüngsten Gefäßtypen der Nekropole.

Ein Ornament aus konzentrischen Mäandern, das sich aber nicht mehr genau rekonstruieren lässt, befand sich auf der Schulterzone des mit Zinnfolie verzierten Kragenhalsgefäßes. Auch der mit Zinnaufgaben verzierte Kegelhals aus dem Tschoneggerfranzltumulus 2 ist mit Mäandermotiven geschmückt¹⁰⁵³.

Der konzentrische Mäander geht auf ostgriechische Vorbilder des orientalisierenden Stils zurück¹⁰⁵⁴. Th. Stöllner sieht in der Rezeption des konzentrischen Mäanders eine Eigenheit des Ostalpengebietes, d. h. der Kalenderbergkultur und der Sulmtalgruppe¹⁰⁵⁵. Es sei an dieser Stelle betont, dass mäanderverzierte Gefäße in der Sulmtalgruppe nur in reich ausgestatteten Gräbern vorkommen und damit als Statussymbole dienen¹⁰⁵⁶.

1045 Ebenda Taf. 50, 1-2; 51, 1-2; 52, 1.

1046 Brosseder 2004, 293 f. 295 Abb. 188.

1047 Ebenda 338.

1048 Ebenda 304 f.

1049 Ebenda 298.

1050 Schappelwein 1999, 218. 110 Nr. 187.

1051 Siegfried-Weiss 1979, 102.

1052 Dobiat 1980, 135 Taf. 47, 1.

1053 Ebenda Taf. 52, 4.

1054 Frey 1969, 75. – Siegfried-Weiss 1979, 100 ff. – Dobiat 1980, 135 f. – Brosseder 2004, 300. 308. 311. 350.

1055 Stöllner 2002, 213.

1056 Dobiat 1980, 136. – Brosseder 2004, 309 f.

Strahlenmuster

Strahlenmuster beschränken sich auf die Innenverzierung von Schalen oder Schüsseln. Ausgeführt sind sie in Graphitmalerei, und sie sind immer radialsymmetrisch angeordnet. Bei einigen Tassen ist ein einfaches Kreuz aus breiten Graphitstreifen aufgemalt (**Taf. 76, 1. 3; 78, 1**, eventuell **Taf. 76, 5; 77, 3; 78, 3**).

Alle anderen Strahlenmuster sind komplizierter und besitzen, soweit erhalten, einen identisch gestalteten Mittelpunkt: Es handelt sich um einen Kreis aus eingestochenen Punkten, in den eine Swastika mit nach links gerichteten Doppelhaken eingestochen ist. Die Strahlen selbst sind aufgemalt und immer symmetrisch und vierstrahlig angeordnet. Es gibt nur zwei verschiedene Varianten. Bei der ersten Variante wurden die Strahlen in vier Sektoren parallel angeordnet. Meist handelt es sich um acht bis zwölf Streifen, die an den Berührungspunkten Y-artig bzw. getrept ineinander greifen. Dazu gehören die Turbanrandschalen auf **Taf. 60; 61; 64, 2; 65; 66** und **67, 1** sowie weitere Fragmente und die Henkelschüssel **Taf. 84, 4** und eventuell auch **Taf. 84, 2**. Nach demselben Schema mit nur fünf bis sieben parallelen Streifen wurde auch der Boden der Fußschüssel **Taf. 82** gestaltet.

Bei der zweiten Variante teilen drei bis vier parallele, kreuzförmig angeordnete Linien den Kreis in vier Sektoren, die mit Kreuzschraffur ausgefüllt sind. Das Muster zierte den Boden der Turbanrandschalen **Taf. 61, 2** und **62, 1**, zusätzlich einige Fragmente auf **Taf. 63** und die Henkelschüssel **Taf. 84, 1**. Bei der Turbanrandschale **Taf. 64, 1** könnte laut Rekonstruktion eine Kombination aus beiden Ornamenten vorliegen.

In der Sulmtalgruppe sind Strahlenmuster selten. In der Sulmtalnekropole wurden nur wenige Schalen mit Strahlenmustern geschmückt, und die meist nur mit einfachen Strahlenmustern¹⁰⁵⁷. Lediglich vom Wiesenkaisertumulus 1 stammt ein Bodenstück mit Kreuzschraffur¹⁰⁵⁸.

Häufiger sind Strahlenmuster in der Kalenderberggruppe. Vergleiche zu komplizierten Mustern weisen v. a. nach Mähren¹⁰⁵⁹. Die Ausgestaltung mit Kreuzschraffur kommt an späthallstattzeitlichen Plätzen, wie z. B. in der Býčí skála-Höhle vor¹⁰⁶⁰. Nach U. Brosseder tauchen Strahlenmuster aus kreuzschraffierten Dreiecken erst in einer späten Phase von Ha C auf und werden bis in die späteste Hallstattzeit (Ha D2/D3) hinein verwendet. Sie kommen selten vor, streuen aber über ihr gesamtes nordöstliches Arbeitsgebiet¹⁰⁶¹.

Swastiken

In den Mittelkreis im Inneren der Turbanrandschalen **Taf. 60-62** und **Taf. 64-66** und auf weiteren Fragmenten Nr. **Taf. 67, 1** wie auf den Henkelschüsseln **Taf. 84, 1-2** wurden Swastiken eingestochen. Sie bilden das Zentrum der aufgemalten Strahlenmuster. Sämtliche Hakenkreuze sind wie der sie umgebende Kreis aus eingestochenen Punkten zusammengesetzt und besitzen nach links gerichtete Doppelhaken¹⁰⁶². Swastiken kommen gelegentlich auf Keramik vor, aber immer nur in besser ausgestatteten Gräbern. Ein identisches Muster, nur mit nach rechts gerichteten Haken, stammt vom Burgstallkogel aus der oberen Grabeneinfüllung in Schnitt IV¹⁰⁶³. Ein weiteres Hakenkreuz mit umgebogenen Enden zierte eine Amphore aus dem Glogovška-Hügel 2 in Libna¹⁰⁶⁴.

Nördlich der Alpen besitzen Swastiken keine zurückgebogenen Enden. Eine Ausnahme von dieser Regel stellen nur die Textilfunde aus dem Fürstengrab von Hochdorf in Baden-Württemberg dar¹⁰⁶⁵, deren Haken-

¹⁰⁵⁷ Dobiát 1980, 127.

¹⁰⁵⁸ Ebenda Taf. 96, 7.

¹⁰⁵⁹ Brosseder 2004, 85.

¹⁰⁶⁰ Ebenda 286. – Parzinger/Nekvasil/Barth 1995, Taf. 65-66.

¹⁰⁶¹ Brosseder 2004, 288. 287 Abb. 186.

¹⁰⁶² Das Gefäß auf Taf. 16, 1 mit nach rechts gerichteten Haken ist rekonstruiert.

¹⁰⁶³ Smolník 1994, Taf. 98.

¹⁰⁶⁴ Guštin 1976, Taf. 31, 11.

¹⁰⁶⁵ Brosseder 2004, 333 ff. Abb. 203. – Hundt 1985, 115.

kreuze zurückgebogene Enden besitzen und deren Vorbilder in der Region südlich der Alpen zu suchen sein dürften. Mit diesem Motiv werden v. a. bikonische Gefäße aus Gräbern in Veji und Tarquinia geschmückt. Dort ist es meist in einen einfachen oder mehrfachen Rahmen eingeschrieben und ein typischer Vertreter des Villanova-Stils mit Vorgängern in protovillanovazeitlichen Zusammenhängen¹⁰⁶⁶.

Zoomorphe Motive

Auf dem Kragenrandgefäß mit Metallapplikationen (**Taf. 52**) lässt sich am Hals eine umlaufende Reihe kleiner Wasservögel mit Blick- bzw. Schwimmrichtung nach rechts erkennen. Weitere Vögel befanden sich auf der Schulter-Bauch-Zone des Gefäßes, sie lassen sich aber nicht mehr genau lokalisieren. Vielleicht sind auch hierfür die Vorbilder in Italien zu suchen. Eine Situla der Este-Kultur ist mit Enten verziert, die ebenfalls aus Zinnfolie gearbeitet sind¹⁰⁶⁷. Erwähnenswert erscheint noch die Tatsache, dass der figurale Stil, der die Bronzegefäße aus dem Pommer- und Kröllkogel auszeichnet, in der Keramik keinen Widerhall fand.

Zusammenfassend kann zur Ornamentik der Tongefäße aus dem Kröllkogel festgehalten werden, dass die Motive zum Ornamentschatz der jüngeren Hallstattzeit gehören, wenngleich sie sich nicht nur auf diesen beschränken, sondern häufig schon aus älteren Zusammenhängen bekannt sind. Spät, d. h. in die jüngere Hallstattzeit, lassen sich Dreiecke aus eingestochenen Punkten und der konzentrische Mäander datieren. Etliche Motive des Kröllkogels, wie konzentrischer Mäander, Swastiken, Dreiecke aus kleinen Einstichen, Strahlenmuster oder entwickeltes Malteserkreuz, kommen ebenso wie die Bemalung ausschließlich in größeren und besser ausgestatteten Grabhügeln vor. Dies trifft nicht nur für Kleinklein, sondern für den gesamten Ost- bzw. Südostalpenraum zu¹⁰⁶⁸. Somit stellen die keramischen Beigaben aus dem Kröllkogel zwar lokale Produkte dar, wie die Formen nahe legen, aber in der Ornamentik werden fremde Elemente abgebildet, die überregional gesehen einer gehobenen Gesellschaftsschicht vorbehalten sind. Die Ornamentik auf der Keramik des Kröllkogels ist nicht nur reine Verzierung, sondern es werden ganz bewusst ausgesuchte Motive verwendet, deren Bedeutung sich uns nicht mehr erschließt.

Bezüge zu entfernten Regionen werden sichtbar in den Malteserkreuzen, die letztendlich auf Einflüsse aus der Basarabkultur zurückgehen, im konzentrischen Mäander, dessen Ursprung im östlichen Griechenland zu suchen ist, und schließlich in der Swastika mit zurückgebogenen Enden, deren Vorbilder in Italien beheimatet sind.

KERAMISCHE AUSSTATTUNGSMUSTER

Die unverbrannt mitgegebene Keramik lässt sich in zwei Gattungen unterteilen. Zum einen handelt es sich um Gefäße, die im Zusammenhang mit der Deponierung des/der Leichenbrandes/Leichenbrände gesehen werden können. Dazu gehören v. a. die im Bereich von FK 3 niedergelegten Sonderformen, wie das Kragenrandgefäß mit den Zinnaufgaben, das wahrscheinlich als Leichenbrandbehältnis diente, der vermutlich

¹⁰⁶⁶ de Angelis 2001, 367.

¹⁰⁶⁸ Brosseder 2004, 311f. 339.

¹⁰⁶⁷ Bianchin Citton/Gambacurta/Ruta Serafini 1998, 73f. Abb. 30; 112 ff. Abb. 50.

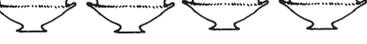
Servizi	N°	SET DEPOSTO INTEGRO	N Cat.	N°	SET DEFUNZIONALIZZATO oppure / COMBUSTO ○	N Cat.
		Forma			Forma	
1. A solcature	1	 scodelle	36	2	  scodelle	(35) (37)
	4	 coppe/ piattelli	41,42,43,45			
2. A tacche e bugne	4	 coppe ad anse orizzontali	47,48,49,50			
	1	 tazza ad anse incrociate	55			
				1	 tazza	(58)
				1	 anforetta	(51)
3. A cerchielli	2	 tazze ad anse a nastro	51, 52	1	 tazze ad anse a nastro	(57)
	2	 tazze anse intrecciate	53, 54			
				1	 tazza	59
Altra ceramica	3	 scodelle	31,32 34		 coppe/ piattelli	(38) (70) (74) 78
	2	 coppe/ piattelli	39,40,44	4		
				4	orli/ labbri di forme non identificabili	66, 67 68. 69
				5	anse/prese di forme non identificabili	60 61, (62) 63,64,65
				2	fondo/piede di forma non identificabile	85

Abb. 182 Übersichtstabelle über die Tongefäße in der »Tomba del Trono« von Verucchio. – (Nach von Eles 2002).

Typ	unverbrannt	verbrannt	verbrannt u. unverbrannt (vom selben Gefäß)
Großgefäße			
Kegelhals	1-2	2	1
Kragenrand	1	4	2
Situla	1	6+	2
Schalen			
einfach	1	1	
Turbanrand	8	7	
Henkelgefäße			
Henkelschalen	3	4	1
große Henkelschalen	–	2+	
Henkelschüsseln	1	6	1
kleine Henkelschalen (Tassen)	13	2 (Sonderform)	
Fußgefäße			
Fußschalen	6?	9	1
Hohlfußschalen	2	7	1
Fußschüsseln	1	8	1
Sonderformen			
Deckel	2		
Kelch	2		
Gefäß mit Vogelprotomen	1		

Abb. 183 Übersichtstabelle über die verbrannten und unverbrannten Tongefäße im Kröllkogel. – (Graphik M. Kramer).

sätze vor, die dem gleichen Zweck dienten. Ein Keramikgefäßsatz wurde unbeschädigt in der Grabkammer deponiert, während der andere Satz dem Feuer des Scheiterhaufens ausgesetzt wurde. Des Weiteren sind Gefäße vorhanden, von denen sowohl sekundär verbrannte als auch unverbrannte Fragmente vorliegen (**Abb. 183**). Es scheint also noch einen weiteren Geschirrsatz gegeben zu haben, der bereits vor dem Brand zerschlagen wurde, von dem ein Teil auf den Scheiterhaufen gelangte, während der andere Teil unverbrannt im Grab deponiert wurde.

Das Mitverbrennen von Keramik auf dem Scheiterhaufen ist bislang in den Gräbern der ostalpinen Hallstattkultur nicht in diesem Ausmaß beobachtet worden. In einem Grabhügel in Gniebing, Bez. Feldbach in der Oststeiermark fand sich zwar ein zweiter Satz Keramik zusammen mit Resten des Scheiterhaufens in der Hügelaufschüttung, dieser zeigt aber keine Brandeinwirkung¹⁰⁷⁰. Im Wiesenkaisertumulus 4 der Sulmtalnekropole zeigen hingegen alle keramischen Beigaben mit Ausnahme der Kragenhalsgefäße starke Hitze- einwirkungen. Teile der einzelnen Gefäße streuen über das gesamte Bustum, das etwas versetzt unter dem Grabhügel liegt. S. Hack interpretiert diesen Befund dahingehend, dass die Gefäße nach dem Totenmahl zerstört und ins Feuer geworfen wurden¹⁰⁷¹. Dies könnte auch beim Kröllkogel der Fall gewesen sein – allerdings ist hier kein Bustum vorhanden, und der Verbrennungsplatz konnte bislang auch nicht lokalisiert werden. Ein vergleichbarer Befund wie im Kröllkogel mit einer unverbrannten und einer mitverbrannten Keramikausstattung ist für die »Tomba del Trono« in Verucchio nachgewiesen (**Abb. 182**)¹⁰⁷².

zugehörige Deckel, der bzw. die Kelch(e) und der Fußteil mit den Vogelprotomen. Auch das einzige Kegelhalsgefäß (von einem weiteren ist nur ein Randstück vorhanden) könnte als Urne, in diesem Fall für den in FK 4 niedergelegten Leichenbrand, gedient haben. Es kann auch mit einem organischen Leichenbrandbehältnis gerechnet werden, wie dies für die Steiermark mehrmals nachgewiesen werden konnte. Dies trifft v. a. für FK 3 zu, wo laut Anthropologen zwei Personen beigesezt waren, sich als Urne aber nur das Kragenrandgefäß mit Zinnauf- lagen anbietet¹⁰⁶⁹. Die restlichen Tongefäße dürften als Symposialgeschirr für das Ausrichten von Festen im Grab beigegeben worden sein, wofür die Tat- sache spricht, dass viele Gefäßformen in Mehrzahl deponiert wurden. Anhand der Anzahl der Schalen kann man davon ausgehen, dass das Gastmahl für acht bis neun Personen vorgesehen war. Dies findet eine Entsprechung bei den Bronzegefäßen, die für neun Teilnehmer berechnet waren.

Im Kröllkogel liegen damit nicht nur ein vollständiger Satz an Bronzegefäßen für die Veranstaltung eines Symposions, sondern dazu auch noch zwei Keramik-

¹⁰⁶⁹ z. B. im Gräberfeld von Gniebing und im Gräberfeld Wildon-Hauptschule, wo es sich stets um Mehrfachbestattungen handelt. In den Gefäßen befindet sich immer nur der Leichenbrand einer Person.

¹⁰⁷⁰ Dieses Gräberfeld wird von M. Kramer im Rahmen einer Dissertation aufgearbeitet.

¹⁰⁷¹ Hack 2002, 106.

¹⁰⁷² von Eles 2002, 38f. Abb. 17-18.

Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass der Großteil der keramischen Großgefäße, abgesehen von den Tonsitulen, wie es scheint, nicht im Zusammenhang mit der Aufbewahrung und Zubereitung von Speisen und Getränken, sondern als Leichenbrandbehältnisse (Urnen) eingesetzt wurden. Dies lässt die räumliche Trennung von den eindeutig für die Getränkezubereitung lokalisierten Gefäßen und das Vorkommen von menschlichem Leichenbrand in unmittelbarer Nähe vermuten. Für das Anmischen der Getränke bietet sich kein Tongefäß an. Möglicherweise benutzte man dazu die Bronzesitula vom Typ Kurd. Für das Schöpfen der Getränke wurden die zahlreich vorhandenen kleinen Henkelschalen benutzt. Diese Gefäße sind v. a. in FK 4 in der Nordecke der Grabkammer zu finden. Als Trinkgefäße kommen die Schalen in Frage. Bezeichnenderweise waren sie in der Mitte des Grabes deponiert worden. Es fällt auf, dass kaum Tongeschirr für das Auftragen der Speisen vorhanden ist. Eventuell hat dafür die Henkelschüssel in FK 5 gedient. Von den großen Henkelschalen, die normalerweise mit Speisebeigaben in Zusammenhang gebracht werden, liegen nur verbrannte Fragmente vor. Meines Erachtens sind die Bronzestiben in Zusammenhang mit den Speisebeigaben zu sehen. Da sie keinen Boden besaßen¹⁰⁷³, dienten sie vermutlich als Abdeckung für die Speisen, die auf einer organischen Unterlage angerichtet waren.

Die mitverbrannte Keramik aus dem Dromos (FK 1) und dem Kammereingang (FK 2) setzt sich, wenn auch mit leichten Abweichungen, ganz ähnlich wie die unverbrannte Keramik zusammen. Die meisten Gefäße kommen dort sogar in höherer Zahl vor. Ausnahmen bilden die Turbanrandschalen, die sich relativ die Waage halten, und die kleinen Henkelschalen, die nur unverbrannt in der Grabkammer vorkommen. Bei den mitverbrannten Gefäßen gibt es nur zwei Tassen, die beide Fremdformen sind. Große Henkelschalen liegen nur vom Scheiterhaufen vor. Ihr Fehlen in der Grabkammer könnte aber durch die mangelnde Fundüberlieferung bedingt sein, oder sie wurden hier durch Bronzegefäße ersetzt. Bei den Situlen scheint dies offensichtlich der Fall gewesen zu sein. Nur eine Tonsitula steht mindestens sechs mitverbrannten, dafür aber fünf Bronzesitulen gegenüber. Ebenso fehlen die Sonderformen wie der Fuß mit den Vogelprotomen, der Kelch und Deckel bei denen, die auf dem Scheiterhaufen lagen. Diese sind im Zusammenhang mit der Deponierung des Leichenbrandes zu sehen und als Grabbeigaben anzusprechen. Insgesamt spricht vieles dafür, dass ein kompletter Keramiksatz auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt und ein zweiter unbeschädigter Satz zusätzlich in der Grabkammer niedergelegt wurde. Möglicherweise wurde Ersterer vor der Verbrennung bei einer Art Leichenschmaus benutzt und anschließend dem Feuer übergeben. Die verbrannte Keramik wurde im Eingangsbereich der Kammer und im Abstand von 7 bis 8 m am Ende des Dromos deponiert. Dabei fällt auf, dass bis auf zwei Ausnahmen von jedem einzelnen Gefäß Fragmente sowohl in FK 2 als auch in FK 1 vorhanden sind. Die geringere Anzahl der Fragmente im Dromos lässt sich damit erklären, dass dieser Bereich direkt unter der heutigen Oberfläche lag und bereits stark vom Pflug beeinträchtigt war. Diese räumliche Trennung von Gefäßfragmenten lässt sich nur dadurch erklären, dass sie bereits zerbrochen auf den Scheiterhaufen gelangten und auch dort bereits an verschiedenen Stellen deponiert wurden¹⁰⁷⁴.

Im Kröllkogel befanden sich somit mindestens drei Geschirrsätze für ein Symposion: zwei (wenn nicht gar drei) Sätze aus Keramik und ein Satz aus Bronzeblech. Es bleibt sogar zu erwägen, ob nicht auch zwei BronzeGeschirrsätze, ein unverbrannter und ein verbrannter Satz, existierten, was einige wenige Bruchstücke vermuten lassen könnten. Aber dünnwandige Bronzegefäße hätten in der Hitze des Scheiterhaufens keine Chance auf Überlieferung gehabt, denn sie verschmolzen hauptsächlich zu amorphen Bronzetröpfen.

¹⁰⁷³ Siehe Beitrag Egg/Munir in diesem Band.

¹⁰⁷⁴ Vielleicht sollte durch die räumliche Trennung von Dingen, die zusammengehören, ein geschützter Bereich geschaffen werden, wie dies z. B. für die römische Zeit überliefert ist.

Deshalb ist es unmöglich, einen sicheren Beweis für die Existenz eines zweiten Bronzengeschirrsatzes zu führen. Dieses Nebeneinander von mehreren Geschirrsätzen findet sich in der vielfach mit Kleinklein verbundenen »Tomba del Trono« in Verucchio wieder¹⁰⁷⁵. In diesem Grab stieß man auf einen Metallgefäßsatz, der im Kern auch aus einer großen Situla vom Typ Kurd und neun Rippenzisten bestand; teilweise waren die Bronzegefäße verbrannt im Grab niedergelegt worden. Außerdem beinhaltete das Grab noch zwei sehr ähnliche Keramiksätze, wobei ein Satz verbrannt bzw. zerbrochen und der andere unbeschädigt beigegeben wurde – ganz ähnlich wie im Kröllkogel. Die Verbindungen zwischen den Grabausstattungen in Verucchio und Kleinklein beschränken sich nicht nur auf eine ähnliche Gefäßauswahl: Die gesamte Struktur der sehr komplexen Gefäßbeigabe mit mehreren Gefäßsätzen, die teilweise mitverbrannt wurden, entspricht sich in beiden Fürstengräbern weitgehend.

Es stellen sich zu diesen Geschirrsätzen im Kröllkogel mehrere Fragen: War das wertvolle Bronzeservice, das nur für neun Personen ausgelegt war, einem sozial hochrangigen Personenkreis vorbehalten, oder wurde es nur bei besonders repräsentativen Anlässen eingesetzt? Ein Keramiksatz könnte vor der Leichenverbrennung bei einem »Leichenschmaus« benutzt und dann am Scheiterhaufen verbrannt worden sein, und in der Kammer wurden bewusst je ein bronzener und ein keramischer Trinkgeschirrsatz deponiert.

VERGLEICH MIT DER KERAMIK DER SULMTALNEKROPOLE

Formen und Muster sind mit der Keramikausstattung der jüngsten Gräber am Burgstallkogel vergleichbar, die bereits in die jüngere Hallstattzeit zu stellen sind. Mangels gut datierbarer Metallfunde ist der zeitliche Rahmen nicht genauer einzugrenzen. Am besten vergleichen lässt sich der Formenschatz der Keramik aus dem Kröllkogel mit demjenigen aus dem Tschoneggerfranzltumulus 2¹⁰⁷⁶ und mit etwas Abstand auch mit dem des Tschoneggerkogels und des Wiesenkaisertumulus 1, die zu den jüngsten Gräbern der Sulmtalnekropole zählen¹⁰⁷⁷. Es entsprechen sich v. a. die Kegelhalsgefäße mit extrem hochgezogenem, fast gerade verlaufenden Hals und stark abgesetztem, weit ausladenden, aber niedrigen Unterteil, die man von der Form her bereits als Flaschen bezeichnen könnte, die späten Turbanrandschalen, die Henkel mit Aufsätzen (bei den Schalen), hörnchenartige Aufsätze, Fußschalen mit geschlossenem Fuß, einfache Schüsseln mit Verzierung am Umbruch und Muster, wie Dreiecke aus eingestochenen Punkten, Mäanderverzierung und Zinnaufgabe. Vergleichbar ist auch der Wiesenkaisertumulus 4, v. a. weil hier auch Keramik auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurde¹⁰⁷⁸. Trotz vieler Gemeinsamkeiten macht die Keramikausstattung des Kröllkogels einen noch entwickelteren Eindruck, was sich v. a. in der geringen Anzahl der Kegelhalsgefäße und im Vorkommen der Kragenrandgefäße ausdrückt. L. Hansen, der den Tschoneggerfranzltumulus 2 erst kürzlich neu auswertete, kam zum Ergebnis, dass diese Bestattung nach Ha C2 bzw. an den Beginn von Ha D1 zu datieren ist¹⁰⁷⁹. Die Analyse der Ton- und Metallobjekte aus dem Kröllkogel deutet an, dass der Kröllkogel tatsächlich die bislang jüngste Bestattung der Sulmtalnekropole darstellt.

Margret Kramer

¹⁰⁷⁵ von Eles 2002, 37 ff. Abb. 17-18.

¹⁰⁷⁶ Dobiat 1980, Taf. 50-59 (die Gefäße auf Taf. 55, 6-8 und Taf. 57, 8 dürften zu einem urnenfelderzeitlichen Grab gehören).

¹⁰⁷⁷ Ebenda Taf. 45-47; 96-97.

¹⁰⁷⁸ Hack 2002, 106. 131.

¹⁰⁷⁹ Hansen 2007, 209.